



NEBENAN ANGEKOMMEN

Engagement & Kooperationen





Der Thüringer Engagementfonds ist ein
Projekt der Thüringer Ehrenamtsstiftung



Mit freundlicher Unterstützung durch



INHALTSVERZEICHNIS

1. Einleitung | S. 03-04
2. Methoden der empirischen Forschung und Evaluation | S. 05-08
3. Der Beginn des Projekts nebenan angekommen | S. 09-11

4. Aufgaben der Projektkoordination an den Standorten | S. 12
 - 4.1 Unterstützung bei der Antragstellung | S. 13-14
 - 4.2 Entscheidung über die Anträge | S. 14
 - 4.2.1 Förderung von Projekten | S. 15-17
 - 4.2.2 Ablehnung von Anträgen | S. 18-20
 - 4.3 Kontakte zu Ehrenamtlichen, Vereinen und Geflüchteten | S. 20-23
 - 4.4 Weiterbildungsangebote für Ehrenamtliche | S. 24

5. Inhalte der geförderten Projekte | S. 25-26

6. Ehrenamtliches Engagement: Motivation und Zeitstrukturen | S. 27-31

7. Regionale Besonderheiten des Projekts nebenan angekommen | S. 32-33

8. Kooperationsstrukturen im Projekt nebenan angekommen | S. 34
 - 8.1 Kooperation zwischen Standortverwaltungen und geförderten Projekten | S. 34
 - 8.2 Kooperation mit Ministerien | S. 35-36
 - 8.3 Kooperation mit der Thüringer Ehrenamtsstiftung | S. 36-37
 - 8.3.1 Abrechnungsmodalitäten im Projekt | S. 37-38
 - 8.3.2 Organisation der Kommunikation zwischen den Projektstandorten durch die Thüringer Ehrenamtsstiftung | S. 39-40
 - 8.3.3 Kooperation bei Fortbildungsangeboten | S. 40-41

9. Finanzierungsstrukturen im Projekt nebenan angekommen | S. 42
 - 9.1 Das Problem der späten Mittelzuweisung | S. 42-46
 - 9.2 Alternativen zur späten Mittelzuweisung | S. 47-48

10. Wirkungsimpulse des Projekts nebenan angekommen | S. 49
 - 10.1 Förderung der Integration Geflüchteter | S. 49-51
 - 10.2 Würdigung des Ehrenamtes | S. 51-52
 - 10.3 Die Beziehung zwischen Ehrenamtlichen und Geflüchteten | S. 52-57
 - 10.4 Professionalisierung und Ehrenamt | S. 57-59

INHALTSVERZEICHNIS

- 11. Perspektiven auf eine Fortführung des
Projekts nebenan angekommen | S. 60-61
 - 11.1 Weitere Verbreitung des Projekts | S. 62-63
 - 11.2 Mögliche weitere Projektstandorte | S. 63-66
 - 11.3 Wünsche für die Fortführung des Projekts | S. 66-67

- 12 Zusammenfassung | S. 68-71

- 13 Literaturverzeichnis | S. 72-73

- 14 Autor und Herausgeber | S. 74

- 15 Übersicht der Projektpartner | S. 75

- 16 Impressum | S. 76

EINLEITUNG

Wie kann Integration gelingen, wenn Menschen aus ihren Herkunftsländern in nicht geringer Anzahl unter erheblichen Risiken geflüchtet sind, um in einem neuen Land ein neues Leben zu beginnen? Diese Aufgabe kann nicht dem Zufall überlassen werden, sondern erfordert Rahmenbedingungen, die Integration begünstigen. Integration lässt sich nicht einfach „verordnen“, Politik, Verwaltung und freie Träger können aber die Bedingungen so gestalten, dass Begegnungen zwischen Zugewanderten und Einheimischen in den gewachsenen Strukturen eines Landes möglich werden, oder neue, den Herausforderungen angemessenere Strukturen entstehen.

Das Projekt nebenan angekommen der Thüringer Ehrenamtsstiftung ist als ein solcher Rahmen anzusehen, der Begegnung und Integration ermöglicht. Es steht in der Tradition einer seit 17 Jahren erfolgreichen Arbeit der Thüringer Ehrenamtsstiftung zur Förderung des bürgerschaftlichen Engagements in Thüringen. Die Ehrenamtsstiftung ist dabei nicht nur Förderer, sondern auch Impulsgeber und fachlicher Partner der zahlreichen Verbände, Vereine, Einrichtungen, Initiativen sowie Unternehmen, die ehrenamtliches Engagement unterstützen und aktivieren. Eines ihrer zentralen Ziele ist die Würdigung und Anerkennung des Engagements der derzeit thüringenweit 850.000 engagierten Bürgerinnen und Bürger anhand verschiedenster Formen.

Das Projekt nebenan angekommen ist ein Beispiel für eine Begleitung und Würdigung ehrenamtlicher Arbeit vor dem Hintergrund der hohen Zuwanderung in der Mitte dieses Jahrzehnts. In dem seit 2016 laufenden Projekt werden ehrenamtliche und nachbarschaftliche Vereine und Initiativen mit bis zu 1.000 € pro Jahr dabei gefördert, dass sie Geflüchtete unterstützen, dass sich Beziehungen entwickeln, neue Ideen und Initiativen entstehen und alles wachsen kann, was einer sich fortentwickelnden Integration förderlich ist. In den letzten drei Jahren wurden an den acht Standorten in Eisenach, Erfurt, Gera, Hildburghausen, Mühlhausen, Nordhausen, Saalfeld und Schleiz 330 Projekte von über 200 verschiedenen Trägern gefördert¹. Die finanziellen Mittel dafür kamen zu jeweils 50 % vom Thüringer Ministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit, Frauen und Familie sowie vom Thüringer Ministerium für Migration, Justiz und Verbraucherschutz. Seit 2018 übernimmt die Gesellschaft für Arbeits- und Wirtschaftsförderung des Freistaats Thüringen mbH (GFAW) die Förderverwaltung im Auftrag der beiden beteiligten Ministerien.

Im vorliegenden Bericht wird zum einen die vergangene Projektphase anhand empirischer qualitativer Daten evaluiert. Zum anderen werden aus der Sicht der Akteure vor Ort Perspektiven für eine Fortführung des Projekts entwickelt. Insgesamt gliedert sich die Evaluation in die folgenden vier übergreifenden Ziele:

Das erste und wichtigste Ziel der Evaluation ist eine Analyse der bisherigen Erfolge und Schwierigkeiten des Projekts. Hier geht es vor allem darum, mit Blick auf die jeweiligen Standorte und die geförderten Vereine beziehungsweise Initiativen, die

¹ Näheres zum Projekt und viele Beispiele liefert die Broschüre: Thüringer Ehrenamtsstiftung (Hrsg.): nebenan angekommen. Der Engagementfonds. Zwischenbilanz 2016-2018. Erfurt 2019.

Stärken und Schwächen der zurückliegenden dreijährigen Praxis herauszuarbeiten. Das zweite Ziel dient der weiteren konzeptionellen Ausrichtung des Projekts.

Hier geht es um die Frage, welche Vorstellungen insbesondere auf der Seite der Koordinatorinnen und Koordinatoren für die Projektgestaltung ab 2020 bestehen. Das dritte Ziel orientiert sich ebenfalls an der zukünftigen Projektkonzeption und richtet sich auf die Erwartungen der Projektbeteiligten an die Thüringer Ehrenamtsstiftung beziehungsweise den Engagementfonds. So wird untersucht, wie die Rahmenbedingungen beispielsweise durch die Finanzierung von Fortbildungen und die Art von Qualifizierungsangeboten zukünftig zu gestalten sind.

Ein viertes Ziel ist die Identifikation von „blinden Flecken“ im Freistaat Thüringen. Dies sind Regionen, die insbesondere aus der Fachkenntnis der befragten Koordinationsstellen geeignet wären, als weitere Standorte zukünftig in das Projekt einzutreten. Gründe dafür könnten sein, dass in den entsprechenden Regionen die Anteile der Geflüchteten vergleichsweise groß sind, bei einer gleichzeitig existierenden entsprechenden Vereins- und Ehrenamtsstruktur.



METHODEN DER EMPIRISCHEN FORSCHUNG UND EVALUATION

Das Evaluationsprojekt basiert auf qualitativen problemzentrierten Interviews² mit den jeweiligen Koordinatorinnen und Koordinatoren an allen acht Standorten. Die Interviews wurden von Prof. Lakemann zwischen Mai und Anfang Juli vor Ort durchgeführt. Auch aus Gründen der Vergleichbarkeit lag den Interviews ein Leitfaden zugrunde, der zuvor mit der Thüringer Ehrenamtsstiftung als Auftraggeber abgestimmt wurde. Wie bei qualitativen Forschungsmethoden üblich, war in den einzelnen Interviews genug inhaltlicher Freiraum und eine entsprechende Flexibilität möglich, damit die spezifischen Gegebenheiten vor Ort individuell zu berücksichtigen waren.

Die Befragten wurden zu Beginn des Interviews darauf hingewiesen, dass etwaige Kritik, insbesondere hinsichtlich der vergangenen Schwächen und Schwierigkeiten der Projekte, keinerlei Auswirkungen auf ihre weitere Finanzierung und Teilnahme am Projekt nebenan angekommen haben wird. Im Sinne eines möglichst hohen Maßes an Offenheit und einer qualitativ hochwertigen Weiterentwicklung des Projekts war dies erforderlich.

Auch die Frage der Anonymität wurde behandelt. Insbesondere wurde geklärt, ob auf eine absolute Anonymisierung der Daten Wert gelegt wird. In der Konsequenz hätten viele Details aus den acht Interviews unberücksichtigt bleiben müssen, um keine Rückschlüsse auf den Einzelfall zu ermöglichen. Alle Befragten verzichteten auf diese absolute Garantie der Anonymität. Dennoch wird die Anonymität in der Regel gewahrt, da keine standortspezifische Fallanalyse durchgeführt und Zitate den jeweiligen Interviews nur mit codierter Quellenangabe entnommen wurden.

Die Interviews wurden akustisch aufgezeichnet. Da es sich um Experteninterviews handelt, war eine wortwörtliche Transkription zwar nicht zwingend erforderlich, allerdings stellten sich im Laufe der Erhebungsphase die Inhalte als so ergiebig dar, dass die Verschriftlichung sehr stark am Wortlaut der Befragten orientiert wurde. Dies geschah primär aus inhaltlichen Gründen, kommt es doch bei Experteninterviews anders als zum Beispiel bei biografischen, narrativen Interviews nicht durchgängig auf den genauen Wortlaut oder gar parasprachliche Äußerungen an. Experteninterviews haben primär informativen Stellenwert. Ihre Analyse ist deshalb weniger auf tieferliegende Motive und Beweggründe eines Interviewpartners ausgerichtet.

Dennoch orientiert sich die Verschriftlichung sehr nah an der akustischen Aufzeichnung, sodass die gesprochene Sprache weitgehend beibehalten wurde. Primäres Ziel dieser Form von Verschriftlichung war es, mit wenigen Ausnahmen alle Details der inhaltlichen Darstellung in dieser Phase zu berücksichtigen. So kann bei der Datenerhebung und Datenaufbereitung nicht vorschnell selektiert werden, da die Relevanz spezifischer Inhalte erst bei der späteren Datenanalyse abschließend zu beurteilen ist. Für eine gegebenenfalls weitere Präzisierung besteht selbstverständlich jederzeit die Möglichkeit, nachträglich in das digital aufgezeichnete Interview hineinzuhören.

² Vergleiche Witzel, Andreas: Das problemzentrierte Interview. In: Forum Qualitative Sozialforschung. Vol. 1, Nr.1, Art. 22, Januar 2000; Häder, Michael: Empirische Sozialforschung. Eine Einführung. 3. Auflage, Springer Fachmedien, Wiesbaden 2015, S. 268.

Die wörtlichen Interviewprotokolle wurden mit dem Analyseprogramm MaxQDA ausgewertet. MaxQDA erlaubt neben vielen anderen Funktionen die Bildung von Kategorien auf unterschiedlichen Abstraktionsebenen bei gleichzeitiger Berücksichtigung des Einzelfalls.³ Methodisch wurde die Analyse orientiert an der einschlägigen Literatur zur qualitativen Inhaltsanalyse von Experteninterviews⁴ sowie an der Grounded Theory nach Glaser und Strauss.⁵ Die Vorgehensweise bei der Datenanalyse ist dabei in erster Linie induktiv. Das bedeutet, die Untersuchungskategorien werden nicht vorab festgelegt, sondern aus dem qualitativen Datenmaterial selbst entwickelt. Dies hat im Gegensatz zu einer deduktiven Vorgehensweise den entscheidenden Vorteil, dass Themen auch dann in die Datenanalyse eingehen können, wenn ihre Relevanz zuvor nicht bekannt war, sondern sich erst im Erhebungs- und Analyseprozess herausstellt.

Für den Evaluationsansatz resultiert daraus, dass in diesem Projekt konsequenterweise vorab keine Erfolgskriterien beispielsweise für die Struktur-, Prozess- oder Ergebnisqualität der Projekte an den einzelnen Standorten definiert wurden. Da es sich bei nebenan angekommen um ein vergleichsweise innovatives Projekt handelt, wäre auch hiermit das Risiko verbunden gewesen, im Vorhinein nach Erfolgsindikatoren zu suchen und andere Erfolge durch das bereits vorgefertigte Raster nicht entdecken zu können. Damit weichen wir bewusst ab vom „Mainstream“ der Evaluationsliteratur, in dem eine strenge Vorab-Definition von Kriterien vorherrschend ist.⁶

Dennoch wurden in Kooperation mit der Thüringer Ehrenamtsstiftung als Auftraggeber vorab Themen festgelegt, die für die qualitativen Interviews relevant sind. Diese anhand eines Leitfadens erfassten Themen bildeten das inhaltliche Gerüst für die an den Standorten geführten Interviews.

In den Interviews – dies sei hier vorweggenommen – sprachen sich alle Befragten für eine Fortführung des Projekts nebenan angekommen aus. Gehen wir davon aus, dass dies auch so kommen wird, so ist unser Evaluationsansatz als formative, im Kontrast zu einer summativen Evaluation zu verstehen.⁷ Er dient demnach dazu, für ein laufendes Projekt eine wissenschaftlich fundierte Zwischenbilanz zu entwickeln, an der sich die weitere Steuerung des Projekts orientieren kann.

3 Vergleiche zu MaxQDA: Kuckartz, Udo: Einführung in die computergestützte Analyse qualitativer Daten. Dritte aktualisierte Auflage, VS Verlag für Sozialwissenschaften, Springer Fachmedien, Wiesbaden 2010.

4 Vergleiche zu Experteninterviews beispielsweise: Gläser, Jochen; Laudel, Grit: Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden, 4. Aufl. 2010. Bogner, Alexander; Littig, Beate; Menz, Wolfgang: Interviews mit Experten. Eine praxisorientierte Einführung. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden, 2014.

5 Vergleiche zur Grounded Theory ursprünglich: Glaser, Barney; Strauss, Anselm: The Discovery of Grounded Theory: Strategies for qualitative Research. New York: Aldine de Gruyter 1967; und aktuell: Mey, Günter; Mruck, Katja (Hrsg.): Grounded Theory Reader. Zweite aktualisierte und erweiterte Auflage; VS Verlag für Sozialwissenschaften Springer Fachmedien, Wiesbaden 2011. Strübing, Jörg: Qualitative Sozialforschung. Kap. 5: Grounded Theory. München: Oldenbourg, 2013, S. 109-129.

6 Vergleiche beispielsweise: Döring, Nicola: Evaluationsforschung. In: N. Baur, J. Blasius (Hrsg.), Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung, Springer Fachmedien, Wiesbaden 2014, S. 167-181.

7 Siehe a.a.O., S. 173.

Interviews an den Koordinationsstandorten (Tab. 1)

DATUM	STANDORT	INTERVIEWPARTNER	DAUER	LÄNGE DER VERSCHRIFTLICHUNG
08.05.2019	Eisenach	Frau Päsler	1 Std. 41 Min.	ca. 50.300 Zeichen
13.05.2019	Erfurt	Frau Tröster, Herr Schalles	1 Std. 25 Min.	ca. 50.000 Zeichen
22.05.2019	Saalfeld	Frau Gizatullina, Herr Kellner	1 Std. 26 Min.	ca. 66.500 Zeichen
29.05.2019	Nordhausen	Frau Kunze, Herr Hesse, Frau Gerbothe,	1 Std. 25 Min.	ca. 62.000 Zeichen
03.06.2019	Mühlhausen	Frau Montag, Frau Worell	1 Std. 13 Min.	ca. 50.500 Zeichen
05.06.2019	Hildburghausen	Frau Meißner, Frau Rottenbach	1 Std. 34 Min.	ca. 63.300 Zeichen
06.06.2019	Schleiz	Frau Pieter-Junge	1 Std. 33 Min.	ca. 68.600 Zeichen
03.07.2019	Gera	Herr Soboll, Frau Thomae, Frau Heinze, Frau Meyenberg, Frau und Herr Kowalski	1 Std. 35 Min.	ca. 52.000 Zeichen

Insgesamt | 11 Std. 52 Min. | ca. 145 Seiten Text

Tabelle 1 liefert eine Übersicht über die geführten Interviews, ihre Dauer und den Umfang ihrer Verschriftlichung. Es zeigt sich eine Interviewdauer zwischen 1:13 und 1:41 Stunden. Die unterschiedlichen Interviewzeiten resultieren vor allem aus den an manchen Standorten etwas umfangreicher besprochenen grundsätzlichen Kontextbedingungen des Projekts nebenan angekommen. Dies impliziert beispielsweise insbesondere die politischen Bedingungen im Zusammenhang mit der Kommunalwahl. Unter anderem weil diese Kontextbedingungen nicht immer vollständig verschriftlicht wurden, korrespondiert die Länge der Verschriftlichung nicht genau mit den Interviewzeiten. Dennoch waren diese Informationen wichtig für die Einschätzung der Gesamtsituation. Am Standort Gera waren beim Interview neben den Projektverantwortlichen auch zwei Vereine vertreten.

Unsere Evaluation verfolgt zum einen das Ziel, zentrale Kategorien zu Stärken und Schwächen des Projekts zu identifizieren, zum anderen aber auch das Bedingungsgefüge zu charakterisieren, in dem die ehrenamtliche Arbeit mit Geflüchteten stattfindet. Insbesondere kommt es dabei darauf an, Einfluss- und Wirkungsfaktoren herauszustellen, von denen eine Stärkung oder Schwächung der ehrenamtlichen Arbeit ausgeht.

Vorwegnehmen lässt sich bereits an diese Stelle, dass die diesbezüglichen Unterschiede zwischen den einzelnen Projektstandorten nicht so gravierend sind, dass durchgängig eine einzelfallspezifische Analyse sinnvoll gewesen wäre. Die Datenanalyse wird deshalb unter Berücksichtigung aller regionalen Spezifika und Feinheiten in der Regel standortübergreifend für das gesamte Projekt nebenan angekommen stattfinden. Abweichungen werden entsprechend erwähnt.

Der hier vorgelegte Bericht dient dazu, gemeinsam mit allen Beteiligten aus den Evaluationsergebnissen Konsequenzen abzuleiten. Daraus ergibt sich eine Gesamtbilanz der ersten Projektphase und weiterführend eine wichtige Grundlage für die weitere Konzeptionierung des Projekts.

3 DER BEGINN DES PROJEKTS NEBENAN ANGEKOMMEN

An allen Standorten gab es zu Beginn des Projekts bereits eine institutionelle Struktur im Bereich Integration oder Migration. In größeren Regionen lagen dazu zusätzlich Erfahrungen mit der Ehrenamtsförderung vor, die beispielsweise in Form einer Freiwilligenagentur oder eines Ehrenamtsbeauftragten ebenfalls strukturell verankert waren. Somit ergab sich die Möglichkeit, das Projekt nebenan angekommen in bereits bestehende Strukturen einzugliedern. Der Schwerpunkt der Angliederung des Projekts lag dabei an allen Standorten im Bereich Integration oder Migration, zum Teil aber auch im Bereich Ehrenamt. Die Ehrenamtsförderung ist naturgemäß breiter aufgestellt, sodass man das Projekt inhaltlich am besten bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern platziert sah, die sich mit dem Thema Migration befassten. Dies machte auch Sinn, weil an den meisten Standorten bereits Erfahrungen mit Spätaussiedlern oder Arbeitsmigranten aus der EU vorlagen, die in den ansässigen Betrieben arbeiten. Zum Teil gab es auch explizite Kooperationen zwischen den Bereichen Integration, Migration und Ehrenamtsförderung, zum Teil verfügten die im Bereich Integration oder Migration Tätigen auch über Erfahrungen in der Ehrenamtsförderung und umgekehrt.

Der Impuls für eine Bewerbung im Engagementfonds ging an drei Standorten von den dort im Migrations- oder Ehrenamtsbereich Aktiven aus. Damit verbunden waren bei einigen auch langjährige persönliche Beziehungen zur Thüringer Ehrenamtsstiftung, die sich schon in konkreten gemeinsamen Projekten manifestierten, wodurch man dann auch auf das Projekt nebenan angekommen aufmerksam wurde.

Die Ehrenamtsstiftung hat uns von Beginn an im Boot gehabt und war froh, dass sie einen kommunalen Partner hatte und so ist ein sehr enger Austausch da. Darüber bin ich sehr froh, so ist das entstanden. [...]

Wir machen sehr viele Projekte mit der Ehrenamtsstiftung zusammen. (Or69)

An den übrigen Standorten ging die Initiative für die Bewerbung von der Leitung in Form beispielsweise von Geschäftsführern, Bürgermeistern oder Landräten aus. Insbesondere in den Jahren 2015 / 16 war der Handlungsdruck auf die Regionen angesichts der zahlreichen Geflüchteten, die in kurzer Zeit dort ankamen, recht hoch.

2016 war eine Situation, die alle ein bisschen auf der einen Seite geflasht hat, da man es alles nicht so richtig einordnen konnte. Gleichzeitig hat man auch eine unheimliche Kraft daraus gezogen, weil man meinte, dass man jetzt ganz viel machen musste und gleichzeitig festgestellt hat, dass man ganz gut aufgestellt ist. (Lc62)

Gleichzeitig gab es viele Menschen aus der Bevölkerung, die ehrenamtlich helfen wollten, ebenso wie Vereine, die beabsichtigten, sich den neu Angekommenen zu öffnen. Fragen kamen auf, wie dies möglich ist, ob es finanzielle Unterstützung bei der Beschaffung von Materialien gibt und ob beispielsweise Versicherungsschutz bei ehrenamtlicher Arbeit besteht.

Ich hab 2016 in der Netzwerkstelle Migration angefangen, da gab es noch nicht viele im Landkreis, die sich mit dem Thema Flüchtlinge und auch dem Thema Ehrenamt beschäftigt haben in dem Bereich und daraufhin musste sich eine Struktur zur Hilfe dann relativ schnell entwickeln. 'Wie kommen wir an Material, wie können wir da Gelder bekommen?' Und solche Fragen sind an mich gerichtet worden von einzelnen Personen, die im Ehrenamt tätig waren. Daraufhin habe ich dann mit ihnen Kontakt aufgenommen, da kamen schnell so Fragen: 'Wie ist es eigentlich mit der Versicherung, wenn uns etwas passiert während der Tätigkeit? Sind wir da versichert?' Mit der Fragestellung habe ich mich dann an die Ehrenamtsstiftung gewendet und gefragt, ob es bestimmte Sachen im Flüchtlingsbereich gibt und daraufhin hat mir die damalige Betreuerin des Projektes in der Ehrenamtsstiftung gesagt, wir haben da was im Engagementfonds, den haben wir jetzt ins Leben gerufen, da können Sie sich gerne noch bewerben als Kooperationsstandort. (Ae13)

Weitere Impulse zur Bewerbung entstanden aus einer Kooperation für die Entwicklung einer Webseite als Ehrenamtsportal zur Vermittlung von ehrenamtlich Tätigen im Migrationsbereich. Auch hier standen in manchen Fällen persönliche Beziehungen zur Thüringer Ehrenamtsstiftung im Hintergrund.

Personell blickt das Projekt nebenan angekommen an vier der acht Standorte auf eine Kontinuität zurück. An einem Standort kam eine weitere Mitarbeiterin zum Team hinzu. Diese Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter waren also von Anfang an dabei. An den vier anderen Standorten gab es entweder gleich zu Beginn oder während der Projektlaufzeit in unterschiedlichen Phasen personelle Wechsel. Zum Teil sind die ursprünglich im Projekt Tätigen in andere Arbeitsstellen oder Abteilungen gewechselt, zum Teil mussten verwaltungsintern Zuständigkeiten geklärt werden. In einem Fall war das Projekt aufgrund des Wechsels der ursprünglichen Mitarbeiterin zeitweise auch an einen anderen Projektträger verlagert. Sie nahm das Projekt praktisch mit. Die Mitarbeiterin wechselte dann nach kurzer Zeit wiederum zu einem anderen Arbeitgeber. Dadurch gingen Know-how und Zuständigkeit verloren, sodass das Projekt an den ursprünglichen Träger zurückverlagert wurde. Gerade auch wegen der speziellen regionalen Detailkenntnisse und der hohen Vernetzung der allermeisten Koordinatorinnen und Koordinatoren wird das Projekt stark durch deren personelle Kompetenzen geprägt.

Wir sind schon gut aufgestellt und haben uns schon so gut aufgestellt. Ich glaube die Stelle oder jede Stelle lebt von der Person, die sie ausführt und Frau [Kollegin] ist eine Macherin und ich auch und so hängt die Stelle für nebenan angekommen auch an der Person, die es macht. (Ne25)

An manchen Standorten findet seit Beginn des Projekts im Projektteam eine Arbeitsteilung statt. Man teilt sich beispielsweise kommunikative und administrative Aufgaben. An vier Standorten sind alle Arbeiten in einer Hand. Dennoch ist auch an diesen Standorten die Vernetzung mit anderen Abteilungen in den Bereichen Integration, Migration oder Ehrenamt hoch. Niemand aus dem Projekt nebenan angekommen ist völlig auf sich allein gestellt.

In den meisten Fällen war die Akzeptanz in den Verwaltungen beziehungsweise bei den freien Trägern gegeben. Hingewiesen wurde beispielsweise darauf, dass

die Akzeptanz vorhanden war, weil durch das Projekt zusätzliche finanzielle Mittel eingeworben wurden. Außerdem war man sich angesichts des hohen Handlungsdrucks über die Zielerreichung einig.

Die Akzeptanz innerhalb der Verwaltung stützt sich ja nicht darauf, dass wir alle Gutmenschen sind, sondern stützt sich schon auf bestimmte Haltungen und definierte Ziele. Aber die Akzeptanz wurde dadurch schon erleichtert, dass es Verwaltungsmittel gibt, die in Aussicht gestellt worden sind und das ist dann intern, innerbetrieblich auch oft schon gleich das Gegenargument: 'Warum geht ihr jetzt zusätzlichen Aufwand ein?' (Se11)

An drei Standorten gab es Diskussionen über die jeweiligen Zuständigkeiten zwischen den Bereichen für Ehrenamt und Migration.

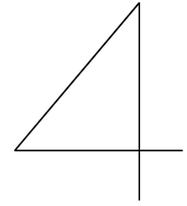
Wir hatten da am Anfang Probleme, weil ich meine Zuständigkeit nicht in Gänze gesehen habe für das Projekt, dadurch, dass sie eine Ehrenamtskoordination eigentlich im Haus haben und da ist für mich auch automatisch das Flüchtlingsehrenamt reingefallen. Das hat man hier im Haus aber so nicht gesehen. (Ae13)

Die personellen und administrativen Wechsel oder Zuständigkeitsdiskussionen sind insgesamt auch symptomatisch für die Herausforderungen, mit denen die Regionen vor allem in der Zeit 2015 / 16 konfrontiert waren. Verwaltung, Politik und freie Träger mussten ein hohes Maß an Flexibilität entwickeln, um diesen Herausforderungen zu begegnen. Es wäre deshalb völlig verfehlt, wollte man die festgestellten Diskontinuitäten als Ausdruck mangelnden Interesses am Projekt nebenan angekommen oder gar mangelnden Bedarfes interpretieren. Stattdessen drückt sich darin aus, dass dieses Projekt zum richtigen Zeitpunkt kam, seine Integration aber deshalb nicht in allen Standorten sofort gelingen konnte, weil die vorhandenen Strukturen an die grundsätzlich neuen Anforderungen angepasst werden mussten.

Das war ja eine Herausforderung, von September bis November waren das ja ein paar tausend Personen, die das betroffen hat. Und während sich am Anfang so die Ämter in [Stadt] Rat suchend angeguckt haben, war ja klar, da muss ja mal was kanalisiert werden und konzentriert werden, das war notwendig an der Stelle. (Lr38)

AUFGABEN DER PROJEKTKOORDINATION AN DEN STANDORTEN

Die aktuellen Aufgaben an den Koordinationsstandorten bestehen vor allem in einem intensiven Kontakt zu Ehrenamtlichen und Geflüchteten, um laufende Projekte zu unterstützen, Hilfestellung bei der Projektentwicklung beziehungsweise Antragstellung zu geben und im Kontakt mit den Vereinen und Initiativen vor Ort weitere Projektaktivitäten anzuregen. Typisch für alle am Projekt nebenan angekommen Beteiligten ist ihre starke Vernetzung am Standort. Zahlreiche Beziehungen bestehen schon allein dadurch, dass die meisten auch für andere Bereiche im Zusammenhang mit Ehrenamtsförderung, oft aber im Kontext der Migration und Integrationsarbeit zuständig sind.



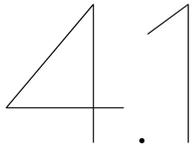
Bei der Koordinationsarbeit wird beispielsweise auf Datenbanken zurückgegriffen, beziehungsweise diese werden weiter ausgebaut. In einem Gremium wird über eingehende Anträge beraten und entschieden. Eine weitere wichtige Aufgabe besteht in der Anforderung und Überprüfung der Verwendungsnachweise sowie der jährlichen Berichterstattung gegenüber der Thüringer Ehrenamtsstiftung.

Als Koordinatorin macht man Werbung dafür, sammelt die Anträge ein, beruft dann den regionalen Beirat zusammen [...] und der entscheidet dann über die Anträge. Und die Bescheidung der Anträge liegt dann bei der Koordinationsstelle. Und dann wieder die Verwendungsnachweise anfordern, überprüfen, selber die Verwendungsnachweise machen und das komplette Paket wieder zurück an die Ehrenamtsstiftung. (Ne25)

Die Koordinatorinnen und Koordinatoren bieten für die beantragenden Vereine eine Sicherheit bei der Beantragung und Abrechnung ihrer Projekte. Insbesondere die Beratung hinsichtlich der Frage, welche Aktivitäten antrags- und abrechnungsfähig sind, ist unerlässlich für die Vereine. Obwohl die Antragsformulare insgesamt eher als vergleichsweise einfach angesehen werden, sind es viele Vereine und Initiativen nicht gewohnt, ihre Vorstellungen und Planungen in dieser Form zu Papier zu bringen. Die Unterstützung dabei und im weiteren Projektverlauf ist also absolut erforderlich.

Außerdem können im Kontakt mit den Geflüchteten Situationen auftreten, durch die sich die Ehrenamtlichen schnell überfordert fühlen. Dies gilt beispielsweise für psychische oder kommunikative Probleme, aber vor allem auch für rechtliche Fragen. Hier Ansprechpartner im Projekt zu haben bietet ebenfalls eine hohe Sicherheit.

Die Koordinatorinnen und Koordinatoren an den Standorten tauschen sich in regelmäßig stattfindenden Netzwerktreffen aus. Diese dienen der Kommunikation untereinander, dem Transfer von Ideen und der Qualifizierung beispielsweise durch Fortbildungsangebote (siehe ausführlicher die Abschnitte 8.3.2 und 8.3.3).



UNTERSTÜTZUNG BEI DER ANTRAGSTELLUNG

Die Kontinuität bei der Antragstellung ist standortspezifisch etwas unterschiedlich, wenngleich in der Anzahl der Anträge kaum Schwankungen auszumachen sind. Der größere Teil der Vereine und Initiativen ist auch schon von Anfang an dabei. Dennoch existieren manche Initiativen, beispielsweise aufgrund mangelnder Nachfrage nicht mehr. Weitere sind durch die breitere Wahrnehmung des Projekts nebenan angekommen hinzugetreten und haben im zweiten oder dritten Projektjahr Anträge gestellt. Außerdem sind auch neue interkulturelle Initiativen und Vereine entstanden, die gezielt auf Kontakte mit Geflüchteten ausgerichtet sind. Zum Teil haben auch die Geflüchteten selbst Vereine gegründet und erste Anträge gestellt.

Grundsätzlich wird die Antragstellung im Projekt nebenan angekommen in allen Interviews als einfach eingestuft. Die Gesprächspartnerinnen und -partner heben die knapp gehaltenen Antragsformulare als nutzerfreundlich hervor. Dennoch ist es manchen Initiativen und Vereinen fremd, einen Antrag zu formulieren oder Verständnis für die Modalitäten bei der Abrechnung der Belege aufzubringen. Hier leisten alle Koordinationsstellen Unterstützungsarbeit.

In dem Projekt wollen wir nicht in erster Linie mit hauptamtlichen Antragspezialisten zusammenarbeiten, sondern in erster Linie mit tatsächlich ehrenamtlichen Initiativen und Vereinen. Es ist dann sehr schwierig, diesen Akteuren zu vermitteln, wie ein reversionssicheres Antragsprozedere auch funktioniert und die richtlinienkonforme Projektdurchführung und auch die revisions- und rechtssichere Abrechnung. Das ist durchaus problematisch. [...] Die Schwelle, die mit der Antragstellung verbunden ist, wir haben dieses dreiseitige Antragsformular, die Schwelle ist eigentlich nicht hoch. Trotzdem erleben wir, dass es den Vereinen und Initiativen von vornherein nicht leicht fällt, einen Antrag zu schreiben und dass die dann eben mit uns Kontakt aufnehmen und Rat suchen. (Se11)

Da bricht schon Panik aus, einen Antrag auszufüllen. Also das sind teilweise auch Vereine, [...] die nicht einmal computertechnisch ausgerüstet sind, wo das schon schwierig wird. (Er23)

Man spricht ja im Vorfeld viel mit ihnen, wenn sie den Antrag abgeben, also da stellen sich schon viele Fragen. Wie sollen wir den Antrag stellen? Was soll in den Antrag rein? Was müssen wir noch machen? Braucht ihr noch was von uns? Da sind viele Fragen. (Te64)

Die Unterstützung bei der Antragstellung wird auch bewusst als Entlastung für die Thüringer Ehrenamtsstiftung angesehen. Da man die Spezifika vor Ort kennt, lassen sich Fragen der Vereine und Initiativen oftmals recht einfach lösen. Ist dies nicht der Fall, wenden sich die Koordinierenden mit kurzem Kommunikationsweg an die Ehrenamtsstiftung.

Das funktioniert gut. Wir sehen uns als zentralen Koordinator für den Anlaufpunkt [Standort] für die einzelnen Projekte. Wenn Fragen sind, dass sie sich direkt an uns wenden. Wir nehmen natürlich auch der Ehrenamtsstiftung ein paar Sachen ab, dass sie sich an uns wenden und nicht nach Erfurt, sondern dass das zentral

von uns geklärt wird, denn wir haben ja auch den Bezug zu den Vereinen. Das muss auch so sein, ansonsten verzetteln wir uns und dann gibt es Abstimmungsprobleme und so haben wir auch einen Überblick vor Ort, was läuft denn. (Or69)

Neben der Unterstützung bei der Antragstellung für bestehende Vereine, die auf das Projekt nebenan angekommen aufmerksam geworden sind, wird an den meisten Standorten auch aktiv für die Antragstellung geworben. Ehrenamtliche und Vereine, die in der Arbeit mit Geflüchteten engagiert sind, werden auf die Möglichkeiten der Antragstellung hingewiesen. Außerdem werden Vereine und Initiativen angesprochen, die sich selbst durchaus auch in anderen Bereichen verorten oder von den Koordinierenden nicht primär als Ansprechpartner eingestuft wurden.

Seitdem Frau [Name] jetzt dabei ist, haben wir natürlich auch viele Antragsteller gewinnen können für dieses Projekt, die wir vorher vielleicht nicht mal auf dem Radar hatten. Gerade Schulsozialarbeit hatten wir jetzt dieses Jahr oder letztes Jahr zwei Projekte mit dabei, die sind durch Frau [Name] entstanden. (Ne7)

ENTSCHEIDUNG ÜBER DIE ANTRÄGE

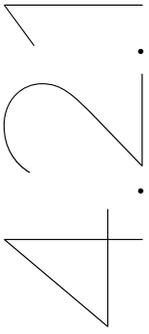
Die Entscheidung über die Anträge erfolgt an den Projektstandorten immer über ein Gremium, in dem neben den Koordinatorinnen und Koordinatoren, verschiedene regionale Akteure insbesondere aus dem Bereich der Förderung von Ehrenamt und Geflüchteten sowie die Thüringer Ehrenamtsstiftung vertreten sind. Ob die Antragsinhalte passen, wird häufiger auch im Vorfeld geprüft, sodass immer noch die Möglichkeit besteht, den entsprechenden Antrag nach Rücksprache zu ändern. Die Beratung im Vorfeld resultiert auch daraus, einen Antragsrückgang zu vermeiden. Die Koordinationsstellen verfolgen das Ziel, das Ausmaß der Antragstellung möglichst zu halten. Außerdem wurde im Laufe des Projekts nebenan angekommen von der Thüringer Ehrenamtsstiftung die Möglichkeit eingeräumt, dass ein einzelner Verein für zwei unterschiedliche Projekte auch zwei Anträge stellen kann.

Ein wichtiges Kriterium für die Antragsbewilligung ist die Nachhaltigkeit der beantragten Aktivitäten. Letztendlich ist es natürlich nicht abschließend einzuschätzen, welche Folgewirkungen eine beispielsweise auch einmalige Aktivität nach sich zieht. An mehreren Standorten wird aber die Kontinuität einer Aktivität gegenüber der Einmaligkeit eher befürwortet.

Da denke ich an das erste Förderjahr zurück, da war schon das Ziel, was wir in den Projekten besprochen haben, dass es keine einmalige Sache sein soll, dass man Geld bekommt oder macht einmal einen schönen Tag oder was auch immer, sondern dass das etwas ist, was auch in den Folgejahren da ist und zu einem stetigen Angebot führt, wo die Geflüchteten auch wissen, o.k. da gibt es eine Initiative, die machen hier die Projekte und die machen hier die Veranstaltungen und das ist schon so im Rückblick auf die letzten Jahre. (Ae13)

4.2

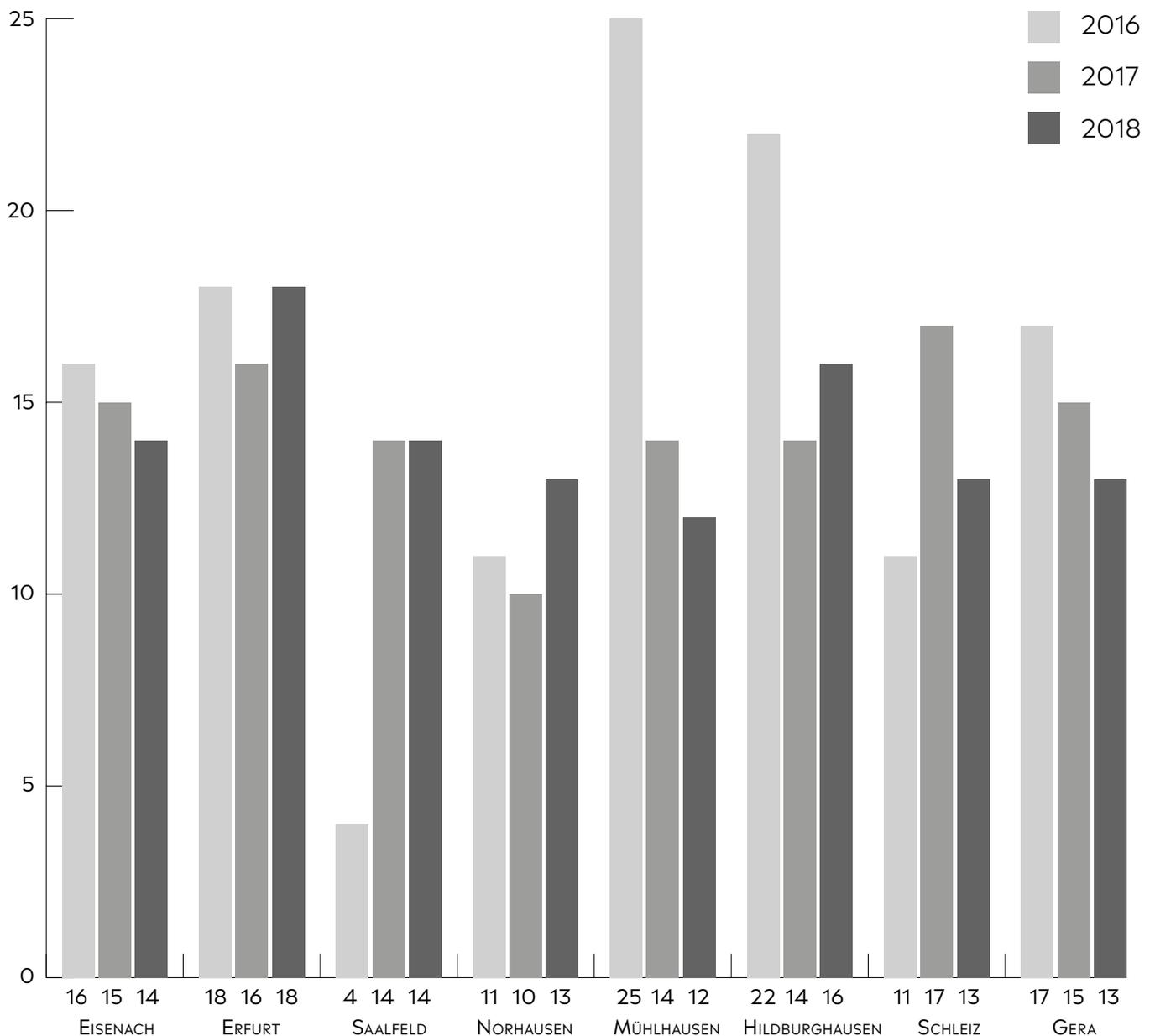
FÖRDERUNG VON PROJEKTEN



Zunächst soll ein Überblick darüber gegeben werden, in welchen Größenordnungen an den Standorten Anträge gestellt und bewilligt wurden. Abbildung 1 zeigt dazu über die Zeitspanne 2016 bis 2018 die Zahl der gestellten Anträge pro Jahr. Vor allem in Eisenach, Erfurt und Nordhausen ist über die drei Jahre eine relativ konstante Antragszahl feststellbar. In Saalfeld lagen die Antragszahlen in 2016 deutlich unter denen der zwei Folgejahre, in Mühlhausen und Hildburghausen gab es 2016 deutlich mehr Anträge. Im ersten Jahr 2016 gingen außerdem 30 Anträge direkt bei der Thüringer Ehrenamtsstiftung ein, um der großen Nachfrage an Unterstützung gerecht zu werden.

Abb. 1: Anzahl der Anträge an den Standorten 2016 - 2018

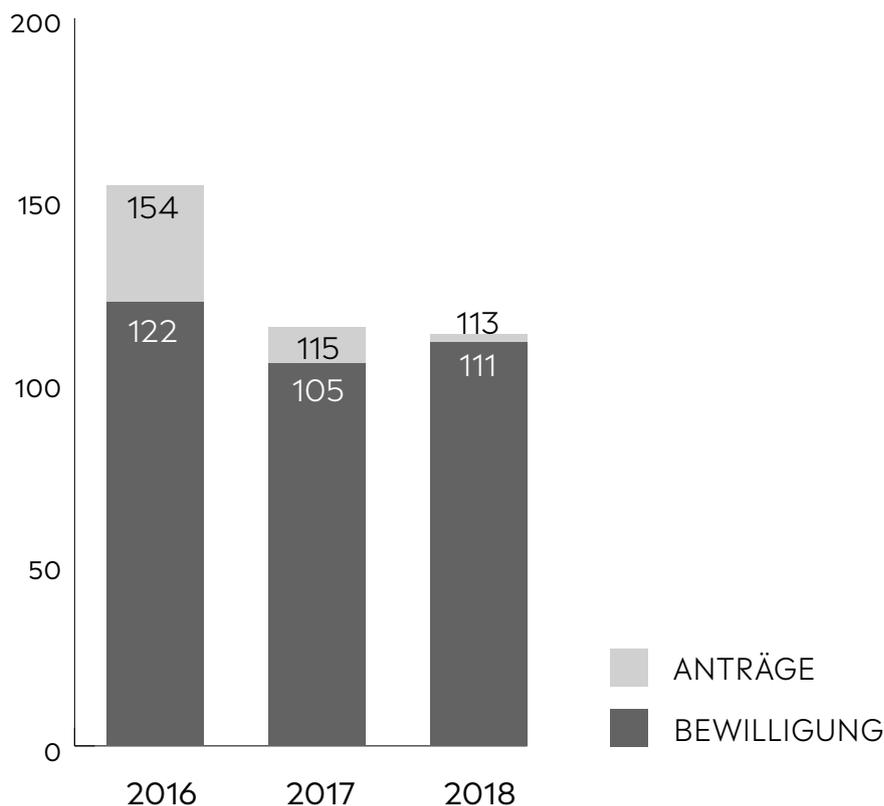
Quelle: Angaben der Thüringer Ehrenamtsstiftung



Ergänzend dazu zeigt Abbildung 2 die Gesamtanzahl der gestellten Anträge und die Zahl der bewilligten. Deutlich wird, dass die Zahl der bewilligten Anträge sich im Zeitverlauf immer mehr der Zahl gestellter Anträge angenähert hat. Wurden 2016 von den 154 Anträgen nur 122 bewilligt, so waren es 2018 111 von 113. Diese Entwicklung dürfte auf die zunehmenden Erfahrungen mit der Förderpraxis des Projekts nebenan angekommen zurückführbar sein sowie auf die wahrscheinlich im Verlauf des Projekts zugenommene Unterstützung bei der Antragstellung seitens der Koordinierenden (siehe auch Abschnitt 4.2).

Abb. 2: Gesamtanzahl der Anträge und Bewilligungen 2016 - 2018

Quelle: Angaben der Thüringer Ehrenamtsstiftung



Ergänzend sei noch hinzugefügt, dass nicht alle bewilligten Projekte realisiert wurden. Die Gesamtzahl bewilligter und nicht realisierter Projekte ist aber sehr gering. Sie lag im Jahr 2016 bei einem Projekt und 2017 bei zwei Projekten. 2018 wurden drei bewilligte Projekte nicht realisiert.

Die nachfolgende Darstellung bezieht sich vor allem auf die Entscheidungsprozesse bei Projekten und ehrenamtliche Initiativen, die im Rahmen der geführten Interviews besonders hervorgehoben wurden. Dies gilt zum Beispiel für die Sportvereine, die sich im Laufe des Projekts nebenan angekommen an den meisten Standorten zunehmend für Geflüchtete geöffnet haben.⁸

⁸ Vergleiche dazu allgemein: AWO Kreisverband Jena-Weimar (Hrsg.): Interkulturelle Öffnung in Sportvereinen: Gute-Praxis-Leitfaden aus dem Modellprojekt Spiel Mit! Jena 2018.

Finanziert wurde beispielsweise ein Leihfahrrad, um zum Training zu kommen oder Tankgutscheine für Fahrten zu Auswärtsspielen und Wettkämpfen. Auch weitere Sportmaterialien wie zum Beispiel Leihtrikots oder Leihkletterschuhe wurden finanziert. Weitere Förderungen aus dem Sportbereich beziehen sich auf Übungsleiter oder Eintrittsgelder im Rahmen von Schwimmkursen.

Wir sind ein sehr ländlicher Landkreis, da spielen die Fahrtkosten eine Riesenrolle, zum Beispiel bei den Vereinen in [Ort]. [...]

Und dass man mal für einen Verein Mittel besorgt, dass zum Beispiel Geräte gekauft werden können. (Te21)

Darüber hinaus fallen Fahrtkosten an, wenn über die eigentliche Arbeit am eigenen Projekt auch Begleitungen von Geflüchteten zu Ämtern oder Ärzten stattfinden. Außerdem können interkulturelle Feste finanziert werden, die weitere, nachhaltige Begegnungsmöglichkeiten nach sich ziehen. Ähnliches gilt für die Öffentlichkeitsarbeit, wenn Einladungen verschickt oder Flyer und Projektdokumentationen gedruckt werden.

Aufwandsentschädigungen stehen in der Regel in keinem Verhältnis zur aufgewendeten Zeit im Rahmen des Ehrenamtes. Sie haben lediglich einen symbolischen Wert.

Durch Aufwandspauschalen für das Engagement an sich wird nicht kompensiert, was man leistet und was man finanziell über eine Ehrenamtspauschale generiert, das steht in keinem Verhältnis. Aber es ist trotzdem ein Obolus, ist ein Zeichen, dass es vom Antragsteller aus wertgeschätzt wird finanziell, was wir leisten für die Gesellschaft, dass der Gesellschaft das auch irgendwas wert ist und sei es halt drei oder fünf Euro. (Ni13)

Manche Befragte betonen auch, dass Aufwandsentschädigungen aus der Sicht vieler Ehrenamtlicher zweitrangig sind gegenüber dem für die Umsetzung ihrer Ideen und Projekte investierten Geld. Weitere Finanzierungsmöglichkeiten bestehen im Material für Handarbeiten, für Bücher und Spiele oder Bastelmaterial für Kinder.

Es sind Rentner, die verdienen nicht viel. Also das haben wir wirklich größtenteils bei uns auf den Dörfern und sie sagen dann: 'Wunderbar, dass wir das haben, dann können wir endlich mal gescheites Material kaufen. Wir brauchen Papier, wir brauchen Stifte' und das würde es sonst alles nicht geben, oder sie müssten es halt aus eigener Tasche bezahlen. (Te64)

Obwohl Lebensmittel grundsätzlich nicht gefördert werden können, ist es mit entsprechender Begründung durchaus möglich, bei Treffen Kekse, Kaffee und Tee finanziell aus dem Projekt bedarfsgerecht abzudecken. Trotz der hohen Variabilität in den Finanzierungsmöglichkeiten gibt es, wie der nächste Abschnitt zeigt, aber auch im Projekt nebenan angekommen Anträge, die abgelehnt wurden.

ABLEHNUNG VON ANTRÄGEN

Vor dem Hintergrund der insgesamt bestehenden flexiblen und kommunikativen Antragsstellung kam es an allen Standorten in der Regel eher selten zur Ablehnung von Anträgen. Auch hier zeigt sich der immense Vorteil einer dezentralen, regional orientierten Organisation des Projekts (vgl. dazu näher Kapitel 7). Antragsablehnungen fanden in erster Linie dann statt, wenn die Anträge von Einzelpersonen gestellt wurden.

Ich kann mich noch an eins erinnern, wo die Frau kochen wollte, das war aber mehr so privat, sie wollte Essen kochen, so etwas gab es auch. Aber das war aufgrund der Mittel nicht möglich. Wir haben uns entschieden, keine Einzelpersonen zu fördern. [...] Das war natürlich toll so etwas zu machen und das alles aufzuschreiben, ich meine für eine Einzelperson. Sie hat es auch sehr ernst gemeint, aber da konnten wir nichts machen. (Tr19)

Ein völlig fehlender institutioneller Rahmen ist eher hinderlich für die Antragstellung. Allerdings möchte man bestehende Motive sich zu engagieren nicht dadurch bremsen, dass die Betreffenden sich zwangsläufig einem Verein angliedern müssen, um eine Förderung zu bekommen. So wird die institutionelle Seite auch flexibel gesehen und es ist keineswegs eine Vorbedingung für die Bewilligung, dass der Antrag von einem Verein gestellt wird.

Ich glaube auch, dass das Leute wieder abschreckt, sich zu engagieren, weil sie keine Lust haben, einen Verein an der Backe zu haben. (L115)

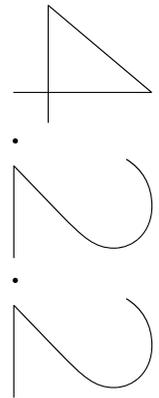
Ein Hinderungsgrund für die Bewilligung von Anträgen ist auch, wenn die antragstellende Institution zum Verwaltungsbereich des koordinierenden Standortes gehört. In solchen Fällen würde der Standort sich quasi selbst fördern, was ausgeschlossen ist.

Neben der Frage der institutionellen Anbindung eines Projektes geht es bei Ablehnungen erwartungsgemäß auch um die Inhalte. Wie bereits erwähnt, können Nahrungsmittel grundsätzlich nicht gefördert werden, es sei denn sie sind, wie zum Beispiel bei einem interkulturellen Kochnachmittag, in einen integrativen Zusammenhang eingebunden.

Auch wenn in sehr seltenen Einzelfällen der Verdacht bestand, dass inhaltliche Bezüge zum Projekt nebenan angekommen eher künstlich konstruiert wurden, kam es zur Ablehnung von Anträgen.

In ganz seltenen Fällen wurden die Antragsgrenzen zu stark ausgereizt, wenn man zum Beispiel Baumaßnahmen oder elektronische Küchengeräte beantragte:

Es gibt Positionen, die ich abgelehnt habe, zum Beispiel hatten wir jemanden mit Backnachmittag. Die haben an diesem Backnachmittag zum Advent die Adventsplätzchen oder Weihnachtsplätzchen gebacken. [...] Und da sollte erst ein Herd finanziert werden. Und da kaufen wir jetzt keinen Herd für ein paar hundert Euro, das haben sie versucht auszureizen und das haben wir abgelehnt, weil sich zwischendurch ein anderer Topf gefunden hat. (Ni13)



Außerdem gibt es Anträge, die im Rahmen der Förderrichtlinien des Projekts nebenan angekommen als nicht einschlägig einzustufen sind, sondern die eher in andere Förderprogramme wie „denk bunt“ oder „Demokratie leben“ passen. Darauf werden die Antragsteller aber in der Regel im Vorfeld hingewiesen. Ein Antrag war auch nicht spezifisch auf die Zielgruppe der Geflüchteten ausgerichtet, sondern auf Menschen mit Migrationshintergrund generell. Auch dieser Antrag musste abgelehnt werden, weil er nicht zur Zielsetzung des Projekts passte:

Wir haben hier einen Verein, der war auch immer an [Verband] ganz gut angebunden und da hat die Vorsitzende einen Antrag gestellt, da ging es aber nur um den Verein und nicht um Geflüchtete. Sie wollte in ihrem Verein auch Migrationsarbeit machen, aber das hatte mit den Geflüchteten so nichts zu tun, sondern mit denen, die schon seit 20 Jahren hier leben. Und da haben wir gesagt, nein das passt einfach nicht auf das, was wir fördern. Da mussten wir das ablehnen, weil es einfach nicht gepasst hat. (Te64)

Ein weiterer Grund, um Anträge oder Teile davon abzulehnen, liegt dann vor, wenn zu vermuten ist, dass die beantragten Aktivitäten ohnehin stattgefunden hätten oder das beantragte Geld einfach nicht effektiv genug eingesetzt würde.

Was wir natürlich ablehnen ist, dass mit den Mitteln bestehende Projekte finanziert werden, wodurch quasi bestehende Finanzierungen substituiert werden würden. Das lehnen wir ab. Deshalb suchen wir nicht die Projekte aus und sprechen nicht die Projekte an, die ohnehin schon laufen, die dann zusätzlich quasi das Geld aus dem Engagementfonds mitnehmen würden, das lehnen wir also ab. [...] Was wir ablehnen und da bin ich genauso selbstbewusst wie vorhin als ich das Wort ablehnen benutzt habe, auf Teufel komm ´raus belegte Brötchen zu kaufen für irgendwelche Veranstaltungen, die vielleicht sowieso stattgefunden hätten, oder die dann stattfinden, nur um das Geld auszugeben. Also wir wissen, dass wir sehr schnell viele hundert oder ein paar tausend Euro ausgeben können für Veranstaltungstechnik und belegte Brötchen. Wir werden es auch ablehnen die Bescheide feierlich in einer mit Caterer und Moderator umrahmten Veranstaltung zu überreichen. Dann ist das Geld besser bei Ehrenamtlichen aufgehoben als in einer überzeichneten Netzwerkarbeit. (Se11)

Ein weiteres in diesem Zusammenhang anzusprechendes Thema ist das der Doppelförderung. Vereine, die für eine spezifische Aktivität bereits finanzielle Mittel erhalten, sollen nicht zusätzlich durch das Projekt nebenan angekommen gefördert werden. Es besteht keinerlei Anlass zu der Vermutung, dass eine Doppelförderung in größerem Ausmaß stattfindet. So befindet sich in den Antragsunterlagen der Ehrenamtsstiftung bereits eine Klausel zum Ausschluss der Drittförderung. Kombiniert mit den bestehenden Insiderkenntnissen und der starken Vernetzung der Koordinatorinnen und Koordinatoren dürfte diese Problematik stark eingegrenzt und allenfalls sehr vereinzelt vorhanden sein.

Es gibt schon die Gefahr der Doppelfinanzierung und das ist selbst in unserem Landkreis, der relativ überschaubar ist, ist es nicht hundertprozentig ausgeschlossen. [...] Wir stimmen uns da ab. Ich hab von dem und dem Anträge, wie sieht denn das aus, hast du von denen da auch irgendwas da? Haben sie noch eine Ehren-

amtsförderung beantragt? Und dann kriegen wir das schon hin. Aber wenn der Standort nicht auch im Landratsamt ist, dann ist es schon wieder schwierig und ein wenig verwirrend. (Ni13)

Wir hatten ja auch letztes Jahr ein Projekt, wo wir gesagt haben: müssen erst mal nachprüfen, jemand hat gehört, dass sie sich schon irgendwo anders Gelder angefordert haben und wir müssen noch mal nachprüfen ob sie eine Doppelförderung haben und solche Sachen. Da versuche ich ganz vorsichtig zu sein. (Ne25)

Grundsätzlich wurde in diesem Zusammenhang auch darauf hingewiesen, dass manche Vereine vor Ort aus anderen Fördertöpfen Gelder beziehen. Eine ganze Reihe Finanzierungsrichtlinien im Bereich von Ehrenamt und Migration wurde dabei deutlich. Für manche stellt sich allerdings das Problem, dass ein Eigenanteil zu leisten sei, den man nicht immer aufbringen könne.

Vereine und Initiativen, die bereits aus anderen Förderprogrammen Gelder bekommen, werden von den Koordinierenden nicht mehr motiviert, sich im Projekt nebenan angekommen zu bewerben, da man Doppelfinanzierungen in jedem Fall vermeiden möchte. Dies gilt beispielsweise für die Finanzierung einer allgemeinen Ehrenamtsförderung, die es schon länger gibt als Projekte mit Geflüchteten. Allgemein herrscht auch eher die Haltung vor, dass man kleinere Initiativen und Vereine bei ihren ehrenamtlichen Aktivitäten eher fördern möchte als große, die für andere als die beantragten Aktivitäten bereits über weitere Finanzierungsquellen verfügen.

KONTAKTE ZU EHRENAMTLICHEN, VEREINEN UND GEFLÜCHTETEN

Eine weitere wichtige Aufgabe an den Projektstandorten ist die Initiierung von Kontakten. Dabei sind die räumlichen Rahmenbedingungen eine Vorbedingung dafür, dass Kontakte zwischen Ehrenamtlichen und Geflüchteten stattfinden können. An einem Standort, an dem es keine Gemeinschaftsunterkunft gab, nutzt man für Kontakte zum Beispiel ein Nachbarschaftszentrum als neutralen Ort, an dem man sich vor allem zu Beginn des Projekts getroffen hat.

An mehreren Orten fanden vor allem zu Beginn des Projekts nebenan angekommen Informationsveranstaltungen statt für Menschen, die sich gerne engagieren wollten. Auch hierzu wurden die bestehenden Netzwerke genutzt, beispielsweise über die Flüchtlingssozialarbeit, in Gemeinschaftsunterkünften oder mit den Wohnungsgesellschaften. So konnte man Unterstützungsangebote sammeln und gegebenenfalls bei der Antragstellung zur Seite stehen.

Durch diese Formen der Kontaktaufnahme war auch vermeidbar, sich in den Wohnungen der Geflüchteten zu treffen. Hingewiesen wurde in diesem Zusammenhang darauf, dass ein Treffen in einer Wohnung auch unter menschlichen Gesichtspunkten eher ungünstig sei, da zwischen den Geflüchteten manchmal

4.3

auch Vorbehalte bestünden. An einem Standort fanden allerdings Treffen in freien Wohnungen statt, die von den Wohnungsgesellschaften zeitweilig zur Verfügung gestellt wurden.

Weitere häufige Orte für die Kontaktaufnahme waren in der Anfangszeit die Gemeinschaftsunterkünfte. Hier gingen einige Ehrenamtliche mit ihren Aktivitätsideen hin und knüpften Kontakte. Dies sprach sich dann herum, sodass weitere Ehrenamtliche mit Kontakten zu weiteren Geflüchteten hinzukamen. Außerdem leisteten die Koordinatorinnen und an den Standorten aktive Beziehungsarbeit, indem sie beispielsweise selbst bei der Gründung neuer Vereine aktiv wurden, oder Ehrenamtliche gezielt um Mithilfe bei der Unterstützung einzelner Familien in Gemeinschaftsunterkünften baten.

Ich hab auch jetzt schon mal eine Ehrenamtliche direkt angeschrieben, und sie gefragt ob sie bitte mal zu der Familie in der Gemeinschaftsunterkunft gehen kann, wir können es gerade personell und zeittechnisch nicht stemmen: 'Könntest du da mal nach dem Rechten gucken?' Und dann bleiben die auch meistens da mal verbunden. (Ne25)

Zum Teil gibt es auch räumlich und organisatorisch gewachsene Strukturen zwischen professionellen Institutionen in Verwaltung oder Verbänden, Selbsthilfegruppen und Vereinen. Parallel dazu verfügen manche Standorte über Freiwilligen- oder Ehrenamtszentralen, die in der Vermittlung Ehrenamtlicher breiter aufgestellt, im Rahmen des Projekts nebenan angekommen aber in die Begleitung der Vereine und Initiativen involviert sind. Explizite Kooperationen zwischen den Ehrenamtszentralen und den Stellen im Bereich der Migration finden dann auch statt.

Diese teilweise sehr dichten Netzwerke waren gerade in der Anfangsphase des Projekts nebenan angekommen wichtig für die Informationen über das Projekt, die Entwicklung von gemeinsamen Aktivitäten und für die Kontaktaufnahme zu Geflüchteten. Beispielsweise gilt dies auch für die Nähe zwischen Beratungsstellen für Geflüchtete, Gemeinschaftsunterkünften oder Erstaufnahmeeinrichtungen. Insbesondere die Arbeit in einer Beratungsstelle eröffnet schnell den Blick für die bestehenden Bedarfe:

Dann sind viele zu uns gekommen, wir hatten ja damals dann auch die Ehrenamtskoordination, [...] weil wir haben ja quasi die Geflüchteten, die zu uns in die Beratungsstelle kommen und somit wissen wir, was sie für Probleme haben. Brauchen sie Hausaufgabenbetreuung, brauchen sie dort Hilfe? Und können wir sie dann an die Ehrenamtlichen verteilen oder halt auch den Ehrenamtlichen sagen: 'Könnt ihr nicht das machen? Wir brauchen das noch und den'. Darüber wurde das dann so verteilt und so sind wir auch an die Ehrenamtlichen gekommen. (Te64)

Viele Kontakte sind darüber entstanden, insbesondere dann, wenn die Koordinatorinnen und Koordinatoren des Projekts nebenan angekommen durch mehrere von ihnen ausgeübte Funktionen selbst Bestandteile dieser Netzwerke sind. Dies gilt in den allermeisten Fällen. Zum Teil arbeiten auch verwaltungsintern mehrere Koordinierende am Projekt nebenan angekommen, die sich in jeweiligen Kompetenzen und Vernetzungen produktiv ergänzen können.

Die Kenntnisse der Koordinatorinnen und Koordinatoren über die Bedingungen vor Ort zieht für das Projektmanagement eine sehr hohe Qualität nach sich. Gewachsene persönliche Beziehungen erlauben eine unkomplizierte Bekanntmachung, Antragstellung und spätere Kommunikation im Projekt nebenan angekommen. So haben die dezentralisierte Organisation der Mittelvergabe sowie die niederschwellige Kommunikation an den Standorten entscheidend zum Erfolg beigetragen (vgl. dazu auch Kapitel 7).

Ich arbeite ganz viel mit Bildungsträgern zusammen und auch ganz viel mit ehrenamtlichen Institutionen in der Flüchtlingsarbeit und wie vorhin schon gesagt wurde, haben wir alle ein recht breites Netzwerk, was ganz unterschiedlich ausstrahlt. Frau [Kollegin] hat ein ganz anderes Netzwerk als ich zum Beispiel und so haben wir uns eine Liste gemacht, wen können wir ansprechen und haben diese Leute dann angesprochen und es geht dann auch viel: man hat das gehört, Mensch, den könnten wir noch mal ansprechen. Ich glaube, wir haben eine recht gute Landschaft, was Vereine hier angeht, die auch unglaublich engagiert sind, nicht nur hier im Stadtkern, sondern auch außerhalb der Stadt. Also es ging viel über Hörensagen, Mensch, den könnten wir noch fragen, oder die hat noch eine Idee. Es gibt aber auch viele Vereine, die sich bei uns melden und sagen: 'Mensch, wir waren schon mal dabei, oder wir haben davon gehört, können wir denn nicht hier was machen?' (Te21)

In der Anfangszeit wurden insbesondere Vereine in der Kontaktaufnahme aktiv, die ohnehin schon im Bereich der Migration tätig waren. Für sie lag das Projekt nebenan angekommen nah an ihren gewohnten Orientierungen. Hieran wurde in der Koordinationsarbeit vor allem zu Beginn des Projekts auch häufig angeknüpft. Dann öffneten sich weitere Vereine und Projekte aus anderen Bereichen für die neue Zielgruppe.

Nach meiner Wahrnehmung war es so: 2015/16 hatten wir nicht so viele Vereine in [Stadt], die speziell zum Thema Integration aktiv waren. Und dann waren die irgendwann mal an ihrer Kapazitätsgrenze und dann kamen noch andere Träger dazu und daraus hat sich das dann so entwickelt. (Lr38)

Viele Sportvereine wurden aktiv, um teilweise auch aus Nachwuchsmangel neue Mitglieder zu werben:

Also wir haben sehr aktive Fußballvereine, wo teilweise acht, neun Menschen mit Migrationshintergrund regelmäßig Fußball spielen. Wir haben hier einen großen Volleyballverein, ich glaube die haben eine komplette Mannschaft, die Eritreer. (Te21)

Neben Vereinen wollten auch viele Einzelpersonen helfen, die dann gemeinsam Initiativen gründeten oder zu bestehenden hinzutraten. Charakteristisch ist für das Projekt nebenan angekommen, dass Einzelpersonen nicht gefördert werden können, sondern eine zumindest minimale Struktur vorhanden sein muss (vgl. Abschnitt 4.2.2).

In den Interviews wurde mehrfach darauf hingewiesen, dass den Geflüchteten die hier gelebten Vereins- und Unterstützungsstrukturen eher fremd seien. Im Zusammenhang mit Integration sei es dementsprechend sinnvoll, sie dafür zu interes-

sieren. Die gelebte Vereinsarbeit impliziert Formen des Umgangs miteinander im Sinne von Hilfsbereitschaft, Mitbestimmung und demokratisch getroffenen Entscheidungen. Manchmal herrscht Unsicherheit und Zögern auf Seiten der Geflüchteten, inwieweit man sich selbst aktiv einbringt.⁹ Hier ist es oft erforderlich, sie direkt aufzufordern, beispielsweise bei der Organisation von Festen aktiv zu werden.

Dann sind sie dort gelistet und die Kinder gehen auch zum Fußball aber es ist nicht so, dass die Eltern dann zu Vereinsnachmittagen kommen und das Vereinsheim mit streichen. [...] Das wird bei den Geflüchteten nicht gesehen, das ist überhaupt nicht Teil des Vereinsengagements. Sie machen das mal, wenn man ihnen sagt: 'Du bist jetzt da und dann dort und du musst einen Kuchen backen, weil ein Kuchenbasar ausgerichtet wird'. Sie machen das schon, das muss man ihnen sagen. [...] Wenn man ihnen das mal sagt: 'Auch wir würden uns freuen, wenn ihr kommt', schreiben sie es sich in ihren Kalender rein, dann kommt keiner. Da muss man sie auch wirklich am Tag dann einsammeln, abholen und mitbringen. So läuft das. (Ni13)

Vor diesem Hintergrund wird an einem Standort auch von einem speziellen „Flüchtlingsehrenamt“ gesprochen, was sich von anderen Formen ehrenamtlichen Engagements deutlich unterscheidet. Man wünscht sich, dass die Besonderheiten hinsichtlich dieser Zielgruppe irgendwann einmal verschwinden, sieht das aber noch lange nicht als realisiert an.

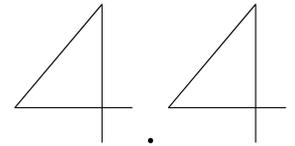
Da kommen wir sicher wieder auch zu einem landkreisspezifischen Problem, dass es gerade bei uns einen stark abgesonderten Bereich des Flüchtlingsehrenamtes gibt, was etwas gänzlich anderes ist als der andere Ehrenamtsbereich. Wo ich mir wünsche, dass es irgendwann in ein Regelsystem übergeht, das dann gegebenenfalls auch ein Ziel ist, dass nebenan angekommen abgeschafft ist, weil es einfach etwas ganz Normales ist. Es ist aber wichtig und an dem Punkt sind wir noch lange nicht. Und ich denke, dass es viel mit der Integration zu tun hat, das ist ein Prozess, der jetzt laufen muss. Der nicht in drei Jahren abgeschlossen ist. (Ae13)

Die Aktivitäten zwischen Ehrenamtlichen und Geflüchteten haben auch gezeigt, dass hier, wie so oft, ehrenamtliches Engagement nicht völlig uneigennützig ist.¹⁰ So wird beispielsweise darüber berichtet, dass auch die Ehrenamtlichen aus Behördengängen mit Geflüchteten etwas lernen.

Wir bringen die Deutschen dazu, überhaupt erst Kontakt zu haben mit Migranten und über die Verbindungen, die entstehen, über das Netzwerk werden ja auch die Deutschen befähigt, ob nun interkulturell oder in Behördenangelegenheiten. Da sind die deutschen Ehrenamtlichen nicht einfach nur Mittel zum Zweck. (Se11)

⁹ Dass Interesse bei Geflüchteten an eigenem Engagement besteht, zeigt der Thüringen-Monitor Integration. Fast drei Viertel der befragten Geflüchteten wünschen sich im Rahmen von Orientierungskursen Informationen darüber, wie man sich zivilgesellschaftlich engagieren und ehrenamtlich arbeiten kann. Beelmann, Andreas; Noack, Peter; Dingfelder, Juliane et al.: Thüringen-Monitor Integration. Lebenslagen, Einstellungen und Perspektiven von Geflüchteten. Jena, 2019, S. 63.

¹⁰ Vergleiche allgemein: Simonson, Julia; Vogel, Claudia; Tesch-Römer, Clemens: Freiwilliges Engagement in Deutschland. Zusammenfassung zentraler Ergebnisse des Vierten Deutschen Freiwilligensurveys. Herausgegeben vom BMFSFJ, Berlin 2016.



Für viele Ehrenamtliche war der Kontakt mit Geflüchteten relativ neu und manchmal auch ungewohnt. Vor diesem Hintergrund werden an den meisten Standorten Weiterbildungen und Schulungen im Sinne von Supervision für Ehrenamtliche angeboten. Hier geht es beispielsweise um die Frage von Verselbstständigung, um die Notwendigkeit von professioneller Hilfe beispielsweise bei Traumatisierungen oder um gesetzliche Regelungen, insbesondere hinsichtlich der Auswirkungen von Duldung und drohender Abschiebung. Auch Themen in der ganz konkreten Kommunikation zwischen Ehrenamtlichen und Geflüchteten, wie beispielsweise „Nein“ sagen, werden in der Supervision behandelt. Weitere Fortbildungsthemen waren Aufklärungen über die rechte Szene oder Themen zum Demokratieverständnis. Stärker auf die Geflüchteten selbst gerichtet waren die Themen Suchterkrankungen und Erziehung.¹¹

Erziehung ist auch ein großes Drama, auch jetzt gerade mitten im Ramadan. Uns rufen ständig die Schulen an, dass die Kinder auch fasten auch in Grundschulen. Die fasten auch in der Grundschule schon die Kinder. Und wir haben jetzt mehrmals von der Schule Anrufe gehabt: das Kind muss abgeholt werden, weil sie nichts trinkt und nichts isst. In der Familie wird das oft sehr anders gesehen und das ist leider das Problem. (I130)

Einige Interviewpartner weisen darauf hin, dass dies keine langen Fortbildungen seien und man hinsichtlich der Teilnahme auf die Ehrenamtlichen keinen Druck ausüben dürfe, um sie nicht zu überfordern.

¹¹ In eine ähnliche Richtung gehen die Ergebnisse der aktuellen Umfrage der Beauftragten für Integration, Migration und Flüchtlinge. Als Weiterbildungswünsche werden von den Ehrenamtlichen häufig genannt: Themen zu Aufenthaltsrecht und Arbeitsrecht, Argumentationstrainings gegen Hass und Rassismus sowie interkulturelles Training. Siehe dazu näher: Batoor, Rahmatullah; Försch, Philipp; Schulz, Franka: Aktiv für Geflüchtete. Ergebnisse der Befragung zum ehrenamtlichen Engagement in Thüringen. Auszug aus dem Datensatz. Erfurt 24.07.2019, Folien 26, 29.

5

INHALTE DER GEFÖRDERTEN PROJEKTE

Betrachten wir die Inhalte der geförderten Projekte, so ist vorweg erwähnenswert, dass die Förderungen zum größten Teil an bereits bestehende Initiativen und Vereine gegangen sind. Da alle Standorte über eine rege Vereinslandschaft und bereits vorhandene ehrenamtliche Strukturen verfügen, konnte hier an Bestehendes angeknüpft werden. Ergänzend dazu gründeten sich Initiativen und Vereine, die in ihrem Selbstverständnis gezielt auf die Gruppe der Geflüchteten ausgerichtet sind. Sie setzen sich explizit als Aufgabe, durch die Förderung von Kontakten und Beziehungen zwischen Einheimischen und Geflüchteten deren Integration voranzubringen.

Das Projekt nebenan angekommen weist auch hier eine gewisse Flexibilität hinsichtlich der formalen Fördervoraussetzungen auf. Es müssen nicht zwangsläufig eingetragene Vereine oder sonstige formalisierte Institutionen sein, die gefördert werden, wobei man versucht, versicherungsrechtliche Fragen auch bei niedrigem Formalisierungsgrad beispielsweise im Rahmen eines Ehrenamtsvertrags zu klären.¹² Gefördert werden auch Freundeskreisinitiativen, die sich gegründet haben oder es wurden an den Standorten einzelne Personen angesprochen, die bereits mit Geflüchteten aktiv waren und von denen man erfahren hatte.

Letztes Jahr hatten wir den Fall, dass man gehört hatte: kommt doch immer eine Frau, die die Bewohnerinnen in einen großen T5 Bus einlädt und mit ihnen zum Einkaufen in die Stadt fährt. Und wir haben uns gefragt: da gibt es eine Frau? Die hat sich noch nie irgendwo gemeldet und wir haben gesagt o. k. frag die mal und dann kam sie auch einmal und hat sich vorgestellt und die Kontaktdaten ausgetauscht. (Ne25)

In einem Teil der Interviews wird explizit Wert gelegt auf die Nachhaltigkeit und Langfristigkeit der geförderten Initiativen. Selbstverständlich werden auch einmalige Aktionen wie zum Beispiel Nachbarschaftsfeste oder Kochnachmittage gefördert und man ist sich durchaus darüber bewusst, dass daraus weitere integrativ relevante Kontakte entstehen können.

Außerdem haben sich im Laufe der vergangenen Jahre die inhaltlichen Schwerpunkte der Projekte und Initiativen etwas verschoben. Zu Anfang stand häufig die Unterstützung beim Erlernen der Sprache im Vordergrund. An einem Standort ist die Bedeutung von sprachlicher Unterstützung oder Hausaufgabenhilfe im ehrenamtlichen Bereich zwar zurückgegangen, es fehlte aber ein Sprachkurs für Frauen mit Kindern:

Da sind im ersten Jahr viele Deutschkurse oder Nachhilfe noch mit gefördert worden und da waren viele Projekte drin. Man kann aber sagen, dass jetzt die Flüchtlinge in den Strukturen sind mit Sprachkursen, was einfach für viele Nationalitäten gemacht wurde. Das ist einfach rückläufig mit den Sprachkursen. Was noch ist

¹² Siehe näher dazu: Kruppa, Mirjam; Flaig, Anja; Sommer, Christine; Yilmaz, Medine: Aktiv für Geflüchtete in Thüringen. Ein Handbuch für Ehrenamtliche in Thüringen. Erfurt 2017, S. 31 sowie die Broschüre: Thüringer Ehrenamtsstiftung (Hrsg.): Versicherungsschutz für bürgerschaftlich Engagierte. Haftpflicht- und Unfallversicherungsschutz im Ehrenamt. Erfurt 2011.

oder ein Problem im Landkreis ist: Sprachkurse für Frauen mit Kinderbetreuung. Da haben wir zwei, die gerade laufen, ehrenamtlich. Das machen keine Ausgebildeten sondern ehrenamtliche Frauen, die versuchen, den Frauen Deutsch beizubringen und eine Frau kümmert sich dann um die Kinder derweil. (Ae13)

Vergleichsweise häufig beantragt werden aktuell Projekte im kulturellen und sportlichen Bereich. Es wird begrüßt, dass sich vor allem die Sportvereine der neuen Bevölkerungsgruppe geöffnet haben. Zum Teil herrschte dort Nachwuchsman- gel, der durch die neu angekommenen jungen Menschen ansatzweise kompensiert werden konnte. Auch dies hat Lern- und Kommunikationsprozesse angestoßen, die über die rein sportliche Betätigung hinausgingen (vgl. Abschnitt 4.3).

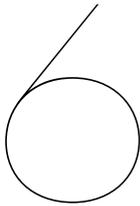
An mehreren Standorten gibt es auch eine Kleiderkammer. Dies knüpft an die Aus- bildung von Geflüchteten als Näherin oder Näher im Herkunftsland an. Der Vorteil ist, dass aus dem räumlichen Rahmen der Kleiderkammer mit ihren Begegnungs- möglichkeiten weitere Kontakte entstehen können.

Die Kleiderkammer ist auch so ein Projekt, was ganz viele Facetten hat. Das hat sich ursprünglich auch daraus entwickelt, dass wir ganz viele Afghanen hatten, die selber in Afghanistan als Näher gearbeitet haben und da eigentlich was gesucht haben, wo sie selber ihre Sachen reparieren können und so hat sich das irgendwie dann nach und nach... In der Kleiderkammer sind dann Deutschkurse gelaufen und so hat sich das dann entwickelt. (Ae13)

Dennoch ist damit keine Garantie eines erfolgreichen Projektverlaufs verbunden. Ein Gegenbeispiel im ähnlichen Bereich liefert das folgende:

Wir hatten ja so ein kleines Projekt mit Nähen gehabt, wo dann die geflüchteten Frauen gesagt haben, sie möchten es in eigener Regie machen, aber wir haben dann gemerkt, das funktioniert dann doch nicht, weil auf einmal merken sie, es ist nicht nur Treffen und Nähen, da ist ja schon mehr dran. Also es kamen dann die Befindlichkeiten auf: 'So, jetzt bin ich die Chefin' sozusagen und dann die anderen Frauen... (I130)

Neuere Unterstützungsleistungen richten sich auch auf die Hilfe beim Ausfüllen von Formularen und bei Behördengängen. Diese sind teilweise aus anderen Pro- jektaktivitäten hervorgegangen (vgl. dazu auch Abschnitt 10.3).



EHRENAMTLICHES ENGAGEMENT: MOTIVATION UND ZEITSTRUKTUREN

Zu Beginn des Projekts nebenan angekommen wollten viele Menschen in den Thüringer Regionen angesichts der hohen Zahl zugewanderter Flüchtlinge aktiv werden. Allein aus diesem Grund war es aus der heutigen Sicht die richtige Entscheidung, das Projekt zügig auf den Weg zu bringen. Sonst hätte man auf ein hohes Bedürfnis in der Bevölkerung nicht adäquat reagieren können. Auch für das Integrationsmanagement in den Kommunen und Landkreisen war dies immens wichtig, war doch der Handlungsdruck von außen auf die Institutionen vor Ort sehr hoch.

Aus meiner Sicht würde ich sagen, war es auch notwendig, weil durch die vielen Fernsehberichte das Thema Flüchtlinge eine ganz große Rolle spielte und wir haben überall verzeichnet, dass viele Menschen aus [Stadt] gesagt haben, wir wollen ehrenamtlich was machen. Was können wir machen? Wie können wir was machen? Deswegen war auch der Druck von unten, also auch von beiden Seiten, dass die Stadt die Aufgabe der Unterbringung und Versorgung hat, aber auf der anderen Seite viele Menschen helfen wollten. (Tr19)

Das hohe Engagement der Jahre 2015 / 16 und eine starke Motivation, sich ehrenamtlich für die Integration Geflüchteter einzusetzen, ist an allen Standorten mehr oder weniger stark zurückgegangen.¹³

Während wir heute aktivieren müssen, war es damals so, dass sie von selbst gekommen sind und bei uns angerufen haben. Da hatte ich am Tag vielleicht zehn Anrufe von Deutschen, die gesagt haben, wir möchten helfen, und bei [Kollege] war das ähnlich. (Tr19)

Zum einen liegt dies daran, dass nicht mehr so viele Ehrenamtliche gebraucht werden, wie zum Beispiel für die unmittelbare Versorgung in den Gemeinschaftsunterkünften erforderlich waren, um die alltäglichen Bedarfe der Geflüchteten zu erfüllen. Auch in Abhängigkeit von der demografischen Struktur der Standorte werden unterschiedliche Ausmaße ehrenamtlichen Engagements vermutet.

Verwiesen wird außerdem auf das veränderte politische und öffentliche Klima, das sich insbesondere auch in den letzten Ergebnissen der Thüringer Kommunalwahlen ausdrückt. Auf der anderen Seite ist in den Gruppen der Geflüchteten wahrnehmbar, dass sich diese auch aufgrund der verbesserten Sprachkenntnisse stärker an die deutsche Kultur angenähert haben – zwei Entwicklungen, die im Ergebnis auseinanderdriften.

Die Veränderung des allgemeinen politischen Klimas kostet den Ehrenamtlichen zusätzliche Energie, wenn es darum geht, ihre Arbeit mit Geflüchteten nach außen zu erklären oder gar zu legitimieren. So wie den Geflüchteten mit Skepsis oder

¹³ Dies bestätigt auch die Umfrage der Beauftragten für Integration, Migration und Flüchtlinge. Danach hat die wöchentliche Dauer des durchschnittlichen ehrenamtlichen Engagements mit Geflüchteten abgenommen, denn der Anteil von Ehrenamtlichen, die zu Beginn mehr als 5 Stunden pro Woche aktiv waren, hat sich fast halbiert. Siehe dazu Batoor, Rahmatullah; Försch, Philipp; Schulz, Franka: Aktiv für Geflüchtete. Ergebnisse der Befragung zum ehrenamtlichen Engagement in Thüringen. Auszug aus dem Datensatz. Erfurt 24.07.2019, Folie 13 / 14.

Feindseligkeit begegnet wird, so trifft diese auch die Ehrenamtlichen, die mit ihnen arbeiten.¹⁴ Unter diesen Bedingungen sind eine professionelle Begleitung und ein Austausch mit anderen Ehrenamtlichen unbedingt erforderlich.

Es wird oft kritisch im Familien- und Freundeskreis gesehen, dass manche sich ehrenamtlich für die Geflüchteten engagieren und dann ist es natürlich so ein Punkt, wo sie sagen: 'Wenigstens hier kann ich mal mein Herz ausschütten und erzählen, was mich so bewegt'. (I130)

Dies führt auch dazu, dass manche Ehrenamtliche ihre Aktivitäten lieber im Verborgenen wahrnehmen und nicht in der Öffentlichkeit stehen möchten. Sie wollen deshalb beispielsweise bei öffentlichen Veranstaltungen nicht auf Bildern erscheinen oder möchten auch ihre Kontaktdaten nicht den Koordinierenden zur Verfügung stellen.

Neben der professionellen Begleitung und dem Austausch mit anderen Ehrenamtlichen ist gerade in der Arbeit mit Geflüchteten eine Anerkennung in Form von Aufwandsentschädigungen immens wichtig, um das eigene Engagement gegenüber anderen legitimieren zu können.

Es gibt ehrenamtliches Engagement, das kommt ganz ohne finanzielle Unterstützung aus, das gibt es auf jeden Fall. Aber das gibt es nicht im Bereich der Arbeit mit Migranten, weil es unter so einem Rechtfertigungsdruck steht und das keine gesellschaftliche Anerkennung erfährt. Und wenn ich schon diese Wertschätzung aus meinem Bekannten- und Freundeskreis nicht bekomme für mein Engagement [...] dann dient es dazu, um sich zu Hause zu rechtfertigen, damit man sagen kann: 'Ich mach's halt nicht ganz umsonst'. (Ni13)

Diese entgegenwirkenden Tendenzen haben in der Projektlaufzeit aber kaum einen Einfluss auf das Ausmaß bestehenden Engagements gehabt, wobei die Entwicklungen standortspezifisch etwas unterschiedlich sind. In den meisten Fällen bleiben diejenigen, die begonnen haben, zum größten Teil auch dabei. An anderen Standorten wechselt dies stärker. Hier und auch an den übrigen Standorten sind auch neue Initiativen und Aktivitäten hinzukommen. In welchem Umfang dies geschieht, unterscheidet sich standortspezifisch. Der Regelfall ist, dass aktuell neue Initiativen nicht in dem Umfang entstanden sind, wie zu Beginn des Projekts nebenan angekommen.

14 In der aktuellen Umfrage der Beauftragten für Integration, Migration und Flüchtlinge steht die „ablehnende Haltung der Gesellschaft“ mit 39,8 % an dritter Stelle der größten Herausforderungen des Ehrenamtes mit Geflüchteten. Siehe dazu Batoor, Rahmatullah; Förtsch, Philipp; Schulz, Franka: Aktiv für Geflüchtete. Ergebnisse der Befragung zum ehrenamtlichen Engagement in Thüringen. Auszug aus dem Datensatz. Erfurt 24.07.2019, Folie 19 / 20. Dieses Problem bestätigen auch andere Studien. So geben in einer Studie des Instituts für Demoskopie Allensbach 24 % der ehrenamtlichen Flüchtlingshelfer an, sie seien selbst wegen ihres Engagements schon angefeindet oder beleidigt worden (Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.): Engagement in der Flüchtlingshilfe. Ergebnisbericht einer Untersuchung des Instituts für Demoskopie Allensbach. Berlin 2017, S. 37 f.). Auch durch eine Studie der Bertelsmann-Stiftung wird dies bestätigt: Erler, Wolfgang; Prytula, Andrea; Grotheer, Angela: „Ausbildung und Arbeit für Flüchtlinge? – Ohne die Freiwilligen können Sie das vergessen!“ Über bürgerschaftliches Engagement zur Unterstützung der Arbeitsmarktintegration. Gütersloh 2018, S. 26.

So ganz große Neuzugänge haben wir jetzt nicht unbedingt, aber es gibt immer wieder mal einen. Wir haben einen festen Kreis, die versuchen wir alle auch bei uns zu behalten. [...] Von jedem gibt es etwas. Es gibt Wiederholungstäter, die dann wirklich schon wissen: aha, da stellen wir einen Antrag. Die rufen selbst auch an und sagen, dass sie einen Antrag stellen möchten und wir sagen: kein Problem, ihr schickt uns den Antrag wie üblich und dann ist es gut. Und dann kommen aber auch ganz Neue, manchmal über die [Thüringer Ehrenamtsstiftung], die dann einfach weitergeleitet werden mit dem Hinweis: da gibt es jetzt Interessenten und die haben selbst so was nicht, möchtet ihr darüber schauen und vielleicht überlegen, ob ihr sie als Antragsteller dazu nehmt. (I130)

Wie in vielen anderen Bereichen auch, hängt in diesem Projekt einiges am Engagement von einzelnen Personen, die andere beispielsweise zu Antragstellung und ehrenamtlichen Aktivitäten motivieren. Wenn diese den Arbeitsbereich oder den Ort wechseln, keine Zeit mehr haben oder das Interesse auch bei den Geflüchteten an einem Angebot abnimmt, bricht auch das Engagement weg.

Es hängt halt an einzelnen Akteuren. Das ist in anderen Vereinen auch so, aber nicht ganz so extrem wie hier. Dadurch, dass ich ja schon jahrelang Ehrenamtsförderung gemacht habe, traue ich mir schon zu, für andere Kreise sprechen zu können. Und es gibt Vereine, die sind wirklich gut aufgestellt, die haben eine recht gute Arbeit gefunden und es gibt Initiativen, die wir hier fördern, wo es halt doch an ein oder zwei Personen hängt. Wenn die dann nicht mehr sind oder wenn die wegziehen oder krank werden, da gibt es ja unterschiedliche Gründe. Es wendet sich auch nicht jeder frustriert ab, es gibt auch andere Gründe, warum man das Engagement beenden muss. Das gibt es durchaus stärker zu beobachten, dass dann auch solche Projekte brachliegen. (Ni13)

Personelle Wechsel bei den Initiativen und Vereinen können die Kommunikation mit den Koordinierenden des Projekts nebenan angekommen erschweren, weil bei den Nachfolgenden nicht gleich die vorherige Detail- und Sachkenntnis vorhanden ist.

Zum Thema Motivation wurde in manchen Interviews Bewunderung darüber zum Ausdruck gebracht, dass viele Ehrenamtliche neben zahlreichen anderen, auch beruflichen Aktivitäten, nach wie vor ein hohes Maß an Engagement entwickeln.¹⁵ Insbesondere in diesen Fällen möchte man vermeiden, sie zum Beispiel durch Weiterbildungsangebote oder andere Auflagen, wie zum Beispiel Führungszeugnisse zu überfordern. So werden Führungszeugnisse nur bei neu hinzugekommenen Ehrenamtlichen erforderlich, oder wenn ehrenamtlich mit Minderjährigen gearbeitet wird.¹⁶

¹⁵ Die aktuelle Umfrage der Beauftragten für Integration, Migration und Flüchtlinge zeigt beispielsweise, dass über die Hälfte der Ehrenamtlichen, die in Thüringen mit Geflüchteten arbeiten, in Vollzeit oder Teilzeit berufstätig ist. Batoor, Rahmatullah; Försch, Philipp; Schulz, Franka: Aktiv für Geflüchtete. Ergebnisse der Befragung zum ehrenamtlichen Engagement in Thüringen. Auszug aus dem Datensatz. Erfurt 24.07.2019, Folie 7.

¹⁶ Die Vorlage eines Führungszeugnisses ist keine formale Voraussetzung für die Förderung im Projekt nebenan angekommen. Allenfalls in der ehrenamtlichen Arbeit mit Kindern wird den Trägern nahegelegt, dies zu verlangen. Siehe dazu auch: Kruppa, Mirjam; Flaig, Anja; Sommer, Christine; Yilmaz, Medine: Aktiv für Geflüchtete in Thüringen. Ein Handbuch für Ehrenamtliche in Thüringen. Erfurt 2017, S. 33.

Bei denen, die mit Kindern zusammenarbeiten, da ist es schon notwendig, *Aber wenn ich weiß, dass die Frau seit 15 Jahren als Ehrenamtliche unterwegs ist, da komme ich mir dämlich vor, auf einmal 2017 zu sagen: 'Und du musst jetzt noch ein Führungszeugnis vorlegen.' Es ist eine gute Formalie für die, die jetzt neu hinzukommen. [...] Gerade die unsere Hausaufgabenhilfe machen, die arbeiten alle. Es ist eine einzige Rentnerin, aber alle anderen arbeiten ganz normal und sie kommen dann abends 16:00 Uhr und bis 18:00 Uhr einmal in der Woche und geben dann Nachhilfe. Ich hab da meine Bedenken, da jetzt noch mal immer wieder zu kommen und zu sagen: Es gibt immer noch die Weiterbildung. Ich sage immer wieder: 'Wir haben die Möglichkeit, ihr könnt das gerne in Anspruch nehmen, sprecht mich nur an, ich organisiere das'. (I130)*

Regelrecht auf Bewunderung stößt auch die Energie, mit der viele Ehrenamtliche ihre Ideen umsetzen. Besonders positiv hervorgehoben wird dies im Kontrast zum professionellen Arbeitskontext, in dem manchmal viele Absprachen und eher zögerliche Entscheidungen sowie verlangsamte Umsetzungen erfahren werden:

Das ist anders als im professionellen Bereich: ja wir müssen jetzt mal gucken, ob das tatsächlich funktioniert, was wir abwägen müssen, und diese Vorschriften... Da ist es hier einfach: das ist mein Wille und ich denke das wird gut funktionieren und das wird mit einer Stärke 'rüber gebracht wo du denkst: boahh. (I130)

Für die Koordinatorinnen und Koordinatoren ist es sehr wichtig, dieser Bewunderung auch durch eine, wenn auch bescheidene finanzielle Unterstützung zum Beispiel in Form von Aufwandsentschädigungen Ausdruck zu verleihen und „Danke schön“ zu sagen. Sie nehmen bei vielen Ehrenamtlichen eher eine gewisse Bescheidenheit wahr. Das Finanzielle ist ihnen nicht wichtig, umso wichtiger sei aber die Wertschätzung und Anerkennung der erbrachten Leistungen.

Bereits in Abschnitt 4.2.1 ist deutlich geworden, dass die Zahl der im Projekt nebenan angekommen gestellten Anträge in der Projektlaufzeit standortspezifisch einigen Veränderungen unterlag. Wie jedes soziale System ist auch dieses quantitativ und qualitativ in Bewegung, was unbedingt notwendig ist, um sich an veränderte Bedarfslagen und Bedingungen anzupassen. So gibt es manche Initiativen nicht mehr, weil der Bedarf nicht mehr besteht. Manche Initiativen haben von sich aus ihre Aktivitäten geändert, als sie gemerkt haben, dass sich der Bedarf wandelt. Andere existieren nicht mehr, weil sich auf Seiten der Geflüchteten die Bedarfe geändert haben und diese nicht mehr zu den Treffen gekommen sind.

Ich habe dieses Jahr einen Antrag dabei, da haben sie auch gesagt, 'Ja wir haben jetzt weniger Leute, die zur Hausaufgabenbetreuung kommen' und dann machen sie mehr für die Kinder oder für die Frauen, die wegen der Kinder nicht in die Schule gehen können. Da wird geschaut, wo die Bedarfe sind. (Ee32)

Alles, was mit Integration zu tun hat, ist ein dynamischer Prozess. Eigentlich möchte man alles gern planen, aber es funktioniert nicht alles mit Planung. Beispiel [Angebot] - das waren hoch engagierte Menschen, aber die Geflüchteten sind irgendwann nicht mehr gekommen. Deswegen gibt es das [Angebot] nicht mehr. (Lc62)

Andere Projekte waren von Anfang an nur auf eine bestimmte Zeit angelegt oder dienten zunächst einmal nur der Erprobung.

Wir hatten eine Gemeinschaftsunterkunft, die haben wir jetzt geschlossen, die ist auf „Standby“ gelegt und ich glaube es ist dort eine Gymnastikgruppe für Frauen. Und jetzt sind halt die Geflüchteten nicht mehr da, dann kann dieses Projekt natürlich auch nicht mehr stattfinden. Das sind natürlich auch solche Gründe, dass die Geflüchteten teilweise wegziehen oder wir halt Gemeinschaftsunterkünfte schließen und dort dann die Flüchtlinge nicht mehr vertreten sind. [...] Also diese Gymnastikgruppe gibt's jetzt immer noch, bloß es ist jetzt halt nicht mehr möglich, einen Antrag zu stellen, weil keine Personen mit Migrationshintergrund mehr vorhanden sind. (Ne7)

Wir hatten mal zwei Jahre eine Fahrradwerkstatt, aber irgendwann war der Bedarf dann nicht mehr gegeben und die Ehrenamtlichen, die das vertreten hatten, die hatten auch keine Zeit mehr, sich in dem Umfang darum zu kümmern und es auch nicht geschafft, neue Ehrenamtliche zu gewinnen. Ist generell schwierig. Es hängt halt an einzelnen Akteuren. Das ist in anderen Vereinen auch so, aber nicht ganz so extrem wie hier. (Ni13)

Die Standorte gehen teilweise unterschiedlich mit ihren Ansprüchen an die Kontinuität der Projekte um. Zum Teil ist es das Ziel der Bemühungen, dass Fortsetzungsanträge in jedem Jahr gestellt werden, zum Teil soll dies aber als Signal nicht grundsätzlich nach außen gegeben werden:

Wir haben auch die Möglichkeit der kontinuierlichen und lückenlosen Förderung nicht kommuniziert. Wir wollten auch nicht möglichst viele erreichen. Dadurch kommt es auch zu einer gewissen Wechselhaftigkeit in der Antragstellerliste. (Se11)

Die Interviews an allen Standorten zeigen aber, dass der organisatorische Rahmen des Projekts nebenan angekommen unbedingt erforderlich ist, um das Engagement zumindest auf dem gegenwärtigen Niveau aufrechtzuerhalten. Vorweggenommen sei hier, dass in einigen Regionen keine Projektunterstützung stattfindet, obwohl hier stark zu vermuten ist, dass ähnliche Bedarfslagen und Entwicklungen zu verzeichnen sind. Hierauf gilt es in Zukunft zu reagieren (vgl. dazu ausführlicher Abschnitt 11.2).

Die Koordinationsaufgaben an den einzelnen Standorten unterscheiden sich zum Teil hinsichtlich ihrer regionalen Spezifika. In den größeren kreisfreien Städten sind die Wege entsprechend kürzer, Treffen zwischen Vereinen aus dem Projekt können leichter organisiert werden und spontane Begegnungen finden statt. In den Landkreisen ist das aufgrund der größeren Distanzen nicht so häufig möglich. Hier sind die Koordinationsaufgaben vor Ort mit erheblich größeren Fahrzeiten verbunden. Hingewiesen wurde in diesem Zusammenhang auch darauf, dass die Verteilung der Geflüchteten über die Thüringer Regionen höchst unterschiedlich ist und manche Regionen gar keine Geflüchteten haben.

Obwohl auch die Landkreise ein reges Vereinsleben haben, konzentrieren sich in den kreisfreien Städten relativ viele Projekte, sodass sich manchmal Ungleichgewichte in der Projektfinanzierung ergeben. Hier wurde eine grundsätzlich sehr flexible Lösung im Projekt nebenan angekommen gewählt, die von allen Projektstandorten stark befürwortet wird. Sie besteht darin, dass die Zuständigkeit für Vereine und Initiativen nicht zwangsläufig an den Standortgrenzen haltmachen muss. Im jährlichen Projektverlauf erfolgt seitens der Ehrenamtsstiftung eine Abfrage, ob die zugewiesenen Mittel am Standort voraussichtlich komplett ausgegeben werden. Sind noch Mittel frei, so können Anträge aus einer Region, in der nicht alle als förderfähig angesehenen Anträge finanzierbar sind, einem anderen Standort zugeordnet werden, der noch Gelder übrig hat.

Dann haben wir freiwillig versucht noch Öffentlichkeitsarbeit zu betreiben und sind auch noch Anträge eingegangen, aber es ist halt nicht gelungen, die Mittel komplett auszureichen und da habe ich der Frau [Mitarbeiterin der Ehrenamtsstiftung] gesagt, wir hätten schon noch Geld. Und es ist doch eine geübte Praxis aus den vergangenen Jahren gewesen, wenn noch jemand Mittel hat und ein anderer hat mehr Anträge als Mittel zur Verfügung, dass man sich dann die Anträge reinholt und untereinander gibt und dass die mir dann bewilligt werden. (Ni13)

Weil wir ein relativ kleiner Landkreis sind, hatten wir die letzten Jahre dann immer noch ein bisschen Geld übrig und deswegen waren dann immer noch Antragsteller aus [Städte ohne Standort] und [Standorte]. Die kamen da noch relativ kurzzeitig. Wir haben gesagt, wir haben noch 2.000 € übrig und da hat sozusagen der Kollege aus [Standort] gesagt, wenn ihr Geld habt, wollt ihr das noch mit bearbeiten? (Li15)

Das letzte Zitat zeigt bereits, dass neben der Verlagerung einer Initiative von einem Standort auf einen anderen, auch die Möglichkeit besteht, Projektinitiativen aus Regionen, die keinem Standort zugerechnet werden können, in die Zuständigkeit des eigenen Standortes zu übernehmen.

Und dann ist es aber auch, dass dann auch ganz Neue kommen, die sie dann einfach weiterleitet und sagt, da gibt es jetzt Interessenten und die haben selbst so was nicht, möchtet ihr darüber schauen und vielleicht überlegen, ob ihr sie als Antragsteller dazu nehmt? So wie in [Städte ohne Standort]. [...] Aus anderen Regionen. Hier sind wir eigentlich selbst gut vernetzt und da gehe ich immer wieder auf neue Menschen zu, die sagen, das würde super passen. (Ii30)

Ein weiterer immenser Vorteil in regionaler Hinsicht und ein von allen Befragten sehr positiv bewertetes Merkmal des Projekts nebenan angekommen ist die konsequente Orientierung der Projektakquise, Vergabeentscheidung und Projektbegleitung an den einzelnen Standorten mit ihren jeweiligen örtlichen Besonderheiten. Das Vertrauen in die örtlichen Kenntnisse und Kompetenzen der Koordinatorinnen und Koordinatoren an den jeweiligen Standorten hat sich eindeutig bewährt, weil dadurch niederschwellige Kontakte möglich geworden sind.

Es sind ehrenamtliche Leute, die lesen den Antrag und dann ist es halt was anderes, hier anzurufen, als das Ministerium anzurufen. Und ich glaube, das macht einen ganz, ganz, ganz erheblichen Unterschied und es ist für dieses Projekt unheimlich wichtig. (Te21)

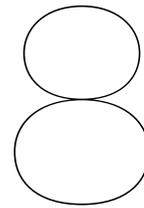
Ich finde diese Struktur sehr gut, dass man Fachleute aus den Regionen nimmt, die wir ja auch kennen, zu unseren Treffen und sagt: Ihr entscheidet. Und das ist so nah dran an den Menschen und das finde ich echt auch beispielgebend, dass Mittel aus Thüringen in so einer Form vergeben werden. Ich weiß nicht, ob es da noch andere Beispiele gibt. (Lr38)

Die Vor-Ort-Orientierung und die damit aktivierte regionale Detailkenntnis erhöht die gesamte Qualität des Projekts. Sie hat dazu geführt, dass Vereine und Initiativen gezielt angesprochen werden konnten. Darüber hinaus konnten an manchen Standorten weitere Aktivitäten durch die gezielte Ansprache von Multiplikatoren initiiert werden. Auch in dieser Hinsicht wirkte sich die Vertrautheit mit den Bedingungen vor Ort positiv aus.

Da zudem die Entscheidungen über die Vergabe der Projekte in einem Gremium aus mehreren Akteuren stattfindet, ist der Entscheidungsprozess für alle transparent und die Orientierung an den Gegebenheiten vor Ort kann nicht dazu führen, dass persönliche Beziehungen einen Einfluss auf die Vergabeentscheidungen haben.

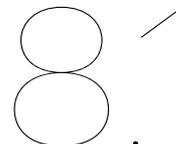
KOOPERATIONSSTRUKTUREN IM PROJEKT NEBENAN ANGEKOMMEN

Das Projekt nebenan angekommen zeichnet sich insgesamt durch eine recht dichte Kooperationsstruktur aus. Im Folgenden werden die Kooperationsbeziehungen zwischen den Koordinierenden und den Projekten, zwischen den Standorten untereinander sowie zu Ministerien und zur Thüringer Ehrenamtsstiftung analysiert.



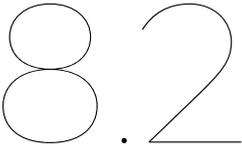
KOOPERATION ZWISCHEN STANDORTVERWALTUNGEN UND GEFÖRDERTEN PROJEKTEN

Die Kooperation zwischen den Standortverwaltungen und den ehrenamtlichen Initiativen beziehungsweise Vereinen ist insbesondere bei der Beratung im Rahmen von Antragstellung und Abrechnung recht intensiv. Zum Teil ist man zusätzlich auch in anderen Kontexten außerhalb des Projekts nebenan angekommen aktiv und begegnet sich dort ebenfalls. Da ein Teil der Standorte eher ländlich geprägt ist, sind die Beziehungen überschaubar. Ein Nachteil ist, dass es in den ländlichen Regionen nur mit hohem Aufwand möglich wäre, alle Ehrenamtlichen aus dem Projekt nebenan angekommen zu einem Erfahrungsaustausch zusammenzubringen. Dies lässt sich wiederum in größeren Städten eher organisieren, wenngleich auch dort das Interesse daran unterschiedlich ausgeprägt ist.



Ich bin verantwortlich für ein größeres Netzwerk von 40 Leuten und wir hatten uns dann entschieden, die Projekte einzuladen, dass sie sich einfach auch mal kennenlernen und zusammen informieren und dann musste man auch in einen größeren Raum gehen. Also da gibt es schon Zusammenkünfte. Manche arbeiten sowieso zusammen in der Integration, aber manche eben nicht, die nicht so großes Interesse haben, die sagen: 'Wir haben jetzt keine Zeit, wir wollen klettern oder wollen Sport machen, wir wollen dieses oder jenes machen'. Das ist nicht so eng gefasst. (Tr19)

Es wäre schön, wenn man alle an einen Tisch bekommen kann, das war immer so angedacht, dass die einzelnen Initiativen... Manche kennen wir auch nicht persönlich, sondern nur über das Telefon. Natürlich ist es mal schön, wenn man mal ein Gesicht sieht, ich weiß [Stadt] macht das so, die geben die Bescheide aus, die laden alle ein und dann gibt es dann die Bescheide. Das kriegen wir zeitlich nicht hin. Das können wir einfach nicht machen. Das wäre dann zu viel Aufwand. Wir haben halt auch ein zu großes Feld. In [Stadt] könnte man in eine Bahn einsteigen, das funktioniert hier einfach nicht. (Te64)



KOOPERATION MIT MINISTERIEN

Kontakte zu Ministerien finden auch im Rahmen von anderen Projekten statt. Für das Projekt nebenan angekommen ist die Thüringer Ehrenamtsstiftung der direkte Ansprechpartner, sodass in dieser Hinsicht eher wenig Kontakt beispielsweise zum Thüringer Ministerium für Migration, Justiz und Verbraucherschutz beziehungsweise zur Beauftragten für Integration, Migration und Flüchtlinge besteht.

Da die Sensibilität für Doppelstrukturen bei den Befragten sehr hoch ist, wird in drei der acht Interviews explizit kritisiert, dass unklar ist, warum das Ministerium drei Stellen mit offenbar ähnlicher inhaltlicher Ausrichtung auf Geflüchtete eingerichtet hat, deren Aufgabe und Zielrichtung für die entsprechenden Koordinatorinnen und Koordinatoren nicht ganz deutlich sind.

Im Migrationsministerium gibt es noch mal drei Stellen zur Förderung des Ehrenamtes im Rahmen der Flüchtlingsarbeit und diejenigen, die aus der Ehrenamtsarbeit kommen, hinterfragen diese Stellen natürlich und finden, dass diese drei Stellen eigentlich zur Ehrenamtsstiftung gehört hätten und da gibt es auch wenig Austausch. Ich war gestern im Ministerium in Erfurt und konnte mit einer Mitarbeiterin aus dem Ministerium sprechen. Die Zusammenarbeit mit der Ehrenamtsstiftung ist nur punktuell. Das ist schwierig. [...] Dort kann man auch Projekte beantragen im Migrationsministerium. Sie haben eine Broschüre gemacht zu Migrantenselbstorganisationen, sie machen Schulungen zu Migrantenselbstorganisationen, wie sie sich gründen können usw. Außerdem haben sie eine Umfrage gemacht auch bei Ehrenamtlichen, die in der Flüchtlingsarbeit aktiv waren. Das ist etwas schade, weil wir vor Ort gesagt bekommen, wir sollen Doppelstrukturen vermeiden und Synergien nutzen und da haben wir dann also drei Stellen, wo man sagt, das müsste besser miteinander verbunden werden. Die Ehrenamtsstiftung ist da doch etwas mehr an den Kommunen dran. (Lc62)

Neben der Vermutung einer Doppelstruktur wird auch kritisiert, dass dieses Projektangebot zu weit von den jeweiligen örtlichen Verhältnissen entfernt ist und damit für die kleinen Vereine und Initiativen die Hürde für eine Projektbeantragung zu hoch liegt.

So ein ähnliches Format gibt es im Ministerium bei der Integrationsbeauftragten, aber da ist es scheinbar so zu hoch für viele Ehrenamtliche, die sagen: 'Oh, da ist es Ministerium'. (Il30)

Ansonsten finden eher wenige Kontakte zwischen den Standorten des Projekts nebenan angekommen und Ministerien statt. In einem Interview wird positiv über ein Referat aus einer empirischen Untersuchung berichtet:

Es gab ja auch eine Umfrage vom Ministerium zum Engagement im Geflüchtetenbereich. Die Ergebnisse sind da und ich hab gedacht, ich stelle die Ergebnisse vor und habe eine Anfrage gestellt an das Ministerium, ob ich die PowerPoint zeigen darf. Da kam die Rückmeldung: 'Ich komme selber. [...]' Die Mitarbeiterin die kam mit Interesse: 'Ich würde gerne zu den Ehrenamtstreffen kommen und mit den Personen in Kontakt treten, die den Fragebogen ausgefüllt haben. Ich würde gerne die Ergebnisse selber vorstellen'. Da gibt es schon einen Austausch und

einen Kontakt, aber von alleine wären sie nicht gekommen. Man muss dann schon auch den Kontakt suchen und das ist auch kein Vorwurf meinerseits, weil ich nicht wissen will, was die alles stemmen müssen an Arbeit im Ministerium. (Ne25)

KOOPERATION MIT DER THÜRINGER EHRENAMTSSTIFTUNG

83

Die Kooperation mit der Thüringer Ehrenamtsstiftung wurde von allen Standorten des Projekts nebenan angekommen sehr gelobt. Dies gilt auch über das Projekt nebenan angekommen hinaus, weil die Ehrenamtsstiftung im Laufe der vielen Jahre stabile Netzwerk- und Kommunikationsbeziehungen zu den Thüringer Kommunen aufgebaut hat.

Das ist auch über Jahre gewachsen, eine gute Zusammenarbeit zwischen den Kommunen und der Thüringer Ehrenamtsstiftung. Dieses Projekt ist ja auch ein Ergebnis von dem, was vorher in der Ehrenamtsstiftung gelaufen ist und wie die Ehrenamtsstiftung mit den Kommunen zusammengearbeitet hat. Wenn das nicht gut gewesen wäre, würde das überhaupt nicht funktionieren. Da ist ganz viel Verständnis und wofür ich der Ehrenamtsstiftung immer dankbar bin, dass sie das Thema Ehrenamt immer in der Öffentlichkeit hält und auch in den letzten Jahren immer dafür gesorgt hat, dass Ehrenamt ausreichend gewürdigt und wertgeschätzt wird. Das war vor langer Zeit ja noch nicht so und da hat die Thüringer Ehrenamtsstiftung auch bundesweit eine Vorreiterrolle eingenommen. (Lc62)

Besonders positiv wurde in den Interviews die unkomplizierte und zeitnahe Kommunikation mit der Ansprechpartnerin des Projekts bei der Thüringer Ehrenamtsstiftung hervorgehoben und ihre professionelle Arbeitsweise. Hier nur einige von vielen Zitaten, die alle in die gleiche Richtung gehen:

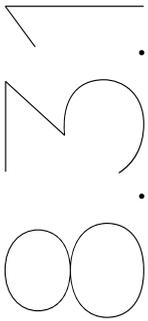
Man kann sie anrufen, sie ruft zurück, sie ist auch erreichbar, das sind so Sachen, die uns dann wichtig sind, dass wir da nicht hinterher telefonieren müssen. Das ist ganz, ganz, ganz unkompliziert. (L15)

Sobald man sie anruft ist sie am Telefon. Wenn sie Fragen nicht beantworten kann, fragt sie sofort nach und wir kriegen am gleichen Tag noch eine Antwort. E-Mail Verkehr gestaltet sich auch sehr gut. Also da sehe ich gar keine Probleme. (Ne7)

Ich finde auch, dass sie eine gute Arbeit macht. Sie reagiert sofort und sie versucht auch immer die Standorte zu unterstützen und Bedarf abzufragen und fortzubilden. Es ist sehr gut, das muss ich wirklich loben. Ich denke, da sind wir in einem guten Kontakt. Es klappt gut. (Ni13)

Auch die Beratung wenn wir dann zu den Anträgen uns treffen und da drüber sprechen, da war jetzt in keinem Moment, dass man sagt... Es war immer sehr positiv immer sehr konstruktiv, dass man auch gesagt hat, das ist unser Ziel, wie

kann man das erreichen, auch mal wenn in einem Antrag was nicht stimmig war, dass wir gesagt haben, gut wir sprechen noch mal mit dem Träger und haben dann an dem Tag das noch geklärt. Sonst würde das Projekt auch nicht laufen, wenn ein Rädchen nicht ineinander greift, funktioniert es nicht. (Te21)



ABRECHNUNGSMODALITÄTEN IM PROJEKT

Die Koordinatorinnen und Koordinatoren des Projekts nebenan angekommen sind dafür zuständig, dass die Projekte vor Ort gegenüber der Thüringer Ehrenamtsstiftung abgerechnet werden. Auf der Basis des mit der Antragstellung eingereichten Finanzierungsplans muss dann neben der Vollständigkeit die Zuordnung zu einzelnen Ausgabearten überprüft werden. Wichtig ist dabei die Vollständigkeit der Verwendungsnachweise für die einzelnen Aktivitäten beziehungsweise unterschriebenen Nachweise, wenn Ausgaben im Rahmen von Pauschalen angefallen sind.

Die Erfahrungen zeigen, dass dies von den finanzierten Projekten unterschiedlich gründlich gehandhabt wird, sodass Nachfragen seitens der Koordinierenden bei den Ehrenamtlichen öfter vorkommen. Probleme sind fehlende oder unzureichende Nachweise. Mehrmals wird aber betont, dass gerade die kleinen Initiativen und Vereine die Verwendungsnachweise sehr ernst nehmen und hier oft alles perfekt ist. Daraus kann geschlossen werden, dass für diese die Fördermittel besonders wichtig sind.

Insbesondere sollte das Verfahren beispielsweise hinsichtlich der Einreichungsfristen transparent sein.

Ich bin der Meinung, dass es oft auch von unserer Seite abhängt, also wie viele Fristen setzen wir und da waren wir immer hinterher, dass wir gesagt haben, natürlich muss man auch dem Träger bewusst machen, wir geben etwas und dafür fordern wir auch etwas. Ich glaube, wenn man das gleich zu Beginn klarmacht, dann hat man da einen guten 'Drive' drin. (Te21)

Auf Seiten der Thüringer Ehrenamtsstiftung wird dann auch nicht jeder einzelne Beleg geprüft, allerdings müssen die Belege an den Standorten vorgehalten werden, um im Falle einer Prüfung auskunftsfähig zu sein. Über grundlegende Probleme wird in diesem Zusammenhang nicht berichtet.

Auch die GFAW (Gesellschaft für Arbeits- und Wirtschaftsförderung des Freistaats Thüringen mbH) darf als Fördermittelverwalter im Auftrag der beiden beteiligten Ministerien prinzipiell alle Verwendungsnachweise prüfen. Bisher wird zur Sichtung lediglich der Nachweis der Thüringer Ehrenamtsstiftung verlangt. Bei den Befragten ist auch mit Blick auf zukünftige Entwicklungen die Rolle der GFAW im Prüfverfahren allerdings nicht ganz transparent.

Ein zweites Thema, was an den Standorten unterschiedlich gesehen wird, ist der Nachweis von Projektaktivitäten anhand von Fotos. Zum Teil begrüßen es die Koordinatorinnen und Koordinatoren, wenn die geförderten Projekte Fotos zu ihren Aktivitäten einreichen. Dies sei oftmals auch mit Stolz auf die Umsetzung ihrer Pläne verbunden. An einem Standort wird dies aber grundsätzlich eher kritisch gesehen. Man verweist darauf, dass die Geflüchteten nicht gern auf Fotos erscheinen und sich Gedanken darüber machen, was mit den Fotos geschieht. Deshalb ist man mit dem Einreichen von Fotos als Nachweis für die durchgeführten Projektaktivitäten eher zurückhaltend.

Insgesamt wird aber auch mit Blick auf die Abrechnungsmodalitäten das geringe Ausmaß an Bürokratie im Projekt nebenan angekommen hervorgehoben und geschätzt. Vor allem im Vergleich zu anderen Förderprogrammen sei der Aufwand sehr gering. Betont wird aber, dass gerade dieses Maß für viele Vereine und Initiativen schon an der Grenze sei.

Die Erfahrung lehrt mich, dass es wesentlich bürokratischer geht, aber für Vereine ist das schon hart an der Grenze, was zu leisten ist, die Abrechnungsfrist ist ja auch relativ sportlich. [...] Sie füllen ein Beiblatt aus und manche kommen mit einem Schwung Originalbelege und: suchen Sie sich das Passende raus oder mit einem Einkaufszettel für Büromaterial über 0,50 €. Es ist halt schwierig. (Ni13)

Deshalb muss bei einigen Initiativen, die im Prinzip auch Anträge stellen könnten, noch Überzeugungsarbeit geleistet werden. Hier bestehen regelrechte Ängste davor, durch das überwiesene Geld Probleme zu bekommen.

Es ist einfach die Angst, dass das doch zu bürokratisch abläuft und: 'ich bin dann schuld, wenn dann was schief geht'. [...] Und: 'wie funktioniert das, da wird Geld bei mir auf das Konto überwiesen, muss ich das steuerlich angeben'? (I130)

Dennoch sprechen sich die Koordinierenden an den Standorten nicht grundsätzlich für eine weitere Vereinfachung des Antrags- und Abrechnungsprozesses aus. Allenfalls die Übersichten über die getroffenen Ausgaben ließen sich vereinfachen und seien aus der Sicht der Projekte nicht logisch. Für das Antragsverfahren an sich wird es als sinnvoll erachtet, wenn ein geplantes Projekt auch zumindest in seiner Zielrichtung konzeptioniert und entsprechend nachgewiesen werden muss.

Insgesamt wird hier auch noch einmal betont, dass die Koordinatorinnen und Koordinatoren den Vereinen und Initiativen beratend zur Seite stehen und auch wenn dort Unklarheiten und Verzögerungen in der Abrechnung auftreten, die Zusammenarbeit mit der Thüringer Ehrenamtsstiftung sehr unkompliziert und hilfreich sei.



ORGANISATION DER KOMMUNIKATION ZWISCHEN DEN PROJEKTSTANDORTEN DURCH DIE THÜRINGER EHRENAMTSSTIFTUNG

Weiterhin wurde häufig betont, dass die Thüringer Ehrenamtsstiftung die Kontakte zwischen den Standorten oder generell zwischen den Thüringer Kommunen fördert. Im Projekt nebenan angekommen finden regelmäßig zwei- oder dreimal im Jahr Treffen der Projektbeteiligten an unterschiedlichen Projektstandorten statt. Viele Befragte schätzen den Kontakt mit den anderen Koordinatorinnen und Koordinatoren, da er die Möglichkeit bietet, die aktuelle Situation an den jeweiligen Standorten kennenzulernen, Ideen auszutauschen, über etwaige Probleme zu diskutieren und sich gegenseitig zu unterstützen.

Wir sprechen dann über die aktuellen Probleme, was es Neues gibt, wer hat gerade wie viele Anträge, wo funktioniert vielleicht was nicht gut, wer hat noch Kapazitäten um Neuanträge aufzunehmen, damit geschaut werden kann o. k. in [Standort] liegen noch Anträge vor, die haben kein Geld mehr, können wir da vielleicht die nach [Standort] schicken? Das funktioniert. Wird einfach geschaut, was es gerade Aktuelles gibt. (Ee32)

Es gab verschiedene Netzwerktreffen zu unserem Projekt. [...] Es ist eine tolle Geschichte, ein guter Austausch, Erfahrungsberichte aus anderen Standorten über Herausforderungen oder schöne Begebenheiten und das macht einen gewissen Zusammenhalt. Da habe ich das Gefühl, dass man nicht allein steht, dass man sagt, hier gibt es noch andere, die genauso mit diesen Herausforderungen zu kämpfen haben. (Nr11)

An einem Standort wird aber darauf hingewiesen, dass man sehr genau darauf achte, wie Aufwand und Ertrag hinsichtlich der Koordinationstreffen zueinander im Verhältnis stehen. Dies gilt insbesondere dann, wenn die Fahrzeiten zum Treffpunkt lang sind.

Bei uns ist das so und auch bei einigen anderen, bestimmt nicht bei allen, dass wir schon sehr genau auch rechnen, also nicht nur jetzt numerisch, sondern auch die Nutzenabwägung: also haben wir jetzt die Zeit, ist das so wichtig, dass wir die Aufgaben, die wir sonst so haben, jetzt vernachlässigen. [...] Das bedeutet, dass diese Themen dann für uns auch wirklich wichtig sein müssen und nicht einfach nur dem Treffen dienen. (Se11)

Hingewiesen wird in diesem Zusammenhang darauf, dass es keineswegs als Desinteresse ausgelegt werden sollte, wenn eine Teilnahme mal nicht möglich ist und man sich im Nachhinein dann auch abstimme. So betonen einige explizit, wie wichtig es für sie ist, zu sehen, dass es an anderen Standorten ähnlich verläuft und man nicht nur als einziger Standort dasteht.

Außerhalb der durch die Thüringer Ehrenamtsstiftung organisierten Treffen finden Kontakte zwischen den Projektstandorten zumindest in Projektangelegenheiten eher selten statt. Ein Teil der Koordinatorinnen und Koordinatoren trifft sich auch in anderen Kontexten, da sie dort zum Beispiel im Integrationsmanagement tätig sind. Kontakte außerhalb der regulären Treffen finden vor allem dann statt, wenn kurzfristige Abstimmungen notwendig sind, weil ein Standort noch finanziel-

le Mittel übrig hat und Projekte von einem anderen Standort übernehmen kann.

Die Interviews zeigen, dass die eingeschränkte Kommunikation zwischen den Projektstandorten außerhalb der regulären Koordinationstreffen nicht auf Diskrepanzen zurückzuführen ist. So zeichnet sich ein Potenzial der gegenseitigen Unterstützung ab, das aber nur dann aktiviert wird, wenn es wirklich erforderlich ist. Ansonsten wird auch in diesem Zusammenhang die Ehrenamtsstiftung als primärer Ansprechpartner gesehen.

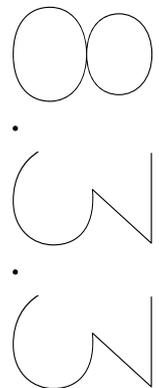
Wir haben uns gegenseitig Unterstützung versprochen, also auch in echt versprochen, nicht nur gesagt für den Fall, dass ein anderer Standort Probleme hat, Fragen hat oder spezielle Erfahrungen gemacht hat oder aber zu viel oder zu wenig Anträge hat. Da ist aber die Ehrenamtsstiftung dann sehr gut auch mit eingestiegen. Das heißt, gibt es projektbezogene Schwierigkeiten, dann ist es sehr einfach mit der Ehrenamtsstiftung zu telefonieren oder sich per Mail zu kontaktieren, sodass wir jetzt dieses eher informelle Netzwerk haben. (Se11)

KOOPERATION BEI FORTBILDUNGSANGEBOTEN

Etwas disparater als die Teilnahme an den Koordinationstreffen wird die Teilnahme an Weiterbildungen im Rahmen des Projekts nebenan angekommen eingestuft. Hierzu werden von der Ehrenamtsstiftung immer mal wieder Angebote für die Koordinierenden gemacht. In Abhängigkeit von den jeweiligen Arbeitskontexten und Qualifikationen sind längst nicht alle Weiterbildungsthemen für alle interessant. So trifft eine ganze Reihe von Themen auf umfangreiche Vorkenntnisse der Ansprechpartner an den Standorten, die sich dann selbst als Experten für das Thema ansehen und deshalb dazu keine Weiterbildung mehr benötigen.

Ich finde es gut, dass es die Angebote gibt, bin mir aber sicher, dass es nicht einfach ist, Angebote zu machen, die wirklich den Nerv bei allen treffen. Weil wir alle, also diese Gemeinschaft der Kooperationspartner vor Ort, unterschiedlich sind. Die einen haben mehr mit Ehrenamtsförderung zu tun, denen braucht man sicherlich nicht die Grundzüge der Motivation im freiwilligen Engagement zu erzählen. Und die anderen haben eher mit Bildung oder eher mit Versorgung von Migranten zu tun, denen braucht man jetzt nichts über das Asylbewerberleistungsgesetz oder über Integrationskurse zu erzählen. Und so unterschiedlich gliedert es sich auch ganz vielfarbig auf und dann ist es gar nicht so leicht, dann gemeinsame Themen zu finden, die dann wirklich aber auch Sinn haben, außer ein Treffen inhaltlich nur zu untersetzen. (Se11)

Zum Bereich Asyl da habe ich meine Masterarbeit geschrieben. Da brauche ich jetzt keine Fortbildung mehr. Da lasse ich vieles auch aus. Ich will jetzt nicht behaupten, dass ich alles weiß, aber das, was dort abgedeckt werden sollte, das habe ich auch durch meine Rolle hier [...], da ist mir vieles einfach schon geläufig. Deswegen lass ich das aus, aber es ist trotzdem schön. (Ni13)



Dennoch gibt es selbstverständlich Weiterbildungsthemen, die als wichtig angesehen werden. Dies gilt insbesondere dann, wenn aufgrund neuer Regelungen beispielsweise zum Datenschutz Fortbildungen angeboten werden. Zum Teil werden diese aber auch schon wieder als zu speziell und überfordernd angesehen.

Ich hab an der letzten Fortbildung teilgenommen, die war zum Thema Datenschutz, das war ja gerade dieses aktuelle Thema, wo es überall etwas gab. Natürlich ist es nützlich, natürlich muss man das auch mal hören, wie die Ehrenamtlichen damit umgehen sollen oder die Initiativen dann, wie die das am besten mit dem Datenschutz machen und wenn man Fotos veröffentlicht. Natürlich das ist sehr wichtig. Aber es war gerade die Zeit, wo überall Datenschutz ein Thema war. (Ee32)

Ich habe was zum Datenschutz gehört, das ist zwar in aller Munde, aber das war schon mehr für diejenigen die..., also mich persönlich hat es völlig überfordert, weil ich damit nicht so viel zu tun hatte. (Lc62)

Die Unterschiedlichkeit der Interessen und Vorkenntnisse bei den Beteiligten dürfte der Ehrenamtsstiftung durchaus bewusst sein. Sie reagiert darauf mit einer Abfrage nach gewünschten Weiterbildungsthemen im Rahmen der stattfindenden Koordinationstreffen, um sich möglichst nah am Bedarf zu orientieren.

Auch für die Planung des neuen Projektantrags wurde im Rahmen der hier durchgeführten Interviews nach möglichen zukünftigen Weiterbildungsthemen gefragt. Dabei wurde deutlich, dass es in Bundesprojekten oder seitens des Flüchtlingsrats schon viele Fortbildungsangebote gibt. Auch thematisierten manche Interviewpartnerinnen, ob man den Bedarf an Fortbildungsangeboten bei den Ehrenamtlichen vor Ort erfragen sollte, was aber als vergleichsweise aufwendig eingeschätzt wurde. In diesem Zusammenhang wiesen sie auch darauf hin, dass man Ehrenamtliche aufgrund ihres teilweise hohen Engagements nicht noch zusätzlich durch umfangreiche Fortbildungen belasten sollte.

Ansonsten wurden die folgenden Themen für zukünftige Fortbildungen vorgeschlagen: Es stellt sich die Frage nach der Motivierung, der Kontinuität und einer gewissen Übernahme von Verantwortung ehrenamtlich Tätiger, gerade auch im ländlichen Raum. Stärker mit Blick auf das Projekt nebenan angekommen wäre es interessant, wie Vereine es gerade im ländlichen Raum schaffen, Menschen mit Migrationshintergrund langfristig für ihre Vereinsaktivitäten zu gewinnen. Damit verbunden sind auch Fragen, wie man selbst Projekte initiieren und nach außen bekannt machen kann. Daran schließen sich weitere Fragen zum Projektmanagement an, die insbesondere auf Abrechnungskriterien auch konkret zum Projekt nebenan angekommen und auf die Verwendungsnachweise nach den Kriterien des Landesrechnungshofes ausgerichtet sind.

Ansonsten ist der Bedarf nach Fort- und Weiterbildung bei den befragten Koordinatorinnen und Koordinatoren nicht sehr dringlich. Wie bereits erwähnt, bestehen in vielen Bereichen bereits entsprechende Fachkompetenzen. Außerdem dürfte der insgesamt gute und offene Kontakt zur Thüringer Ehrenamtsstiftung eine gute Basis dafür sein, um zukünftige Fortbildungsbedarfe zu artikulieren.

FINANZIERUNGSSTRUKTUREN IM PROJEKT NEBENAN ANGEKOMMEN

Die Finanzierung des Projekts nebenan angekommen erfolgt in der Regel mit 1.000 € pro beantragtem Projekt und einer Verwaltungspauschale, die zwischen 3.000 und 4.000 € pro Standort liegt. Dabei gab es in den letzten Jahren allerdings auch Schwankungen in der Gesamthöhe der Mittelzuweisung an die Standorte.

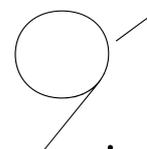
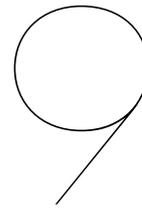
Die Pauschale ist nicht zwangsläufig für Verwaltungszwecke vorgesehen, sondern kann auch für die Ehrenamtsförderung aufgewendet werden. Zum Teil wird explizit darauf hingewiesen, dass die Verwaltungskosten und auch die Kosten für die Öffentlichkeitsarbeit des Projekts nebenan angekommen im Vergleich zur Förderung des ehrenamtlichen Engagements angemessen niedrig bleiben sollten. Stattdessen fördere man lieber noch ein zusätzliches Projekt, setze das Geld für die Anerkennung der geleisteten ehrenamtlichen Arbeit ein und gebe den ehrenamtlich Engagierten am Jahresende nach Rücksprache mit der Ehrenamtsstiftung noch eine Aufwandsentschädigung oder Tankgutscheine. Dabei können diese Zuwendungen von der Höhe her immer nur eine symbolische Bedeutung haben. Hingewiesen wird darauf, dass trotz aller sehr positiv bewerteten bestehenden Flexibilität in der Mittelverwendung selbstverständlich alle Ausgaben exakt abgerechnet werden müssen. Vor diesem Hintergrund wird es an den Standorten von den Verwaltungsspitzen in Landkreisen, Städten und freien Trägern durchaus positiv gesehen, dass finanzielle Mittel eingeworben werden.

Die Akzeptanz innerhalb der Verwaltung stützt sich ja nicht darauf, dass wir alle Gutmenschen sind, sondern stützt sich schon zum einen auf bestimmte Haltungen und definierte Ziele. Aber die Akzeptanz wurde dadurch schon erleichtert, dass es Verwaltungsmittel gibt, die in Aussicht gestellt worden sind und das ist dann intern, innerbetrieblich auch oft schon gleich das Gegenargument: 'Warum geht ihr jetzt zusätzlichen Aufwand ein'? (Se11)

Für die Vereine und die Ehrenamtlichen ist die finanzielle Förderung in jedem Fall eine große Hilfe. So wird dadurch der Kauf von Materialien möglich, Fahrtkosten können erstattet werden und Aufwandsentschädigungen sind zu leisten (vgl. dazu näher Abschnitt 10.2). Dennoch gibt es ein großes Problem in finanzieller Hinsicht und dies besteht in der späten Mittelzuweisung.

DAS PROBLEM DER SPÄTEN MITTELZUWEISUNG

Mit dem Thema Finanzierung verbindet sich der weitaus stärkste Kritikpunkt aller Koordinatorinnen und Koordinatoren am Projekt nebenan angekommen. In allen Interviews wird kritisiert, dass die bewilligten Projektgelder im Jahresverlauf viel zu spät verfügbar sind. Dies bedeutet, dass die Projekte erst ab Spätsommer / Herbst die ihnen zugewiesenen 1.000 € zur Verfügung haben.



Das Hautproblem ist die späte Finanzierung. Es kommt einfach zu spät das Geld. (Ae13)

Wir bekommen das Geld und dann ist es ja meistens so, bis das bewilligt ist, dann ist es manchmal September, Oktober. (Te64)

Im Laufe des Jahres werden zahlreiche erwartungsvolle Anfragen hinsichtlich der weiteren Projektförderung und möglichen Antragstellung an die Koordinierenden gerichtet, die alle nur vage beantwortet werden können. So ist die häufigste Reaktion in der Kommunikation mit den Beteiligten, dass man ihnen im Jahresverlauf sagt, das Projekt werde „wahrscheinlich“ weiterfinanziert, man könne aber keine hundertprozentige Zusage erteilen.

Ich sage ihnen immer: 'Wir wissen, wir haben eigentlich die Zusage von der Thüringer Ehrenamtsstiftung, wir haben unseren Bescheid auch noch nicht, somit können wir ihnen auch noch keine Bescheide ausstellen, aber zu 99 % dürft ihr die 1.000 € dieses Jahr wieder ausgeben.' Das machen sie aber nicht, weil sie letztendlich doch Angst haben. (Te64)

Die Bereitschaft oder die Möglichkeiten der Vereine, die eingeplanten und zur Förderung freigegebenen Projekte vorzufinanzieren, sind standortspezifisch unterschiedlich. Verwaltungstechnisch wäre es kein Problem, bereits ausgegebene Gelder in begonnenen Projekten im Nachhinein zu erstatten. Aber allenfalls größere Sportvereine gehen das Risiko ein, ihre Aktivitäten im Rahmen des Projekts nebenan angekommen aus dem eigenen Budget zu bezahlen und die Rechnungen für eine spätere Abrechnung zu sammeln. Ein wichtiger Grund dafür ist, dass sonst jegliche Kontinuität der Aktivitäten im Projekt nebenan angekommen unmöglich würde.

Das Geld kommt noch nicht mal zur Jahreshälfte, das kommt später. Die Bestätigung ist noch nicht da. Wir nehmen das aus der Vereinskasse. Wir müssen das vorschießen. Bis Oktober sind die meisten Sachen auch schon erfüllt. (Sr17)

Kleinere Vereine wollen und können dieses Risiko nicht eingehen, haften doch bei fehlender Deckung die Vorstände mit ihrem Privatvermögen. Dieses rechtliche Problem haben private Initiativen ohne Vereinsstatus nicht. Sie sind flexibler und entscheiden selbst, ob sie Geld im Vorhinein ausgeben, jedoch fehlen häufig die Möglichkeiten.

Also ich habe auch ein ehrenamtliches Pärchen, sie sammeln alle, sie rufen auch an und fragen: 'Gibt es wieder nebenan angekommen' und da konnte ich auch sagen: 'Ja, es gibt wieder nebenan angekommen'. Und jetzt sammeln sie schon alle Rechnungen. Es gibt vereinzelt Privatpersonen, die sich zusammengeschlossen haben, die jetzt kein Verein sind, sie machen das auch, sie legen das auch aus aber die Vereine selbst auch. Die größeren Vereine schon, Fußballvereine. (Ne25)

Die Projektstandorte gehen im Kontakt mit den im Projekt aktiven Vereinen und Initiativen teilweise unterschiedlich mit der späten Mittelzuweisung um. Zum Teil werden mit Unterstützung der Koordinierenden die Anträge erst dann formuliert, wenn die Mittel tatsächlich verfügbar sind, was den Zeithorizont für Beantragung,

Durchführung und Abrechnung des Projekts weiter verengt. An anderen Standorten findet eine Unterstützung bei der Antragstellung bereits auch dann statt, wenn die Mittel noch nicht offiziell bewilligt sind.

Unabhängig davon wie die Kommunikation mit den (potenziellen) Antragstellern am Standort gestaltet wird, ist die verspätete Verfügbarkeit der finanziellen Mittel an allen Standorten aber die entscheidende Blockade für eine kontinuierliche Projektarbeit. Auch die Verwaltungen oder freien Träger übernehmen dafür keinerlei Vorfinanzierung.

Wir strecken das nicht vor, das machen wir nicht. Unser Landrat ist nicht derjenige, der auf Absichtserklärungen reagiert, er will da schon einen Bewilligungsbescheid und auch die Finanzabteilung, was ich auch nachvollziehen kann. Das sind freiwillige Mittel, da kann ich nicht auf Verdacht Mittel ausreichen, die mir dann am Ende gar nicht von der Ehrenamtsstiftung zur Verfügung gestellt werden. Da halten wir uns bedeckt, solange die Mittel und der Bewilligungsbescheid nicht eingegangen sind oder zumindest nicht irgendwo eine schriftliche Erklärung. Das gibt es in anderen Projekten ja auch, dass schon mal bestätigt wird, dass die Mittel in 2019 auf jeden Fall ausgezahlt werden und zum jetzigen Zeitpunkt noch nicht absehbar ist wann und in welcher Höhe. So eine generelle Absichtserklärung, die gibt es durchaus, aber nicht hier. (Ni13)

In einem Verein versucht man eine Kontinuität der Aktivitäten darüber herzustellen, dass vor der offiziellen Mittelzuweisung Gutscheine an die aktiven Ehrenamtlichen vergeben werden. Diese können dann später eingelöst werden, wenn die Mittel zur Verfügung stehen.

Ich bin dann auf die Idee gekommen, das Ganze mit Gutscheinen zu machen, die ich dann ausreiche. Aber die muss man erst mal haben, die Belegdaten müssen ja auch auf das alte Jahr datiert sein. Also das Projekt läuft, aber ich kann es erst anlaufen lassen wenn die Gelder da sind, sonst funktioniert das bei mir nicht, weil ich wirklich auch auf Sparflamme finanziell vom Verein von der Förderung immer in Verzug bin. (Er23)

Verwaltungsintern zieht die späte Mittelzuweisung weitere Abrechnungsprobleme nach sich, da hier der jährliche Rechnungsschluss in der Regel Mitte Dezember liegt. Für Verwaltungen, Initiativen und Vereine hat die späte Mittelzuweisung zur Folge, dass bewilligte Gelder in der Kürze der Zeit nicht oder nicht vollständig ausgegeben werden können.

Und dann kommt im September, Oktober das Geld, natürlich freuen sie sich dann, aber es ist ein Dreivierteljahr rum und dann sind die 1.000 € da und da hatten wir es tatsächlich schon, dass wir gesagt haben, jetzt haben wir noch drei Monate und wissen gar nicht, was wir mit dem Geld noch machen sollen. [...] Ich glaube es war beim ersten oder im zweiten Jahr, da hat vielleicht ein Projekt nur die 1.000 € ausgegeben und der Rest ging wieder zurück. Weil, dann ist das ganze Jahr schon gelaufen und dann heißt es, jetzt machen wir nicht mehr viel, wir haben jetzt nicht mehr geplant und dann zu sagen, wir kaufen jetzt irgendetwas, was wir nicht brauchen, das machen wir nicht und dann geben wir das Geld zurück. Es wurde das ganze Jahr gebraucht, als es da war, war es einfach zu spät. (Te64)

Mit Blick auf die Mittelverwaltung blockiert dies auch die sonst im Projekt vorhandene Flexibilität bei der Mittelverwendung. Einem Verein ausgezahlte Mittel können kaum anders verrechnet werden, wenn dieser es nicht schafft, die Gelder für den beantragten Zweck auszugeben und sie eigentlich deshalb zumindest zum Teil zurückzahlen müsste.

Du kannst dann auch nicht mehr sagen: 'Dann zahlt uns eben 400 € zurück und wir haben jetzt hier noch ein anderes Projekt, das rechtzeitig vor Kassenschluss gefördert und bedient werden kann'. Das ist nicht mehr möglich. [...] Das wäre nicht so gewesen, wenn das Mitte des Jahres schon vorhanden gewesen wäre und wir dann zu dem Zeitpunkt, wo wir jetzt überhaupt angefangen haben Geld auszugeben, dann schon die Rückforderung oder Rückzahlung gehabt hätten, die wir hätten verwenden können. (Se11)

Aus der Sicht der Verwaltungen kann die späte Mittelzuweisung außerdem die Kommunikation mit den Initiativen und Vereinen im Sinne von Akzeptanz- und Glaubwürdigkeitsprobleme belasten. Wenn man zur Antragstellung auffordert, finanzielle Mittel in Aussicht stellt, dann aber lange Zeit nicht auszahlen kann, sondern nur vage Aussagen machen muss, trägt dies nicht zu einer stabilen Kooperation bei und verhindert eine ernsthafte Öffentlichkeitsarbeit für das Projekt.

Ich scheue mich halt auch davor, das aktiv zu bewerben, ich wecke vielleicht Begehrlichkeiten, dann kommen die Mittel nicht oder nicht in der Höhe. [...] Deswegen zögere ich es halt hinaus und geh mal hin und sag: 'Macht euch schon mal Gedanken und macht mal eine Projektskizze, schaut schon mal, wie wir das dann umsetzen können und guckt mal kostenseitig, damit das dann vom Finanzplan her auch stimmt'. Aber es ist unbefriedigend. [...] Sie verstehen das nicht. Sie verstehen nicht warum, wenn ich ihnen sage, das Geld kommt, warum ich ihnen das dann nicht bewilligen kann. Warum ich dann meinen Worten keine Taten folgen lassen kann. (Ni13)

Andere Standorte gehen zuversichtlicher mit dem Thema um, obwohl ihnen durchaus bewusst ist, dass dies riskant sein kann. Ihr Ziel ist aber, die aufgebaute Motivation zur Beteiligung am Projekt und grundsätzlich zum ehrenamtlichen Engagement nicht zu gefährden.

Wir motivieren die Leute sowieso und sagen: 'Es wird schon gehen, wir haben eine Zusage. Macht einfach, wir sagen zu, wenn es soweit ist und da passiert nichts'. Ich weiß aber, dass das nicht jeder macht. Manche sagen: 'Um Gottes willen, um Gottes willen, das ist mir zu heiß'. (I130)

Eine weitere Konsequenz ist, dass die Projekte nach Mittelzuweisung in der Kürze der Zeit sehr schnell durchgeführt werden müssen, größere Aktivitäten beziehungsweise Anschaffungen von vornherein erst gegen Ende des Jahres eingeplant werden oder beispielsweise aufgrund der Witterung nicht mehr stattfinden können. Letzteres gilt nicht nur für einzelne Aktivitäten, sondern auch für gesamte Projekte, die nicht oder nicht mehr gefördert werden konnten, weil die geplanten Aktivitäten zeitlich nicht mehr passten oder man einfach die Geduld verloren hat.

Also sie haben ein Projekt formuliert und dann sind die Mittel nicht freigegeben worden, haben sie das Projekt auf Eis gelegt und wussten nicht wird es noch. Und dann war da schnell mal der Anruf und dann heißt es eben Geld ausgeben bis zum 15. Dezember, sodass man im November kein Picknick mehr machen kann, wie es manche geplant haben. Das ist nicht so gut. (Tr19)

Das hatten wir in der Vergangenheit schon mal, dass welche abgesprungen sind, das war auch so eine private Initiative, das war ein Nähkurs, die waren auch ein bisschen motiviert durch die 1.000 € und dann am Ende, weil es sich immer weiter hinausgezögert hat, haben sie gesagt: 'Wir lassen das jetzt sein, wir engagieren uns anderweitig'. (L15)

Dadurch, dass die Projektarbeit etwa ein dreiviertel Jahr lang brach liegt oder zumindest nur sehr zurückhaltend stattfinden kann, entsteht eine Diskontinuität vor und eine Hektik nach der Mittelzuweisung, die sich wahrscheinlich auch negativ auf die grundsätzlich mit dem Projekt nebenan angekommen erreichbaren Ziele auswirkt.

Im dritten Jahr war für uns die Schwierigkeit, dass wenn wir weiter mitmachen, dass es dann in der Kürze der Zeit der Projektdurchführung eben auch schwierig sein würde, die Verwendungsnachweise ehrlich zu schreiben und auch Wirkungen ehrlich zu betrachten. Wirkungen sind ganz anders, wenn man kontinuierlich über ein ganzes Jahr die Projektplanung durchführen kann. (Se11)

Dies hat an einem Projektstandort auch zu der grundsätzlichen Frage geführt, ob man sich in Zukunft überhaupt noch am Projekt nebenan angekommen beteiligen will:

Das war für uns dann auch der ausschlaggebende Punkt zu sagen, ob wir im dritten Jahr überhaupt mitmachen wollen. (Se11)

Den Koordinatorinnen und Koordinatoren ist durchweg bewusst, dass es sich hier um strukturelle, administrative Ursachen handelt und nicht etwa um Versäumnisse von Personen. Auch Parallelen zu anderen Projekten oder Formen der Drittmittelfinanzierung werden gezogen, in denen manchmal ähnliche Probleme bestehen. Ebenso wird der Thüringer Ehrenamtsstiftung nicht die Verantwortung für die späte Mittelzuweisung zugeschrieben.

Also wir denken schon, dass es nicht an den Mitarbeitern der Ehrenamtsstiftung lag und es ist auch nicht so, dass unsere Zusammenarbeit mit der Ehrenamtsstiftung darunter gelitten hätte. Das lag sicherlich auch an den Bedingungen, die der Ehrenamtsstiftung bereitgestellt worden waren. An haushaltspolitischen Dingen, der Zusammenarbeit zwischen Land und GFAW und dann war die Ehrenamtsstiftung am Ende ja auch nur die Institution, die das dann ausbaden musste, genau wie wir. (Se11)

Bei den Befragten besteht zwar die Einsicht in die administrativen Prozesse, die hinter der späten Mittelzuweisung stehen, sie sehen aber dennoch auch aus der Erfahrung mit anderen Projekten Alternativen dazu. Die wichtigste Perspektive, um die beschriebenen Auswirkungen zu vermeiden, besteht in einer Abkehr vom einjährigen Förderzeitraum hin zu einer längerfristigen Verstetigung über mehrere Jahre. Dies hätte nicht nur den entscheidenden Vorteil, dass die bestehende Diskontinuität in der Finanzierung und Umsetzung einzelner Projekte vermieden würde. Es hätte auch den Vorteil, dass andere Projekte geplant und umgesetzt werden könnten, die auf stärkere Langfristigkeit und Nachhaltigkeit ausgerichtet sind. Dies ist zwar keine Garantie aber dennoch eine deutlich verbesserte Rahmenbedingung um Integrationsprozesse weiter voranzubringen.

Eine Kontinuität wäre schon nicht schlecht auch in Richtung Zukunft. Sodass man sagen kann, das ist quasi etwas wie ein Regelinstrument und nicht nur was, was experimentell wirkt, also nicht nur in einem bestimmten Haushaltsjahr. (Se11)

Man könnte viel mehr machen. Man könnte schon im Frühjahr an die Initiativen gehen und sagen: 'Wir haben die Förderung und macht euch Gedanken'. Und dann muss man dann nicht nach hinten raus noch so eine Hektik verbreiten. (Ni13)

Für die längerfristige Perspektive wird es dabei als Vorteil angesehen, dass die Thüringer Ehrenamtsstiftung gegenüber Ministerien oder der Kommunalverwaltung in der Verwaltung finanzieller Mittel als flexibler eingeschätzt wird.

Die Ehrenamtsstiftung, die läuft ja nicht unter den strikten Haushaltsprinzipien, die jetzt die Kommunalordnung oder die Thüringer Haushaltsverordnung vorsehen. Da hat man ja über die Stiftung schon mehr Flexibilität. Das war ja auch der Sinn, warum die Stiftung gegründet wurde, dass es eben nicht in irgendeinem Budget bei irgendeinem Minister oder irgendeinem Unterabschnitt in einem Haushalt vorkommt und das abgehandelt werden muss. Durch die Thüringer Ehrenamtsstiftung, das Stiftungsvermögen, müsste es doch eigentlich mehr Möglichkeiten geben, außerhalb der Bürokratie auch Mittel zu bewilligen. (Ni13)

An einem anderen Standort wird befürchtet, dass mit einer Ausdehnung des Bewilligungszeitraums der gegenwärtig so positiv bewertete niedrige Verwaltungsaufwand bei der Beantragung von Projekten anwachsen wird. Hier wird als Alternative eine Abschlagszahlung oder zumindest eine Absichtserklärung zu Beginn des Jahres vorgeschlagen, um kontinuierlich handlungsfähig zu sein.

Wenn ein Projekt längerfristig bewilligt wird also über mehrere Jahre, dann braucht man in der Regel auch wieder mehr Papier. Da könnte ich mir schon eher eine Abschlagszahlung vorstellen. (Or69)

Hingewiesen wird in diesem Zusammenhang darauf, dass gewisse Voraussetzungen an den Bescheid gebunden sein müssen, eine solche Abschlagszahlung aber mit mehr Planungssicherheit verbunden ist. Wichtig wäre insgesamt eine schnellere Bearbeitung seitens der Fördermittelgeber und Möglichkeiten der Nachfrage zum Bearbeitungsstand.

Unabhängig von der administrativen Lösung besteht bei allen Koordinatorinnen und Koordinatoren die Auffassung, dass gerade angesichts der erzielten Erfolge das Projekt nebenan angekommen einer Verstetigung in zeitlicher und finanzieller Hinsicht bedarf.

10

WIRKUNGSIMPULSE DES PROJEKTS NEBENAN ANGEKOMMEN

Für die Evaluation des Projekts wird an dieser Stelle der Begriff Wirkungsimpulse anstelle von Wirkungen benutzt, um deutlich zu machen, dass die vom Projekt ausgehenden Effekte als Impulse für die involvierten sozialen Systeme zu betrachten sind, eine abschließende oder gar kausale Einschätzung von „Wirkungen“ aber kaum möglich ist. So werden Wirkungsimpulse im System Folgeeffekte nach sich ziehen und manchmal über längere Zeiträume produktiv oder auch unproduktiv weiterverarbeitet werden.

Vor diesem Hintergrund sollen zunächst die Wirkungsimpulse für eine Förderung der Kommunikations- und Integrationsstrukturen im Projekt nebenan angekommen eingeschätzt werden.

101

FÖRDERUNG DER INTEGRATION GEFLÜCHTETER

Ein Wirkungsimpuls des Projekts besteht in der Aktivierung der Ehrenamtlichen und Geflüchteten. Vor allem Männer, die in ihrem Herkunftsland einen höheren Sozialstatus hatten, kamen nicht damit zurecht, untätig und auf Spenden angewiesen zu sein. Neben Sprachkursen oder bereits vermittelten Jobs kommen die Geflüchteten durch das Projekt nebenan angekommen auch außerhalb eher institutioneller Kontexte in Kontakt mit anderen. Die befragten Koordinatorinnen und Koordinatoren sehen aber die bestehenden kulturellen Differenzen sehr realistisch und sind der Auffassung, dass die begonnenen Integrationsprozesse erst am Anfang stehen.

Wir bemerken bei Mädels sehr oft, dass sie plötzlich, wenn sie mit 14 ein Kopftuch aufsetzen müssen, dass sie damit nicht zurechtkommen, weil sie in der Schule blöd angeschaut werden, logisch. Wir haben auch Probleme in Schulen, das ist kein Geheimnis, das hat jede Stadt, sobald dann Mädels mit dem Kopftuch dabei sind. Das liegt nicht am Mädchen selbst, das ist eher eine Wahrnehmung drumherum und auch für die Mädchen selbst. (I130)

Wir hatten auch lange Diskussionen über Integration, dass viele Sachen schnell, schnell, schnell... und jetzt enden Sprachkurse und dann in Arbeit. Da hatten wir auch die Frage gestellt, sind sie nicht integriert oder können wir das nicht schon wertschätzen, wenn sie überhaupt zu den Angeboten kommen? Und wir schaffen es, die Bevölkerung noch dazu zu animieren auch sich ein Stück weit zu öffnen und zu sagen: 'Wir begeben uns jetzt zu anderen Kulturen und treten in Kontakt und machen mal so eine Art Begegnung'. Nur so kann es funktionieren. Und wer glaubt, meiner Meinung nach, wer glaubt, dass die Generation, die 40+ ist, hier noch vollkommen zu integrieren ist nach deutschen Ansichten wie Integration stattfinden soll, das ist absoluter Irrsinn. Wir können uns in zwei, drei, vier Generationen noch mal darüber unterhalten, ob wir sagen, ob sie integriert sind. Aber diese Perspektive herrscht in so wenigen Köpfen und die muss man nach außen tragen und mit dem Perspektivenwechsel anfangen. (Ne25)

Angesichts der im Vergleich zu anderen Zielgruppen komplizierteren Integrationsprozesse spricht man sich auch dafür aus, dass es zurzeit noch notwendig ist, ehrenamtliche Aktivitäten zu fördern, die gezielt auf die Gruppe der Geflüchteten ausgerichtet sind. Nur so ist es für beide Seiten leichter möglich, die kulturellen Spezifika in Herkunfts- und Zielländern mit professioneller Begleitung zu reflektieren.

Es ist manchmal eben auch gut, dass es noch ein gesonderter Teil ist, das Flüchtlingsehrenamt, weil es eben auch da noch mal wichtig ist, Hintergründe zu schaffen bei den Ehrenamtlichen, die prinzipiell schon offen sind, wo man aber eben kommt um zu zeigen, das sind die Standards nach denen in dem Bereich Verhalten abläuft, aber so ist es ja nicht. Sie haben einfach noch ihre eigene Biografie an die eigene Kultur, die kein anderer ablegen würde, die auch keiner aus Deutschland ablegen würde, wenn er jetzt in einem anderen Land wäre, weil das einfach da ist und im Inneren da ist. (Ae13)

Hingewiesen wurde in diesem Zusammenhang auch darauf, dass für viele Geflüchtete das hier bestehende Vereinsleben ebenso fremd sei, wie institutionalisierte Hilfsformen. Angesichts der Tatsache, dass in den Herkunftsländern viele Unterstützungsbeziehungen zwischen Familien ablaufen, ist es notwendig bei den Ehrenamtlichen ein Bewusstsein dafür zu entwickeln, dass vielen Geflüchteten das in den Zielländern herrschende Hilfeverständnis fremd erscheint.

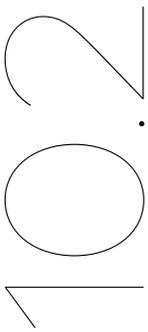
Das Thema Engagement ist in den Kulturkreisen nicht verbreitet, so gut wie nicht verbreitet. Es ist für sie auch selbstverständlich, dass ihnen geholfen wird, wenn sie was brauchen und sie sehen das aber nicht als Notwendigkeit an, das durch eigenes Engagement wieder auszugleichen. Nein. [...] In den Herkunftsländern arbeiten sie in Familienstrukturen, helfen sich die Familien untereinander. Das ist aber nicht so, dass es irgendwie gesellschaftlich organisiert ist. Das ist bei uns halt anders. Kann ich auch nicht erwarten, dass sie dann sagen: 'Ach, super, das schau ich mir ab und mach es genauso'. (Ni13)

Wenn in der Konsequenz dann die Teilnahme der Geflüchteten an ehrenamtlichen Angeboten nicht in dem Ausmaß stattfindet, wie erwartet, werde dies von außen oder von den Ehrenamtlichen selbst als Integrationsunwilligkeit ausgelegt.

Sie sagen, sie sind nicht integrationswillig und deswegen muss man sich mit denen doch keine Mühe geben. Das wirkt erst mal unwillig, wenn das nicht so läuft, wie wir uns das vorstellen. Dass du zu denen sagst, wir würden gerne dieses und das tun und dann kommt keiner. Dann heißt es, die wollen ja gar nicht, aber es liegt daran, dass sie das System nicht kennen und es nicht verstanden haben und es auch nicht annehmen können. Sie muss man halt dran gewöhnen. Das ist ein langwieriger Prozess und es geht halt auch nur mit viel Geduld. (Ni13)

Dennoch sind auch deutliche Entwicklungsprozesse in die andere Richtung zu sehen. So zeigt sich, dass beispielsweise über sportliche Betätigung im Verein ein Verständnis für die Einhaltung von spezifischen Regeln im Spiel und darüber hinaus entwickelt werden kann. Hier sind Ansprechpartner wichtig.

Jetzt besteht Fußball bei uns zu 98 % aus Flüchtlingen. Man merkt es dann halt, wenn man bei anderen Spielen ist, bei einzelnen Leuten merkt man die Entwicklung vom Auftreten her. Wie geht man mit Konflikten um, was bedeutet Fairplay? [...] Wie sind gewisse Abläufe, wo sind auch formale Abläufe? Kann jeder machen was er möchte oder geht es da um Regeln? Sobald so eine Person da ist mit einer Vertrauensbasis und Vertrauensbeziehung, dann funktioniert das auch. In einer Fremdsprache werden Abläufe wieder anders dargestellt als es hier ist und wichtig ist, dass sie die Rückmeldung haben, bestimmte Sachen sind so weil... Es steht ja immer ein Sinn dahinter und dass man den ordentlich vermitteln kann. (Sr13)



WÜRDIGUNG DES EHRENAMTES

Ehrenamtliches Engagement ist per Definitionem unbezahltes Engagement. Dies könnte zu der Annahme verleiten, dass finanzielle Mittel dafür nicht erforderlich sind. Das Projekt nebenan angekommen zeigt aber, wie wichtig ein finanzieller Rahmen für ehrenamtliches Engagement ist. Zum einen besteht bei allen Koordinatorinnen und Koordinatoren dezidiert die Auffassung, dass vor allem wenn Material erforderlich ist oder Fahrtkosten anfallen, die Ehrenamtlichen nicht noch „draufzahlen“ sollen. Zum anderen wird in vielen Interviews die hohe symbolische Bedeutung hervorgehoben, die von geringfügigen Zahlungen in Form von Aufwandsentschädigungen oder Gutscheinen ausgeht. Hier in dieser Form „Dankeschön“ zu sagen, ist auch für die Koordinierenden immens wichtig.

Es wird kaum grundsätzlich bezweifelt, dass ehrenamtliches Engagement auch ohne finanzielle Zuwendungen stattfinden würde. Es wäre aber wegen der selbst zu tragenden Kosten für Material und der fehlenden Anerkennungskultur nur in deutlich eingeschränkterem Maße möglich.

Dass die Menschen sich ehrenamtlich engagieren wollen, ist mit oder ohne Geld ein Fakt, das haben wir auch in den letzten Jahren gemerkt. Wir hatten jetzt letztes Jahr zum Schluss noch ein Projekt, ein Schwimmkurs für Frauen und für gewisse Sachen braucht man einfach Geld und da sind die Vereine wirklich unglaublich dankbar, dass es dieses Projekt gibt und greifen auch gerne drauf zu, weil es natürlich die Möglichkeiten noch einmal unglaublich ändert. (Te21)

So ist es durch das Projekt nebenan angekommen auch möglich geworden, den ehrenamtlich Aktiven beispielsweise durch Aufwandsentschädigungen oder durch Feiern eine Form der materiellen und immateriellen Wertschätzung entgegenzubringen. Außerdem lassen sich durch die finanzielle Unterstützung der jeweiligen Projekte Ideen der Ehrenamtlichen verwirklichen, was ebenfalls eine Würdigung ihres Engagements bedeutet.

Der große Vorteil des Projekts nebenan angekommen ist, dass man Menschen, die sich bei Veranstaltungen engagieren, finanziell ein kleines Dankeschön vermitteln kann oder eine Aufwandsentschädigung zukommen lassen kann. (Lc62)

Ich setze das Geld fast zu 80 % tatsächlich zur Würdigung ein. Die Leute, die eine Aufwandsentschädigung bekommen, die bezahlen den Fahrschein, insofern würde ich mich gerne erkenntlich zeigen, dass Ehrenamt nicht noch zusätzlich Geld kostet. Es ist mir ein ganz wichtiges Anliegen und ich kann das Geld nur ausreichen, was ich habe in meiner Situation. Aber das ist für mich das größte Anliegen, dass die Leute, die was leisten dafür wenigstens auch eine Aufwandsentschädigung bekommen und nicht nur Kosten obendrauf haben. (Er23)

Eine weitere Form der Würdigung besteht in der professionellen Begleitung und Unterstützung seitens der Koordinatorinnen und Koordinatoren (vgl. dazu auch Abschnitt 4.2 und Kapitel 6). Dadurch ist es möglich, den Ehrenamtlichen aus professioneller Sicht zu vermitteln, wie wichtig ihre Leistungen sind und mit ihnen ihre Erfahrungen zu reflektieren.

Ich hab' mir gegen Ende des Jahres Zeit genommen, um sie zu Hause zu besuchen. Die waren alle so glücklich, wo ich da war, die haben alle Kaffee gekocht und Kuchen gebacken, der eine hat eine Mütze gestrickt. Das war einfach die Dankbarkeit: ich werde gesehen, ich werde wahrgenommen, meine Arbeit ist wichtig. (Ne25)

Diese Ergebnisse legen mit Blick auf die Wirkungsimpulse eine nähere Betrachtung der Beziehung zwischen Ehrenamtlichen und Geflüchteten im Projekt nebenan angekommen nahe.

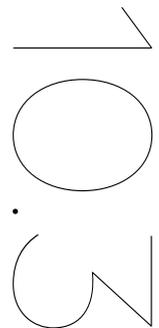
DIE BEZIEHUNG ZWISCHEN EHRENAMTLICHEN UND GEFLÜCHTETEN

Hingewiesen wurde darauf, dass gerade in der Anfangszeit als viele Flüchtlinge nach Deutschland kamen, deren unmittelbare Bedarfe sehr hoch waren. Dabei passte die große Hilfsbereitschaft oftmals nicht zu den eher existenziellen Hilfsbedürfnissen der Geflüchteten. Dies führte dazu, dass zum Beispiel Einladungen zu familiären Weihnachtsfeiern zu früh kamen und die Geflüchteten dazu noch nicht bereit waren. Jetzt würden Hilfeangebote und Hilfsbedürfnisse eher zusammenpassen, aber die Zahl der auch eher spontanen Hilfeangebote ist deutlich zurückgegangen.

Dennoch gibt es nach wie vor Beziehungen zwischen Ehrenamtlichen und Geflüchteten, die über eine hohe Kontinuität verfügen und in denen Bedarfe und Unterstützungsfähigkeiten gut aufeinander abgestimmt sind.¹⁷

Ich kenne viele Fälle, wo über die ganzen Jahre die Kontakte Bestand hatten und sich einzelne Menschen um Familien noch immer kümmern. Das ist ganz ideal und das ist auch das Schöne, dass solche Patenschaften entstehen. (Er23)

¹⁷ Ergänzend zeigt der Thüringen-Monitor Integration, dass solche Beziehungen auch zu Ehrenamtlichen ein deutliches Gegengewicht gegenüber erfahrenen Diskriminierungen sein können. Beelmann, Andreas; Noack, Peter; Dingfelder, Juliane et al.: Thüringen-Monitor Integration. Lebenslagen, Einstellungen und Perspektiven von Geflüchteten. Jena, 2019, S. 86.



Neben der Passung von Hilfsangeboten und Hilfebedarfen kommt hinzu, dass in der Anfangszeit viele Geflüchtete noch stark die belastenden Auswirkungen ihrer Flucht verspürten. Dies äußerte sich beispielsweise in einer inneren Unruhe und Ungeduld. Dadurch und durch die völlig neue Situation in einem fremden Land war es manchmal schwer, längerfristige Beziehungen zu ihnen aufzubauen.

Da ist oft eine innere Unruhe und Ungeduld, die dazu führt, dass man schnell Ansprechpartner oder Ansprechstellen wechselt, wenn nicht ganz schnell eine Lösung da ist. [...] Aber die Mehrzahl war schon dankbar und hat es wertgeschätzt, dass sie nicht alleine waren. (Lc62)

Zu dem Zeitpunkt wo wir viele Ehrenamtliche hatten, konnten die zwar materiell helfen, aber viele Flüchtlinge waren im Prozess noch gar nicht so weit, dass sie sagen: 'Ich brauche jetzt Deutsche'. Die konnten nicht formulieren, was sie brauchen. Sie mussten erst mal klarkommen: 'Wo bin ich jetzt gelandet, was passiert hier eigentlich, wo kriege ich was zu essen her und Kleidung, dies ist anders und das ist anders'. (Tr19)

Die große Hilfsbereitschaft einerseits und die oft unterschiedlichen Erwartungen und Bedürfnisse andererseits führten bei manchen Ehrenamtlichen zu Enttäuschung und Frustration, wenn sie beispielsweise einer Familie intensiv geholfen haben und diese dann plötzlich an einen anderen Ort gezogen ist.

Eine andere schwierige Erfahrung ist die der Überforderung von Ehrenamtlichen. Aufgrund der teilweise drängenden Bedarfslagen und der auch sprachlich bedingten Hilflosigkeit im Kontakt mit Ämtern wurde die Hilfe von Ehrenamtlichen nah an der Grenze zur Überforderung beansprucht.

Sie wissen das dann auch, wenn sie sich mit jemanden zum Kaffeetrinken verabreden, dass der dann seine ganzen Briefe vom Jobcenter mitbringt, wo wir schon Probleme haben, die zu verstehen. Dann können sie nicht gleich helfen und unterstützen. Das macht Ehrenamtliche müde und sie sagen dann: 'So habe ich mir das nicht vorgestellt und das kann ich nicht leisten'. (Lc62)

Dann haben wir eben festgestellt, dass viele auch sehr, wie kann man das jetzt sagen, überlastet wurden. Also die haben einer Familie geholfen und dann kamen drei weitere Familien dazu und dann haben sie eben für die auch noch Briefe geschrieben. (Tr19)

Da hat sie auch noch mal dargelegt, dass sie einfach auch ausgebrannt ist. Sie hat eine Großfamilie betreut und hat dann die Thematik so ein bisschen geschildert und die Hintergründe offengelegt. Sie wollte sich anfangs entschuldigen und ich hab gesagt: 'Um Himmels willen nicht entschuldigen, sondern danke dafür, dass du es bis dahin gemacht hast und auch für den Mut zu sagen, ich höre jetzt auf'. (Ne25)

Eine starke Herausforderung ist es für viele Ehrenamtliche auch, wenn die aufgebauten Beziehungen zu Geflüchteten beispielsweise aufgrund von Ortswechsel oder Abschiebung plötzlich abbrechen.

Diese Beziehungsabbrüche können aber auch von den Geflüchteten aus Gründen der Überforderung ausgehen. So sind vereinzelt auch bei den Geflüchteten Überforderungssituationen durch ein Übermaß an Hilfe festzustellen. Manche Ehrenamtliche sind so stark engagiert, dass sie „ihre“ Geflüchteten regelrecht vereinnahmen. Dies gilt beispielsweise dann, wenn der Familie die Notwendigkeit von Arztbesuchen auferlegt wird oder allgemein der Kontakt zu den Ehrenamtlichen aufseiten der Geflüchteten als zu eng angesehen wird.

Wo die Ehrenamtlichen sagen: 'Ihr müsst jetzt zum Arzt' oder: 'Ich gehe jetzt mit einem Kind zum Psychologen'. Wenn das aber in den Kulturkreisen nicht üblich und der Ehrenamtliche dann auch grenzüberschreitend ist und das versucht aufzuoktrojieren: 'Das müsst ihr doch jetzt, das ist doch gut für euch', dann fühlen sie sich oft an die Wand gespielt und grenzen sich lieber ab und sagen: 'Ich bin ein mündiger Mensch und ich kann selbst für mich entscheiden, ob ich das jetzt für mich oder mein Kind möchte'. (Ae13)

Gewisse Grenzüberschreitungen äußern sich beispielsweise auch darin, dass man sich im Kontakt mit Behörden massiv für Ausbildungsplätze für „seine“ Geflüchteten einsetzt, obwohl man dazu nicht autorisiert ist. Es äußert sich auch darin, dass Ehrenamtliche bei Ämtern Informationen zum Beispiel zum Aufenthaltsstatus oder andere personenbezogene Daten abrufen möchten und nicht verstehen, dass diese Daten an sie nicht herausgegeben werden dürfen.

Ganz oft ist man dann in dem Bereich, wo wir uns sagen, o. k. wo ist die Abgrenzung zum Hauptamt, was dürft ihr? Beim letzten Treffen war das große Thema Datenschutz. Wenn ihr anruft und wollt Informationen von mir oder von der Frau [Mitarbeiterin], wir geben euch die am Telefon nicht. Wenn die Person das wünscht, nehmt sie an die Hand und kommt mit ihr her. Wir sind glücklich, dass sie da sind und dass sie so, so viel machen und uns unterstützen aber in gewissen Sachen sind auch Grenzen da, rechtliche Sachen, wo wir uns auch dran halten müssen, wo ich sage, das ist gar nicht meine Entscheidungsbefugnis, ob ich das darf oder nicht darf, sondern das ist einfach eine Rechtssache, an die ich mich halten muss. (Ne25)

In solchen Situationen hat das Projekt nebenan angekommen einen entscheidenden Stellenwert. Die Koordinatorinnen und Koordinatoren leisten Unterstützung in Form von Supervision und Reflexion. Sie versuchen den Ehrenamtlichen Abhängigkeitsbeziehungen zu verdeutlichen, sie vor Burnout zu schützen und mit ihnen belastende Situationen zu reflektieren. Sie versuchen auch, die Perspektive der Geflüchteten zu erklären, wenn Enttäuschungssituationen oder Beziehungsabbrüche stattfinden. Von den Ehrenamtlichen kann nicht erwartet werden, dass sie diese professionellen Fähigkeiten beispielsweise zur Reflexion von Nähe-Distanz-Verhältnissen aufbringen. Ohne professionelle Unterstützung würden sie wahrscheinlich enttäuscht ihr aktuelles Engagement abbrechen und sich eventuell grundsätzlich nicht mehr engagieren. Somit hat das Projekt nebenan angekommen nicht nur die wichtige Funktion der Organisation von ehrenamtlicher Arbeit, sondern ihm kommt im Bereich der fachlichen Unterstützung eine Regulationsfunktion in schwierigen Situationen zu.

Wie auch schon an anderer Stelle betont, zeigt sich als weiterer Wirkungsimpuls des Projekts nebenan angekommen auch, dass die geleistete ehrenamtliche Arbeit ohne die Organisation und Motivation durch das Projekt in diesem Aus-

maße nicht zustande käme. Es gibt nur wenig aus sich selbst heraus entstehende Begegnungsmöglichkeiten zwischen Einheimischen und Zugewanderten. Bis Kontakte entstehen benötigt es viel Zeit und Kontaktnlässe sind auch wegen der geringeren Berührungspunkte eher selten. Hier kommt dem Projekt nebenan angekommen die entscheidende Funktion zu, Kontaktnlässe zu schaffen und Beziehungen anzustoßen. Dadurch sind zahlreiche Berührungspunkte abgebaut und Kontakte angeregt worden.

Die finden sich nicht einfach so. Man muss die Menschen zusammenbringen und sagen: 'Jeder macht das und sie können das und wie wäre es denn, wollen sie sich nicht mal treffen?' [...] Diese Einladekultur, die andere Kulturen haben, die sagen: 'Komm zu uns und hier ist meine Familie und wenn du Probleme hast, dann helfen wir dir weiter'. Also diese Kultur ist nicht da und da spielt eben eine große Rolle, dass die Projekte und Initiativen da reingehen, dass sie zum Bindeglied werden, sei es im Sport, beim Fußball, sei es über Selbstbehauptungskurse für Mädchen. (Tr19)

Neben der Förderung des Aufbaus von Beziehungen ist ein weiterer Wirkungsimpuls des Projekts nebenan angekommen, dass allmählich Entwicklungen erkennbar sind, die auch deutlich eine Aktivierung der Geflüchteten zeigen, sich selbst zu engagieren. In dieser Hinsicht ergeben sich klare Indikatoren für begonnene und nachhaltige Integrationsprozesse. Auch andere Standorte definieren das ehrenamtliche Engagement von Geflüchteten als Ziel.

Was ganz neu ist aktuell, dass dann auch mehr die Geflüchteten, sich nicht gleich ehrenamtlich engagieren, so wie man es von den Deutschen klassisch so kennt, aber doch sagen: 'Ich möchte mithelfen und mit unterstützen'. Und das sind wieder neue zarte Anfänge, das ist etwas ganz Neues. (I130)

Man könnte das Projekt vielleicht noch dazu nutzen, um auch Geflüchtete dafür zu gewinnen, was es heißt ehrenamtlich tätig zu sein. Sodass sie eine Beschäftigung haben, die ihnen Spaß macht und die einen gewissen Sinn für sie hat. Das wäre eine Herausforderung für die nächsten Jahre, um das zu transportieren. (Lc62)

In diesem Sinne wird als Ziel definiert, dass es irgendwann nichts Besonderes ist, wenn jemand, der aus einem anderen Herkunftsland kommt, in einem Verein Verantwortung übernimmt. Gerade auch angesichts von Nachwuchsproblemen mancher Vereine herrschen aber auch Vorbehalte, sich gegenüber den neuen Bevölkerungsgruppen zu öffnen. Dabei wird es aus der Sicht einiger Standorte als ein Mehrwert für die Vereine angesehen, wenn sie ihre bisherigen Aktivitäten ausweiten.

Ich finde es auch für den Mehrwert der Vereine, die schon etabliert sind wichtig, sich in ein anderes Feld zu öffnen. (Mr34)

Auch das Thema Selbstorganisation von Geflüchteten in Form von Vereinen oder Ausübung der Religion wird an manchen Standorten diskutiert. Als Problem besteht an einem Standort aktuell, dass man dafür keine Räumlichkeiten zur Verfügung stellen kann.

Wir sollten etwas zur Verfügung stellen, einen Ort, der von Migranten auch selbst genutzt werden kann und nicht, dass sie zu uns kommen müssen und danach fragen müssen, was sie nutzen können. Da können sie sich nicht richtig entfalten und dann haben sie es auch schwer, beispielsweise in [Stadt] eine Migrantenselbstorganisation zu gründen, weil sie dafür keinen Ort haben. [...] Es muss ein neutraler Ort sein, wo man auch den anderen, also nicht nur den Geflüchteten sondern auch anderen Menschen mit Migrationshintergrund eine Chance bieten könnte und eine Möglichkeit sich zu treffen. (Lc62)

Außerdem wird die Kommunikation zwischen Einheimischen und Geflüchteten durch Verständigungsprobleme erschwert. In der Folge ist die Aktivität der Geflüchteten aus eigenem Antrieb manchmal gebremst und es ist notwendig, sie gezielt zu motivieren. Dann werden vor allem diejenigen angesprochen, von denen man annimmt, dass sie schon eine Grundmotivation haben.

Bei allen Problemen und Missverständnissen, die in der Beziehung zwischen Ehrenamtlichen und Geflüchteten auftreten können, zeichnen sich in der Gesamtsicht äußerst interessante Beziehungsentwicklungen ab, die über die ursprünglichen Projektaktivitäten hinaus ins Private oder in andere Bereiche gehen und als ein besonderer Erfolg des Projekts nebenan angekommen zu werten sind. So entwickeln sich beispielsweise aus dem Vereinsleben heraus Unterstützungen bei Behörden-gängen. Dies ist als ein deutlicher Schritt in die Richtung einer nachhaltigen Integration der Geflüchteten zu verstehen.

Also dass die soziale Integration auch dadurch weitergeleitet wird, verbessert wird und dass man dann auch nicht nur sich mittwochs zum Fußball trifft, sondern dass derjenige dann auch sagt, 'Mensch, muss Donnerstag aufs Amt, kann ich Unterstützung bekommen?' Also ich glaube alle Vereine und Träger, die hier in diesem Ort sind, beschäftigen sich nicht nur mit dem Vereinsleben, sondern mit den Menschen. (Te21)

So werden Beziehungen, die sich beispielsweise zunächst über den Sport ergeben haben zu persönlichen Beziehungen, in denen man sich mit der eigenen Haltung gegenüber den Zugezogenen ebenso auseinandersetzt wie mit existenziellen Fragen, die diese betreffen, wenn es um die Verhinderung einer Abschiebung oder um die Kommunikation mit dem Arbeitgeber geht.

Hier wird auch ein spezifischer Vorteil der ehrenamtlichen gegenüber der professionellen Arbeit gesehen. So betont beispielsweise eine Interviewpartnerin:

Da ist einfach eine andere Vertrauensbasis da, als wenn einen der Sozialarbeiter, der in der Gemeinschaftsunterkunft ist, einlädt. Das ist noch mal ein ganz anderer Zusammenhalt zwischen den Geflüchteten und den Ehrenamtlichen. (Ae13)

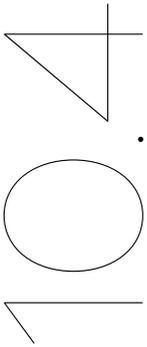
Mittlerweile hat sich das Projekt nebenan angekommen bereits so etabliert, dass an den meisten Standorten im Laufe des Jahres seitens der Vereine und Initiativen nachgefragt wird, ob eine Fortsetzung zu erwarten ist. Manche sind von Anfang an dabei und möchten ihre begonnenen Aktivitäten gern kontinuierlich fortsetzen. *Aber jetzt wie gesagt nach dem vierten Jahr in Folge von nebenan angekommen fragen sie jetzt schon langsam danach. Letztes Jahr hatten wir auch, ich habe es sehr liebevoll Wiederholungstäter genannt. Fast alle sind Wiederholungstäter.*

Die haben in beiden Jahren oder in dem Jahr davor auch schon Anträge gestellt. (Ne25)

Dementsprechend finden an den Standorten weitere Aktivitäten zur Bekanntmachung des Projekts statt. Dies geschieht auch im Rahmen von ohnehin üblichen Veranstaltungen oder Begegnungsfesten.

Auch diese Erfahrungen zeigen, wie wichtig es ist, das Projekt nebenan angekommen fortzusetzen, da sich solche Beziehungen erst über einen gewissen Zeitraum entwickeln können.

Ich war vor kurzem hier bei einem Imbiss, die Döner verkaufen und traf dabei jemanden aus dieser Fußballmannschaft, von der wir vorhin geredet haben, der arbeitet hier, spricht sehr gut Deutsch und hat nur gefragt, wann wir dieses Projekt mal wieder machen, ich soll schöne Grüße von der Trikotnummer zehn bestellen und er hat auch gesagt: 'Ich habe da so eine wahnsinnige Unterstützung bekommen', bei Besuchen, wo man ihm geholfen hat. Und wenn man auch so privat in der Stadt unterwegs ist, merkt man das einfach, dass es nicht einfach nur so eine Blase ist, sondern da wirklich was ankommt. (Te21)



PROFESSIONALISIERUNG UND EHRENAMT

Seitdem ehrenamtliche Arbeit geleistet wird, gibt es die Diskussion zur Zusammenarbeit zwischen Haupt- und Ehrenamtlichen. Im Projekt nebenan angekommen sind die Zuständigkeiten zwischen Koordinierenden und ehrenamtlich organisierten Projekten klar geregelt. Zu den Wirkungseffekten des Projekts stellte sich aber die Frage, ob aus den ehrenamtlichen Aktivitäten Formen der Professionalisierung hervorgegangen sind. Dies kann für alle Standorte eher verneint werden, wobei hier angesichts der Vielzahl und Unterschiedlichkeit der Projekte kein vollständiger Überblick besteht. Vereinzelt gibt es Beispiele, in denen die ehrenamtliche Arbeit mit Geflüchteten im Rahmen des Projekts nebenan angekommen dazu motiviert hat, in diesem Arbeitsbereich, beispielsweise in anderen Drittmittelprojekten, tätig zu werden.

Auch gibt es Mischformen, die mittelbar mit der ehrenamtlichen Arbeit zusammenhängen. So wurden an einem Standort beispielsweise im Rahmen von öffentlich geförderter Beschäftigung drei Personen eingestellt, die als Alltagsbegleiter von Geflüchteten tätig sind und selbst Mindestlohn bekommen. Sie gehen mit den Geflüchteten beispielsweise zum Jobcenter oder kümmern sich um Wohnungen. Der Zeitaufwand ist dabei deutlich höher als die Bezahlung und wenn möglich bekommen sie am Jahresende eine Aufwandsentschädigung als kleines „Danke-schön“. Auch Minijobs sind aus dem Engagement im Projekt nebenan angekommen entstanden.

Die Befragten betonen in diesem Zusammenhang auch, dass in einer ganzen Reihe von Projekten hinter dem Ehrenamt begleitend das Hauptamt steht. Dies wird

sehr hoch eingeschätzt, zum einen weil Ehrenamtliche durch Hauptamtliche auch in schwierigen Situationen unterstützt und motiviert werden können, zum anderen damit Ehrenamtliche in allen professionellen Fragen unmittelbare Ansprechpartner haben, um Fehler zu vermeiden.¹⁸

Es gibt unzählige private Helfer, die immer wieder an ihre Grenzen stoßen und dann aber auch die Erfahrung sammeln, auch frustriert werden und dann mit ihrem Engagement brechen. Und umgekehrt sehen wir eben, es gibt Menschen, die sich irgendwo in einer ehrenamtlichen Struktur befinden, dass die ganz anders umgeben sind und aufgefangen werden und ganz anders betreut werden von den Vereinen vor Ort, von den Beratungsstellen. [...] Die [Ehrenamtlichen] wissen, was sie anrichten, wenn sie bei bestimmten Fragestellungen nicht Hauptamtliche ansprechen. Oder die wissen, was Fristen bedeuten zum Beispiel. Man kann, wenn man nicht betreut, umgeben, strukturell verbunden ist, auch viele Fehler machen und man ist denke ich auch emotional weniger abgesichert. (Se11)

Was auch immer wieder auffällt, dass nur ehrenamtliches Engagement nicht ausreicht, sondern dass es immer auch ein paar Hauptamtliche geben muss, die zur Seite stehen, die auch koordinieren, vielleicht auch den Hut auf haben, jetzt nicht einfach nur die Leute machen lassen. Auch so ein professioneller Background ist immer ganz wichtig. (L15)

Erkennbar ist, dass in manchen Bereichen die ehrenamtliche Arbeit durchaus nahe an eine professionelle Sozialarbeit heranreicht. Allen Befragten ist dabei bewusst, dass die professionelle Arbeit nicht durch das Ehrenamt ersetzt werden kann. Durch das Projekt nebenan angekommen wurden in der Ergänzung von Haupt- und Ehrenamt aber neue Ressourcen entdeckt.

Also zum Beispiel Pfadfinder, das klingt so, wie wenn die nur zelten, aber die haben sich selbst intensiv um mehrere afghanische Familien gekümmert. [...] Und die machen das quasi so gut wie Sozialarbeiter und das sind Bedarfsnischen zum einen aber auch Ressourcen zum anderen, die wir vorher gar nicht entdeckt hätten. (Se11)

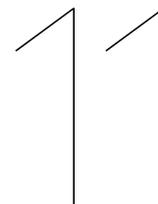
Das Projekt hat dazu beigetragen, dass die Beziehungen zur ehrenamtlichen Arbeit gestärkt wurden. Man hat in vielen Bereichen genauer erkennen können, zu welchen Leistungen Vereine beziehungsweise Ehrenamtliche in ihren Aktivitäten mit Geflüchteten fähig sind und welche Potenziale darin liegen.

Es öffnen sich eben auch durch das Projekt nebenan angekommen Türen zu Projekten, die man eigentlich gar nicht auf dem Schirm hatte. Also das Projekt bündelt auch verschiedene Organisationen und schafft ein Sprachrohr nach draußen von der Verwaltung in das Ehrenamt. (Ne25)

An mehreren Standorten wird auch hervorgehoben, dass das Projekt nebenan

¹⁸ Siehe weiterführend dazu: Schumacher, Jürgen: Kooperation von Haupt- und Ehrenamtlichen in der Arbeit mit Geflüchteten. Bestandsaufnahme und Handlungsempfehlungen. IN-BAS-Sozialforschung, Frankfurt a.M. 2018.

angekommen zur Kompetenzentwicklung beigetragen hat. Dies drückt sich auch über die unmittelbaren Erfahrungen hinausgehend darin aus, dass einige Ehrenamtliche Weiterbildungen besuchen (vgl. auch Abschnitt 4.4).



Im Rahmen der Interviews wurden die Koordinatorinnen und Koordinatoren auch danach gefragt, ob sie sich eine Fortsetzung des Projekts nebenan angekommen vorstellen können und wie diese gegebenenfalls aussehen sollte. Vor dem Hintergrund der bereits vorgestellten zahlreichen positiven Erfahrungen sprechen sich alle Befragten an allen Standorten dezidiert für eine Fortsetzung des Projekts aus.

Es sollte unbedingt weitergeführt werden. Ich finde die Struktur gut. Vielleicht kann sich das noch ein Stück weit stabilisieren. Was ich gut finde, dass Mitarbeiter von Landratsämtern auch mit als Kooperationspartner in dem Projekt mitarbeiten, zusammen mit den Praktikern. Also die Struktur finde ich auf allen Fälle gut. Sicherlich, da kann man noch ein bisschen weiter entwickeln aber es sollte kontinuierlich gehen, die Ehrenamtsarbeit und in allen Bereichen. Dann sollte man auch mal da hinschauen, wo die ein bisschen unterbelichtet sind. (Tr19)

Hingewiesen wird vor allem darauf, dass Integrationsprozesse erheblich länger dauern als ein paar Jahre. Gerade weil die unmittelbaren Bedürfnisse der Geflüchteten nach Nahrung und Unterkunft aktuell erfüllt sind, besteht das Risiko, dass das Thema aus dem Bewusstsein der Öffentlichkeit und vieler Entscheidungsträger schwindet. Es ist aber notwendig, die Langfristigkeit solcher Integrationsprozesse zu sehen.

Jetzt hat sich das natürlich verändert, dass man es auch in der gesamtstädtischen Situation nicht mehr so sichtbar hat und das macht natürlich immer etwas damit, dass es rückläufig ist und man nicht mehr so viel Zeit und nicht mehr so viel Geld da rein investiert. [...] Wir müssen dafür sorgen, dass das nicht vergessen wird. 'So, wir haben jetzt etwas geschaffen und das bleibt und wir sind jetzt fertig'. Denn jetzt kommt ja eigentlich die richtige Arbeit. Jetzt geht es nämlich darum, die Leute mitzunehmen und auch zu sensibilisieren. (Mr34)

Aus Integrationssicht ist dieses Thema ja nicht erledigt, auch wenn die Menschen eine Wohnung und eine Arbeit haben. (Lc62)

Auch in diesem Zusammenhang wird die bereits in Kapitel 6 angesprochene Veränderung des politischen Klimas als wichtiger Grund für die Fortführung des Projekts nebenan angekommen angeführt. Gerade in einer Zeit, in der die Feindseligkeit gegenüber zugewanderten Gruppen anwachsen, sei es wichtig, auf dem eingeschlagenen Weg weiterzumachen.

Um dem Wunsch nach Fortsetzung des Projekts nebenan angekommen noch zusätzliches Gewicht zu verleihen, wurde vorgeschlagen, dass der Thüringer Ehrenamtsstiftung von den Verwaltungsspitzen der Projektpartner ein Empfehlungsschreiben zur Verfügung gestellt wird, in dem man sich für die Fortsetzung ausspricht.

Wir sind dankbar, dass es so etwas überhaupt gibt. Wenn es der Ehrenamtsstiftung hilft, dass vielleicht die Projektpartner ein Empfehlungsschreiben machen, wo wir sagen, die Stadt [X] begrüßt es, dass es weitergeht. Einfach als Angebot an die Ehrenamtsstiftung, wenn die Oberbürgermeister und Landräte an die Lan-

desregierung ein Zeichen geben: für uns ist es wichtig zur Integration. (Or69)

In Ergänzung zur Frage einer Fortsetzung des Projekts war ein weiteres Thema, welche Konsequenzen die Befragten vermuten, wenn das Projekt nebenan angekommen nicht fortgesetzt würde. Alle sind sich darüber einig, dass dann vieles, was in den letzten drei Jahren entstanden ist, entweder stark zurückgehen oder ganz wegbrechen würde. Hier zeigen sich auch in einem negativen Zukunftsszenario die wichtigen bisher erzielten Effekte.

Fakt ist, dass sie keine Flüchtlingsarbeit mehr machen können, wenn sie nicht das Geld hätten. Die Projekte, die wären entweder im Papierkorb oder in der Schublade gelandet. Ohne die Finanzierung wäre das nicht möglich gewesen. (Tr19)

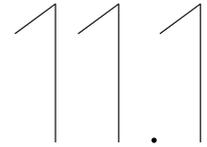
Die meisten machen es ja aus der Idee heraus. Die wollen einfach dort unterstützen und in die Hand nehmen aber natürlich mit einem bedeutend höheren Aufwand, denn die finanziellen Mittel braucht man ja trotz allem und die wird man nicht von den Leuten verlangen können, die das anbieten. (Nr11)

Die anderen wären dann wieder ziemlich alleine auf weiter Flur. (Ne25)

Zu vermuten ist auch, dass ein Bruch mit der begonnenen Kontinuität Schaden anrichten könnte, weil dieses Signal als Gegenstück zur vorher aufgebauten Wertschätzung der ehrenamtlichen Arbeit im Projekt zu interpretieren wäre. Aus der Sicht der Ehrenamtlichen ließe sich daraus schließen, dass ihre Arbeit nicht mehr gebraucht wird.

Sie fühlen sich irgendwann nicht mehr bestätigt bei dem, was sie machen und denken: uns braucht man ja nicht mehr. Und dann würde es sicherlich einbrechen. Vielleicht nicht nächstes Jahr und auch nicht übernächstes Jahr, aber irgendwann, ich gehe davon aus. Denn irgendwann würde es ja wegfallen. Wenn man denkt: wir werden nicht mehr gebraucht, uns fragt ja keiner mehr. Und dann lässt das Interesse nach. Ich denke dann ist die Bereitschaft irgendwann nicht mehr da. (Te64)

Angesichts dieser Überlegungen und der grundsätzlich sehr positiven Haltung zum Projekt nebenan angekommen werden sich auch alle Standorte in der nächsten Förderphase wieder bewerben.



Besprochen wurden auch Möglichkeiten einer weiteren Bekanntmachung des Projekts. In diesem Zusammenhang wurde die vorliegende Broschüre lobend hervorgehoben.¹⁹

Auch die Broschüre war eine sehr schöne Idee, diese Zwischenbilanz, auch mal zu sehen, was in anderen Landkreisen gefördert wurde, und man hat auch mal einen guten Überblick bekommen. (Ne7)

Für eine Ausweitung der Werbematerialien sprechen sich die befragten Koordinatorinnen und Koordinatoren hingegen kaum aus. Hierzu ist die grundlegende Auffassung, dass man verfügbare Finanzen lieber in die Förderung praktischer Projekte investieren sollte.

Ich meine, mehr als die Ehrenamtsstiftung jetzt schon tut ist ja kaum denkbar. Es ist schwierig die Vereine zu erreichen. Mit irgendwelchen Mailingaktionen oder dass sie irgendwas klicken. Der eine guckt sich mal einen Flyer an, aber sein wir doch mal ehrlich, bei der täglichen Informationsflut lässt man doch alles liegen, was man nicht unbedingt zwingend lesen muss. (Ni13)

Ich glaube es wird sehr viel getan. Das sehen wir in den Werbemitteln und auch am Internetauftritt und an dem Engagement von der Kollegin [Mitarbeiterin der Ehrenamtsstiftung]. Das ist, ich glaube, das ist sehr viel und vielleicht wäre es sogar kontraproduktiv, zu viel zu machen. (Se11)

Dennoch werden die klassischen Formen der Öffentlichkeitsarbeit wie zum Beispiel Artikel oder Anzeigen in der Presse durchaus auch als angemessen betrachtet. Darüber hinausgehend können sich die Befragten aber auch vorstellen, dass man das Projekt durch Berichte von direkt involvierten Personen bekannter machen könnte, die über den Engagementfonds Möglichkeiten für eigenes Engagement gefunden haben. An einigen Standorten wird auch ausdrücklich betont, dass eine effektive Bekanntmachung des Projekts vor allem auch über den direkten Erfahrungsaustausch zwischen Vereinen und Initiativen in Form von „Mundpropaganda“ funktioniert.

Mundpropaganda bleibt persönlich doch das Beste eigentlich. [...] Wenn einer einen Antrag gestellt hat, dann erzählt er das dem anderen und das ist ja das Gute. Zum Beispiel in [Stadt] hat sich das nur so herumgesprochen. Wir machen ja in [Stadt] keine Werbung für uns. Wenn einer einen Antrag gestellt hat, dann kommen sie alle der Reihe nach sicher so, dass sie dann sagen: 'Auch gut'. Und die anderen motivieren, und sagen: 'Das ist gar nicht so schlimm'. (Il30)

Manche Standorte möchten auch die Vereinsgründung von Geflüchteten weiter fördern und könnten sich vorstellen, dass dies in Zukunft ebenfalls durch das Projekt nebenan angekommen unterstützt wird. Zurzeit fehlt es hierzu noch an

¹⁹ Thüringer Ehrenamtsstiftung (Hrsg.): nebenan angekommen. Der Engagementfonds. Zwischenbilanz 2016-2018. Erfurt 2019.

Regelungen und an geeigneten Infrastrukturen:²⁰

Und da denke ich auch in diese Richtung, dass man Migrantenvereinen dieses Ehrenamt einfach auch mit würdigt, denn die stellen sich an die Spitze und ich denke das ist auch noch eine Steigerung für die Integration, weil sie helfen ja ihren Landsleuten dann selber. [...] In den Satzungen steht ja meistens drin, dass sie hier mit Deutschen zusammen was machen, aber dass man das einfach noch mal auf eine kleine Ebene höher macht, dass nicht-deutsche Vereine für die Flüchtlingsarbeit was machen. (Tr19)

Außerdem kann man sich vorstellen an den bestehenden Standorten weitere Vereine zur Antragstellung im Projekt zu motivieren. Hier scheint bei einigen potenziellen Bewerbern die Unsicherheit einer Bewerbung groß zu sein. Man fürchtet, das sei zu bürokratisch, kann nicht einschätzen, wie die Gelder abzurechnen sind oder welche steuerlichen Konsequenzen aus den Einnahmen resultieren. Insbesondere stellen sich diese Fragen für Initiativen, die keinen Vereinsstatus haben:

Eine Person hat mir jetzt doch noch mal eine Mail geschrieben: 'Bitte vermerkt mir das, dass ich mit der Steuerberatung keine Probleme habe'. Wobei das nicht der Fall sein wird, das wissen wir ja auch, aber trotzdem ist ein bisschen Angst da. (I130)

Um solche Potenziale für eine zukünftige Bewerbung anzuregen, wäre an den Standorten noch eine mehr oder weniger umfangreiche Überzeugungsarbeit erforderlich. Dies kann im Rahmen der ohnehin schon erfolgenden Unterstützung bei der Antragstellung stattfinden (vgl. näher Abschnitt 4.1).²¹

11.2 MÖGLICHE WEITERE PROJEKTSTANDORTE

Zusätzlich zu weiteren Vereinen und Initiativen wird in einer ganzen Reihe von Interviews deutlich, dass aus der Kenntnis der Befragten heraus auch weitere Regionen in Thüringen als geeignet für das Projekt nebenan angekommen angesehen werden. Kriterien dafür sind, dass in diesen Regionen ebenfalls eine nicht unerhebliche Anzahl von Geflüchteten lebt und dass diese Regionen ebenfalls eine rege Vereinslandschaft sowie eine aktive Unterstützung ehrenamtlicher Aktivitäten aufweisen.

Für die Stadt Eisenach ließe sich die Projektaktivität noch weiter auf den Wart-

²⁰ Vergleiche allgemein dazu: Kruppa, Mirjam; Lanzke, Alice: Migrantinnen- und Migrantenorganisationen in Thüringen. Brücken des Zusammenlebens. Erfurt 2019

²¹ Berücksichtigt man, dass nach der aktuellen Umfrage der Beauftragten für Integration, Migration und Flüchtlinge nur 28,8 % der befragten Ehrenamtlichen das Projekt nebenan angekommen kennen, so scheint die weitere Information über das Projekt in jedem Fall sinnvoll zu sein. Vergleiche dazu: Batoor, Rahmatullah; Försch, Philipp; Schulz, Franka: Aktiv für Geflüchtete. Ergebnisse der Befragung zum ehrenamtlichen Engagement in Thüringen. Auszug aus dem Datensatz. Erfurt 24.07.2019, Folie 31.

burgkreis ausdehnen, wobei hier bereits Kontakte bestehen. Es müsste geklärt werden, wie eine effiziente administrative Struktur aussehen kann, da die Ehrenamtsförderung im Wartburgkreis anders in die Verwaltung integriert ist als in Eisenach.

Mit Gotha wurde eine Thüringische Stadt genannt, die sich bisher nicht in dieses oder offenbar auch nicht in andere geförderte Projekt dieser Art eingebracht hat. Die Förderstrategie ist von außen nicht einschätzbar, da Gotha aber für das Projekt als geeignet angesehen wird, würde sich eine Kontaktaufnahme lohnen.

Ähnlich wird Jena eingestuft. Gerade angesichts des vergleichsweise hohen Anteils an Geflüchteten und der ausgeprägten Strukturen in der Ehrenamtsförderung wird Jena ebenfalls als geeignet für das Projekt nebenan angekommen angesehen. Im Zusammenhang mit Jena und Gotha wird allerdings betont, dass die städtischen Haushalte im Vergleich zu vielen Landkreisen finanziell besser aufgestellt sind und man in den Städten einiges auch selbst aus dem eigenen Etat fördern könnte.

Hingewiesen wurde im Zusammenhang mit weiteren Projektstandorten auch auf die bereits bestehende hohe regionale Flexibilität des Projekts nebenan angekommen. Diese führt dazu, dass zum Beispiel Projekte aus Weimar und Sömmerda am Erfurter Projektstandort angesiedelt sind und Projekte aus Weimar und Jena in Saalfeld.

Neben Jena scheinen auch Weimar und das Weimarer Land als weitere Projektstandorte geeignet zu sein. Erwähnt wurde, dass zum Beispiel im Weimarer Land eine rege Vereinslandschaft bestehe und dort auch Erfahrungen mit vergleichbaren Projekten beispielsweise in der Bildungskoordination vorliegen.

Weiterhin wurden Landkreise wie das Eichsfeld, der Unstrut-Hainich-Kreis und der Kyffhäuserkreis genannt. Vor allem der Kyffhäuserkreis wurde als potenzieller Projektstandort hervorgehoben, da diesem wohl relativ viele Geflüchtete zugewiesen wurden. Wichtig sei hier, wie an allen anderen Standorten auch, dass jemand die Initiative zur Bewerbung ergreife, wobei eine entsprechende Information über das Projekt nebenan angekommen die Voraussetzung dafür ist.

Zum Teil bestehen persönliche Beziehungen, zum Teil auch Informationen über das Ausmaß der seinerzeit zugewiesenen Geflüchteten oder über die Formen des Ehrenamtes. Auf dieser Basis wird festgestellt, dass es durchaus Ähnlichkeiten in den Bedarfen bei der Arbeit mit Geflüchteten und den Strukturen der Ehrenamtsförderung gibt. Zu vermuten ist aber, dass dies Einzelinitiativen bleiben und sich eine echte regionale Förderung durch das Projekt nebenan angekommen erst dann entwickeln kann, wenn es sich bei der spezifischen Region um einen offiziellen Standort handelt.

Auch der Landkreis Sonneberg oder die Kreisstadt Meiningen wären potenziell neue Standorte. Beispielsweise gibt es in Sonneberg verschiedene Sportvereine und darüber hinausgehendes ehrenamtliches Engagement.

Ein Grund weshalb auch neue Standorte von den Befragten befürwortet werden,

liegt in den räumlichen Distanzen. Weitere Projekte aus anderen Regionen in größerem Ausmaß am eigenen Standort zu verwalten, wäre bei manchen mit einer erheblichen Zunahme der Fahrzeiten verbunden. Dies gilt vor allem, weil man die Projekte am eigenen Standort unter keinen Umständen vernachlässigen möchte und generell ein professionelles Projektmanagement aufrechterhalten will.

Genannt werden schließlich auch das Altenburger Land und der Landkreis Greiz als mögliche weitere Projektstandorte. Charakteristisch ist hier, dass im Bereich der Integration Geflüchteter aktive Personen aufgrund politischer Veränderungen die Stelle gewechselt haben. Ein anderer aus den Interviews sich ergebender Grund ist eine wenig auf die Drittmittelakquise ausgerichtete Politik. Beides könnte durch eine entsprechende Informationspolitik und gezielte personelle Besetzungen vorteilhaft mit Blick auf einen neuen Standort ausgerichtet werden. Die personelle Komponente, ausgedrückt in entsprechender Motivation, ist auch in dieser Hinsicht zentral, wobei die Initiative „von unten“ sich nicht auf alle Projektstandorte verallgemeinern lässt (vgl. auch Kapitel 3):

Es hängt auch immer von Personen ab. Wenn ich nicht gesagt hätte, wir wollen dieses Projekt, dann weiß ich nicht, ob es jemand anders gesagt hätte. Es gibt hier im Haus keinen Auftrag: 'Kümmern Sie sich mal oder bewerben Sie sich mal dafür'. Sondern es ist andersherum: Ich muss sagen: 'Hier gibt es was, können wir uns dafür bewerben?' Dann: 'Ja, machen Sie'. (Lc62)

Grundsätzlich stellt sich die Frage, ob eine weitere Förderstrategie schwerpunktmäßig die Thüringer Landkreise einbeziehen will und den kreisfreien Städten eher eine gewisse Nachrangigkeit einräumt, oder ob diese Dimension keine Relevanz haben sollte.

Unbedingt hinzuweisen ist darauf, dass eine Ausweitung des Projekts nebenan angekommen auf weitere Standorte unter keinen Umständen zu finanziellen Einbußen der bestehenden Standorte führen darf. Das jetzige Finanzbudget ist bereits knapp bemessen und bewirkt viel (vgl. dazu Kapitel 10). Eine Ausweitung des Projekts zu Lasten der bestehenden Standorte würde die bisher erreichte Stabilität in unverantwortlicher Weise gefährden.

Auch die Übernahme von Projekten aus anderen Regionen ist nur bis zu einem gewissen Ausmaß möglich. Die Grenzen liegen dort, wo in finanzieller und organisatorischer Hinsicht die Projekte am eigenen Standort gefährdet sind.

Das hieße ja dann wenn ich die [Stadt] dazu nähme, hätte ich ja weniger Geld zur Verfügung, außer die Summe für das Projekt würde steigen. Das konnte die Ehrenamtsstiftung uns aber nicht beantworten. Warum sollte ich also sagen ich hab jetzt zig Projekte, von denen ich weiß, dass die laufen, und warum sollte ich mir zusätzliche Arbeit auflasten, wenn ich dadurch dann eher weniger Möglichkeiten vor Ort hätte, denn das Geld müsste dann ja auch neu aufgeteilt werden, wenn neue Projektstandorte dazu kommen. (Lc62)

Zum Teil besteht auch innerhalb des eigenen Standortes noch Bedarf, Teilregionen zu aktivieren. Dies wird angesichts der begrenzten Arbeitszeit, die ja bei den Koordinierenden in der Regel nicht nur für das Projekt nebenan angekommen zur

Verfügung steht, im Vergleich zu neuen Standorten mit einer höheren Priorität versehen.

Ich bin extra dabei nach [Stadt] zu gehen. Dann heißt es in den Koordinationskreis, da muss ich mit rein, um dann eben die Leute mehr zu motivieren aber dazu habe ich eigentlich keine Lust und auch keine Zeit. Das ist jetzt nicht so ohne, das sind auch ganz andere Themen teilweise. Es ist sinnvoll natürlich, das ist eine gute Ergänzung. [Stadt] ist genauso. Da gibt es auch ein Zentrum, wo sich alles drum herum abspielt aber die sind finanziell anders aufgestellt wiederum. Da ist dann ja mehr so Kirche im Hintergrund, die dann ein bisschen mehr mit unterstützt. Oder [Ort] hatten wir auch, das ist eine ganz kleine Initiative, die sich um drei Familien kümmerte aber immerhin. Da ist nichts an ländlichen Strukturen, was Geflüchtete angeht und das war schon super, dass sie das überhaupt angenommen haben und auch mitmachen. Und sie haben auch einmal einen Antrag gestellt. (I130)

WÜNSCHE FÜR DIE FORTFÜHRUNG DES PROJEKTS

An allen Standorten wünschen sich die Koordinatorinnen und Koordinatoren eine Fortführung des Projekts nebenan angekommen. Hingewiesen wird in diesem Zusammenhang auf die erforderliche Kontinuität und Qualität sowie darauf, dass aufgebaute Strukturen sonst allmählich oder sofort wieder wegbrechen würden.

Es sollte definitiv weitergehen. Es wird sonst einiges nicht mehr existieren, das wissen wir. Also ich kann sofort drei Initiativen nennen, die sofort aufhören. (I130)

Betont wird vor allem die erforderliche Unterstützung und Begleitung der Ehrenamtlichen, die kontinuierlich notwendig ist und ohne die das Engagement wahrscheinlich zurückgehen würde.

Das hat sich in den letzten zwei Jahren so aufgebaut, [...] dass die Leute wissen, da ist jemand und jetzt den Leuten das wieder zu nehmen und wieder zu sagen ist niemand, das würde ich so schade finden, weil man das aufbaut und man muss den Ehrenamtlichen auch Werkzeug und Material und Information an die Hand geben, dass sie einfach ihre Arbeit weiterhin gut machen können. Das ist durch nebenan angekommen gegeben. (Ne25)

Wie wichtig die Wertschätzung und Anerkennung der ehrenamtlichen Aktivitäten beispielsweise durch Aufwandsentschädigungen ist, wurde bereits in Kapitel 6 deutlich. Wie schon zu Beginn dieses Kapitels erwähnt, sind die Koordinatorinnen und Koordinatoren der Auffassung, dass bestehendes ehrenamtliches Engagement bei fehlender Fortsetzung des Projekts nebenan angekommen entweder sofort eingestellt oder zwar nicht sofort zusammenbrechen, aber im Laufe der Zeit deutlich zurückgehen würde.

Vieles, vieles würde nicht mehr stattfinden. (Ne25)

11.3

Also die Fußballspieler in [Ort] würden auch weiterspielen. Es wäre schwerer, auf jeden Fall und es wäre das Gegenteil von dem, was wir mit Ehrenamtsförderung erreichen wollen, aber ich denke es ist noch ein Unterschied zwischen den Dimensionen Ehrenamt initiieren, Ehrenamt kontinuierlich auch als möglich erhalten und ich glaube auch, da wird nicht automatisch was wegbrechen. (Se11)

Für die Fortsetzung des Projekts nebenan angekommen wird außerdem eine feste Ansprechpartnerin bei der Thüringer Ehrenamtsstiftung als wichtig angesehen. Überlegenswert wäre auch, ob die strikte Grenze von 1.000 € Förderung für ein Projekt oder die Honorargrenze von 300 € für externe Leistungen etwas flexibler gehandhabt werden könnten. Mit zusätzlichen 500 € könne man in manchen Projekten noch effektiver arbeiten. Denkbar wäre vor diesem Hintergrund auch eine generell etwas flexiblere Forderungshöhe in Abhängigkeit von den jeweils beantragten Projektaktivitäten.

Mit dem Ziel einer Flexibilisierung wird auch vorgeschlagen, dass die schon bestehende hohe Flexibilität bei der Mittelvergabe an die Projekte und die Entscheidungskompetenzen vor Ort noch stärker betont werden, indem zur Verfügung gestellte Mittel lediglich mit dem Verwendungsziel des Einsatzes für ehrenamtliche Aktivitäten ausgereicht werden. So würde man das Projekt nebenan angekommen konsequent an allen Standorten der Ehrenamtsförderung angliedern und aus dem Bereich Migration herausnehmen.

Man könnte natürlich auch diesen Fonds auflösen, könnte den der allgemeinen Ehrenamtsförderung eingliedern. Dann würde man das wiederum in einer Hand haben, denn in allen Landkreisen gibt es ja auch Ehrenamtsbeauftragte, die sind ja benannt in allen Landkreisen und kreisfreien Städten und könnte das dann dort auch verorten und es wäre dann ein Teilbereich genauso wie der Teilbereich Sportförderung, Naturförderung das ist ja zwischen den Landkreisen so aufgeteilt. (Ni13)

Dies hätte auch den Vorteil, dass man in Abhängigkeit von bestehenden Bedarfen der Ehrenamtsförderung in den Landkreisen und kreisfreien Städten noch flexibler wäre und die Mittelvergabe dynamischer anpassen könnte. Auch in Zukunft müsse man aber auf die Vermeidung von Doppelfinanzierungen achten.

Vereinfachen würde es, wenn es dann eine große Summe ist, die von der Ehrenamtsstiftung an den Landkreis übertragen wird. Dann kann der Landkreis selber die Mittel aufteilen und jonglieren und in dem einen Jahr haben wir ganz viel mehr Bedarf im Bereich Sportvereine zu unterstützen, weil da alle möglichen Vereine Jubiläumsfeiern haben und im nächsten Jahr ist halt das Thema Integration mal wieder stärker vertreten. Dann kann man ein bisschen besser die Mittel jonglieren, noch bedarfsgerechter arbeiten. (Ni13)

In jedem Fall wird in allen Interviews mit Blick auf eine Fortsetzung des Projekts auf eine Verbesserung der zeitlichen Mittelzuweisung hingewiesen. Die späte Verfügbarkeit der Projektgelder in der zweiten Jahreshälfte, teilweise erst im Herbst des jeweiligen Jahres, die in ihren belastenden Konsequenzen in Abschnitt 9.1 bereits ausführlich beschrieben wurde, gilt es in Zukunft zu vermeiden.

Das Projekt nebenan angekommen zieht zahlreiche positive Effekte nach sich und ruft bei allen beteiligten Koordinatorinnen und Koordinatoren eine hohe Identifikation hervor. Gelobt wird vor allem, dass sich das Projekt auf ein Minimum an administrativ notwendigem Aufwand bei der Beantragung und Abrechnung beschränkt. Die Kürze der Antragstellung erlaubt es auch darin eher unerfahrenen Vereinen und Initiativen, manchmal mit entsprechender Unterstützung, Anträge im Projekt zu stellen. So werden gerade diejenigen erreicht, die sich eine Projektbeteiligung bei höheren Anforderungen nicht zutrauen würden.

Trotz der Unkompliziertheit der Antragstellung werden allerdings nicht alle Projekte gefördert. Ablehnungen rufen Projektanträge von Einzelpersonen hervor, ebenso wie Anträge, die ausschließlich auf Nahrungsmittel ausgerichtet sind oder aus sonstigen Gründen nicht in die Förderrichtlinien passen. Da die Koordinierenden die Vereine und Initiativen bei der Antragstellung angemessen beraten, lassen sich aber die allermeisten Anträge durch das vor Ort tagende Gremium bewilligen.

Positiv hervorgehoben wird auch die Flexibilität in den Finanzierungs- und Abrechnungsregeln sowie bei der Mittelverwendung an und zwischen den einzelnen Standorten. Die Förderung von Vereinen und Initiativen macht an den Standortgrenzen nicht halt, sodass es möglich wird, in Abhängigkeit von verfügbaren Kapazitäten Projekte zwischen den Standorten aufzuteilen oder aus ganz anderen Regionen zu übernehmen. In den geführten Interviews wurde allerdings deutlich, dass es in Thüringen noch eine ganze Reihe von potenziellen Standorten gibt, die aufgrund ihrer Vereinslandschaft und wegen der dort lebenden Geflüchteten auch für das Projekt nebenan angekommen geeignet wären. Auch an den Standorten selbst wäre es möglich, weitere Vereine und Initiativen für ein Engagement im Projekt zu motivieren. Eine Hereinnahme zusätzlicher Regionen oder zusätzlicher Antragsteller an den bestehenden Standorten dürfte allerdings weder finanziell noch administrativ zu Lasten der aktuellen Standorte und Projekte gehen.

Der wesentliche Kritikpunkt am Projekt nebenan angekommen bezieht sich auf die späte Zuweisung der finanziellen Mittel. Dies ist eine Achse, um die sich viele weitere Themen drehen. Eine Zuweisung der Mittel im letzten halben, manchmal erst im letzten Vierteljahr, zieht eine Diskontinuität der Projektarbeit nach sich, die für die Kommunikation zwischen Koordinierenden und Ehrenamtlichen, für die zeitliche und logistische Koordination der Projektaktivitäten, wie auch für gelingende Integrationsprozesse insgesamt sehr von Nachteil ist. Sie bremst das Engagement in der ersten Jahreshälfte und verlagert das Risiko einer Fortführung der Projektaktivitäten auf die praktisch tätigen Akteure. Die Ehrenamtlichen sehen sich der Gefahr ausgesetzt, dass sie Gelder vorstrecken, die noch nicht offiziell bewilligt sind und die sie im Negativfall nicht erstattet bekommen. Dieses Risiko gehen nur wenige ein, sodass die Projektaktivitäten über viele Monate brach liegen.

Aufgrund der vorangegangenen guten Erfahrungen folgen viele Nachfragen danach, wann das Projekt fortgesetzt wird. Die Koordinierenden können diese Anfragen nur vage beantworten, was die Transparenz ihrer Kommunikation mit den Vereinen und Initiativen beeinträchtigt.

Der hier formulierte Vorschlag, um dieses Problem zu lösen oder zumindest abzumildern, liegt in einem längeren Förderzeitraum über mehrere Jahre, bei gleichbleibendem Aufwand der Beantragung. Denkbar wäre es beispielsweise, die Position der Thüringer Ehrenamtsstiftung bei der Bewilligung und Vergabe der Mittel zu stärken, indem diese für das Projekt nebenan angekommen ein Budget zur Verfügung gestellt bekommt, das über mehrere Jahre reicht. Dann müsste sich am Antragsverfahren an den Standorten nicht sehr viel ändern, jährliche Abrechnungen könnten getätigt werden, aber eine kontinuierlichere Mittelvergabe wäre möglich.

Weitere Wünsche zu einer ansatzweisen Flexibilisierung in der Höhe der Fördersummen sind deutlich geworden, ohne dass dies weit über die bisherigen Grenzen hinausginge. Regelungsbedarf besteht hingegen bei vermuteten Doppelfinanzierungen. Hier kann man sich aktuell nur auf die Insiderkenntnisse und Vernetzungen der Koordinatorinnen und Koordinatoren verlassen, wenn der Verdacht besteht, dass ein Projekt aus zwei Quellen bezuschusst wird, wobei allerdings in den Antragsunterlagen eine Klausel zum Ausschluss der Drittfinanzierung enthalten ist.

Die längerfristige Fortführung des Projekts nebenan angekommen wird aufgrund der vorliegenden Evaluationsergebnisse vor allem auch deshalb befürwortet, weil das Projekt zahlreiche Erfolge vorzuweisen hat. Einheimische und Geflüchtete kommen über die verschiedensten Aktivitäten in Kontakt miteinander. So bietet das Projekt nebenan angekommen viele Anlässe zur Begegnung von Menschen, die sich sonst wahrscheinlich kaum näher kämen, sei es im Sport, bei Handarbeiten, Festen, der sprachlichen Unterstützung oder bei der Hilfe im Kontakt mit Ämtern und Behörden. Gerade weil die umfangreiche Hilfsbereitschaft in den Zeiten als sehr viele Geflüchtete kamen, mittlerweile abgeebbt ist, wird ein Projektrahmen benötigt, der das Engagement in diesem Bereich aufrechterhält und weiter motiviert. Es wäre eine Illusion, wollte man die Befriedigung elementarer Bedürfnisse der Geflüchteten, wie sie in den Anfangsjahren der starken Zuwanderung vordringlich waren, oder auch die Vermittlung in Arbeit mit einer vollendeten Integration gleichsetzen.

Die Untersuchungsergebnisse haben gezeigt, dass gerade die ehrenamtliche Arbeit mit Geflüchteten etwas Besonderes ist. Die Ehrenamtlichen arbeiten zum Teil gegen die Überzeugungen ihres Freundes-, Bekannten- und Familienkreises. Sie müssen sich auch aufgrund des veränderten politischen Klimas teilweise für ihre Kontakte mit Geflüchteten regelrecht rechtfertigen. Dies kostet zusätzliche Energie. In der Folge droht die hohe Motivation ohne eine professionelle Unterstützung irgendwann abzunehmen. Die Koordinierenden an den Standorten leisten hier wichtige Arbeit in Form von Supervision, Beratung und Weiterbildung.

So ist die Anerkennung und Wertschätzung der ehrenamtlichen Leistungen eine weitere Achse, um die sich das Projekt dreht. Oft wurde in den Interviews bestätigt, dass die Ehrenamtlichen ihre Aktivitäten auch wahrnehmen würden, wenn sie dafür keine Unterstützung bekämen.

Die Forschung zeigt aber, dass ein völlig altruistisches Engagement ohne „Energi Rückfluss“ kaum langfristig aufrechtzuerhalten und auch nicht wünschenswert ist.²²

Wertschätzung, Dankbarkeit und die eine oder andere materielle Anerkennung wären ohne das Projekt nebenan angekommen gerade in dem aktuell schwierigen Umfeld zumindest nicht in diesem Ausmaß möglich. Hier zeigen die Interviews, dass die Koordinatorinnen und Koordinatoren den Ehrenamtlichen auch außerhalb offizieller Veranstaltungen ein hohes Maß an authentischer Wertschätzung und echter Anerkennung entgegenbringen. Dass sie sich durch das Projekt immateriell und in bescheidenem Rahmen auch materiell erkenntlich zeigen können, verleiht dieser Wertschätzung das nötige Gewicht.

Die dritte Achse, um die sich das Projekt dreht, ist das Thema Kommunikation und Integration. Das Projekt nebenan angekommen verfolgt als ein originäres Ziel, einen nachhaltigen Beitrag zur Integration von Geflüchteten zu leisten. Die Erreichung dieses Ziels befindet sich auf einem guten Weg, wenngleich die Integration erwartungsgemäß noch längst nicht vollzogen ist. Zahlreiche Beziehungen zwischen Einheimischen und Geflüchteten sind in den verschiedensten Projekten an den acht Standorten entstanden. Der Rahmen, der durch das Projekt gesetzt wird, eröffnet vielfältige Kontakte, die Anschlussmöglichkeiten freisetzen.

Noch wichtiger als diese relativ reibungslos verlaufenden Beziehungen dürften die einsetzenden Lernprozesse sein. So hat die Datenanalyse gezeigt, dass auch in der Beziehung zwischen Ehrenamtlichen und Geflüchteten nicht alles glatt läuft. Beziehungsabbrüche, unterschiedliche Passungen zwischen Unterstützungsangeboten und Bedarfen sowie Überforderungen oder unterschiedliche Weltansichten führen nicht immer zu harmonischen Beziehungen sondern auch zu Konflikten und Enttäuschungen. Diese zu verstehen und zu verarbeiten wäre ohne das Projekt nebenan angekommen dem Zufall überlassen. Hier können die Fragen und Probleme in einem professionellen Rahmen bearbeitet werden.

Aus der Wertschätzung und Anerkennung ergeben sich dann neue Energiequellen, die weiteres ehrenamtliches Engagement eröffnen. Eine sehr positive Entwicklung zeigt sich ansatzweise darin, dass über die eigentlichen Projektaktivitäten hinausgehend weitere Unterstützungsbeziehungen entstehen. Dies gilt zum Beispiel, wenn ehrenamtliche Mitglieder eines Sportvereins sich für die persönlichen Belange ihrer neuen Mitglieder einsetzen. Solange dies nicht zu einer Form von „Entmündigung“ führt – wie es in Einzelfällen leider auch erkennbar war – ergeben sich aus diesen Aktivitäten wichtige Schritte in Richtung einer weiteren gesellschaftlichen Integration.

22 Vergleiche zu Thüringen die Studie von Lakemann, Ulrich; Liebigt, Katja; Beer, Regina: Ehrenamt in Thüringen. Entwicklungen und Potenziale bürgerschaftlichen Engagements. In: Thüringer Ministerium für Soziales, Familie und Gesundheit (Hrsg.): Ehrenamtliches Engagement in Thüringen, Erfurt 2001, S. 9 – 70, hier S. 41 ff und allgemein: Moschner, Barbara: Altruismus oder Egoismus – Was motiviert zum Ehrenamt? In: Zeitschrift für Politische Psychologie, Jg. 10, 2002, Nr. 1 + 2, S. 25 – 40.

Nur sehr vereinzelt haben sich Professionalisierungstendenzen aus dem geförderten ehrenamtlichen Engagement ergeben. Dies war auch zu erwarten, sind doch beide Bereiche insbesondere hinsichtlich der formellen Zuständigkeiten relativ stark voneinander getrennt. Deutlich wurde aber an mehreren Stellen, dass sich ehrenamtliche und Profis sehr gut ergänzen, vorausgesetzt es herrscht gerade auch aufseiten der Ehrenamtlichen ein klares Verständnis für die Zuständigkeiten.

Zur Achse Kommunikation gehört auch, dass das Projekt nebenan angekommen in einem dichten Netzwerk stattfindet. Dies gilt sowohl für die Netzwerkbeziehungen an den einzelnen Standorten wie insbesondere auch zwischen den Standorten und der Thüringer Ehrenamtsstiftung. Die Zusammenarbeit mit der Ehrenamtsstiftung und dabei namentlich vor allem mit der dortigen projektverantwortlichen Mitarbeiterin wurde sehr gelobt. Hier wie auch an anderen wichtigen Schnittstellen im Projekt zeigt sich die in den Interviews oftmals hervorgehobene starke Abhängigkeit der Aktivitäten von einzelnen hoch engagierten Personen. Ohne diese effektive Kommunikation wäre das Projekt angesichts der oben beschriebenen Problematik verspäteter Mittelzuweisung wahrscheinlich nicht mit einem so hohen Maß an Identifikation aller Standorte versehen.

Zu den Weiterbildungsangeboten für die Koordinierenden gibt es unterschiedliche Vorstellungen, die abhängig sind von den jeweiligen Vorkenntnissen. Es dürfte schwierig sein, die Weiterbildungsthemen für alle interessant zu gestalten, da die Präferenzen hierzu tendenziell auseinandergehen. Der bisherige Weg, die Projektstandorte bei der Planung von Weiterbildungsangeboten einzubeziehen und mögliche Themen zu erfragen, dürfte aber der richtige sein und sollte fortgesetzt werden.

Anhand unserer Evaluationsergebnisse stehen die Zeichen insgesamt auf Fortsetzung des Projekts nebenan angekommen. Ein Abbruch wäre das absolut falsche Signal zur falschen Zeit. Aus ihrer praktischen Erfahrung heraus vermuten die befragten Koordinatorinnen und Koordinatoren bei fehlender Fortführung zwar keinen abrupten Zusammenbruch der ehrenamtlichen Aktivitäten mit Geflüchteten, aber einen allmählichen Rückgang aufgrund fehlender Anerkennungsmöglichkeiten. Stattdessen sollte der erfolgreich eingeschlagene Weg mit einer insbesondere zeitlich modifizierten Finanzierungsstruktur fortgesetzt werden. Dann werden die bereits jetzt erzielten Erfolge noch einmal nachhaltiger zu steigern sein.

LITERATURVERZEICHNIS

13

AWO Kreisverband Jena-Weimar (Hrsg.): Interkulturelle Öffnung in Sportvereinen: Gute-Praxis-Leitfaden aus dem Modellprojekt Spiel Mit! Jena 2018.

Batoor, Rahmatullah; Förch, Philipp; Schulz, Franka: Aktiv für Geflüchtete. Ergebnisse der Befragung zum ehrenamtlichen Engagement in Thüringen. Auszug aus dem Datensatz. Erfurt 24.07.2019.

Beelmann, Andreas; Noack, Peter; Dingfelder, Juliane et al.: Thüringen-Monitor Integration. Lebenslagen, Einstellungen und Perspektiven von Geflüchteten. Jena, 2019.

Bogner, Alexander; Littig, Beate; Menz, Wolfgang: Interviews mit Experten. Eine praxisorientierte Einführung. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden, 2014.

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.): Engagement in der Flüchtlingshilfe. Ergebnisbericht einer Untersuchung des Instituts für Demoskopie Allensbach. Berlin 2017.

Döring, Nicola: Evaluationsforschung. In: N. Baur, J. Blasius (Hrsg.), Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung, Springer Fachmedien, Wiesbaden 2014, S. 167-181.

Erler, Wolfgang; Prytula, Andrea; Grotheer, Angela: „Ausbildung und Arbeit für Flüchtlinge? – Ohne die Freiwilligen können Sie das vergessen!“ Über bürgerschaftliches Engagement zur Unterstützung der Arbeitsmarktintegration. Gütersloh 2018.

Glaser, Barney; Strauss, Anselm: The Discovery of Grounded Theory: Strategies for qualitative Research. New York: Aldine de Gruyter 1967.

Gläser, Jochen; Laudel, Grit: Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden, 4. Aufl. 2010.

Häder, Michael: Empirische Sozialforschung. Eine Einführung. 3. Auflage, Springer Fachmedien, Wiesbaden 2015.

Kruppa, Mirjam; Flaig, Anja; Sommer, Christine; Yilmaz, Medine: Aktiv für Geflüchtete in Thüringen. Ein Handbuch für Ehrenamtliche in Thüringen. Erfurt 2017.

Kruppa, Mirjam; Lanzke, Alice: Migrantinnen- und Migrantenorganisationen in Thüringen. Brücken des Zusammenlebens. Erfurt 2019.

Kuckartz, Udo: Einführung in die computergestützte Analyse qualitativer Daten. Dritte aktualisierte Auflage, VS Verlag für Sozialwissenschaften, Springer Fachmedien, Wiesbaden 2010.

Lakemann, Ulrich; Liebigt, Katja; Beer, Regina: Ehrenamt in Thüringen. Entwicklungen und Potenziale bürgerschaftlichen Engagements. In: Thüringer Ministerium für Soziales, Familie und Gesundheit (Hrsg.): Ehrenamtliches Engagement in Thüringen, Erfurt 2001, S. 9 – 70.

Mey, Günter; Mruck, Katja (Hrsg.): Grounded Theory Reader. Zweite aktualisierte und erweiterte Auflage; VS Verlag für Sozialwissenschaften Springer Fachmedien, Wiesbaden 2011.

Moschner, Barbara: Altruismus oder Egoismus – Was motiviert zum Ehrenamt? In: Zeitschrift für Politische Psychologie, Jg. 10, 2002, Nr. 1 + 2, S. 25 – 40.

Schumacher, Jürgen: Kooperation von Haupt- und Ehrenamtlichen in der Arbeit mit Geflüchteten. Bestandsaufnahme und Handlungsempfehlungen. INBAS-Sozialforschung, Frankfurt a.M. 2018.

Simonson, Julia; Vogel, Claudia; Tesch-Römer, Clemens: Freiwilliges Engagement in Deutschland. Zusammenfassung zentraler Ergebnisse des Vierten Deutschen Freiwilligensurveys. Herausgegeben vom BMFSFJ, Berlin 2016.

Strübing, Jörg: Qualitative Sozialforschung. Kap. 5: Grounded Theory. München: Oldenbourg, 2013, S. 109-129.

Thüringer Ehrenamtsstiftung (Hrsg.): Versicherungsschutz für bürgerschaftlich Engagierte. Haftpflicht- und Unfallversicherungsschutz im Ehrenamt. Erfurt 2011.

Thüringer Ehrenamtsstiftung (Hrsg.): nebenan angekommen. Der Engagementfonds. Zwischenbilanz 2016-2018. Erfurt 2019.

Witzel, Andreas: Das problemzentrierte Interview. In: Forum Qualitative Sozialforschung. Vol. 1, Nr.1, Art. 22, Januar 2000.

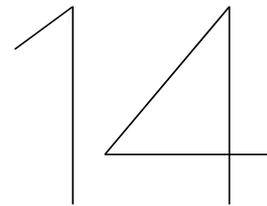
DER AUTOR

Professor Dr. Ulrich Lakemann ist seit 1994 Professor für Sozialwissenschaften am Fachbereich Sozialwesen der Ernst-Abbe-Hochschule Jena. Zuvor hat er anwendungsorientierte Forschung an den Universitäten Bielefeld und Hannover, am Wissenschaftszentrum Berlin und an weiteren Forschungsinstituten durchgeführt. Seit 20 Jahren befasst er sich aus sozialwissenschaftlicher Perspektive mit dem Thema bürgerschaftliches Engagement. Selbst ist er ehrenamtlich in mehreren Beiräten aktiv, zum Beispiel in der Bürgerstiftung Jena.

Kontakt:

E-Mail: ulrich.lakemann@eah-jena.de

Webseite: www.lakemann.com



THÜRINGER EHRENAMTSSTIFTUNG

Jeder dritte Thüringer engagiert sich in seiner Freizeit ehrenamtlich. Die Thüringer Ehrenamtsstiftung unterstützt diesen zivilgesellschaftlichen Einsatz für den Umwelt- und Naturschutz, für Sport, Soziales, Kultur und auf zahlreichen anderen Gebieten. Ob Alt oder Jung, ob Einzelperson oder Verein, ob Unternehmen, Stiftung oder Initiative: Die Ehrenamtsstiftung würdigt, fördert und vernetzt verschiedenste Formen von gemeinnützigem und ehrenamtlichen Engagements.

Die Thüringer Ehrenamtsstiftung wurde 2002 vom Freistaat Thüringen gegründet. Ihr Ziel ist es, das gemeinnützige und ehrenamtliche Engagement organisatorisch und finanziell zu fördern und durch Öffentlichkeitsarbeit eine Kultur der Anerkennung für ehrenamtliches Engagement zu schaffen.

Zweck der Stiftung

- Maßnahmen zur Würdigung ehrenamtlicher Tätigkeit und bürgerschaftlichen Engagements
- Die Bedeutung des Ehrenamtes und der ehrenamtlich Engagierten durch Öffentlichkeitsarbeit sichtbar machen
- Kontinuierliche Zusammenarbeit von Trägern ehrenamtlicher Arbeit, Verbänden sowie von Verwaltung und Politik fördern
- Beratungsleistung zu Fragen ehrenamtlicher Tätigkeiten
- Die Aus-, Fort- und Weiterbildung ehrenamtlich tätiger Personen
- Vernetzungsprojekte von gemeinnützigen Trägern unterstützen
- Erfahrungsaustausch auf nationaler und internationaler Ebene unterstützen

Nutzen Sie die Angebote der Thüringer Ehrenamtsstiftung

↳ www.thueringer-ehrenamtsstiftung.de

LANDKREIS NORDHAUSEN

Landratsamt Nordhausen
Fachgebiet Leistungen der Sozialhilfe und Asyl
Katharina Kunze
Behringstraße 3 | 99734 Nordhausen
03631 911584
nebanan.angekommen@lrandh.thueringen.de

ERFURT

Stadtverwaltung Erfurt, Bereich Ehrenamt
Frank Schalles, Ehrenamtsbeauftragter
Rumpelgasse 1 | 99084 Erfurt
0361 655 1038
ehrenamtsbeauftragter@erfurt.de

Zentrum für Integration und Migration
Anita Müller, Zentrumsleiterin
Rosa-Luxemburg-Str.50 | 99086 Erfurt
0361 643 1535
zim@integration-migration-
-thueringen.de

UNSTRUT-HAINICH-KREIS

Caritas Mühlhausen, Allgemeine
Sozialberatung
Luisa Worell
Kleine Waidstraße 3 | 99974 Mühlhausen
03601 832 814
worell.l@caritas-bistum-erfurt.de

LANDKREIS SAALFELD-RUDOLSTADT

AWO Kreisverband Saalfeld-Rudolstadt e. V.
Integrationsbüro
Leysen Gizatullina
Rainweg 70 | 07318 Saalfeld
03671 563 396
leysen.gizatullina@awo-saalfeld.de

EISENACH

Stadtverwaltung Eisenach
Stabstelle Soziale Stadt
Nicole Päsler, Integrationsmanagerin
Markt 22 | 99817 Eisenach
03691 670 436
nicole.paesler@eisenach.de

GERA

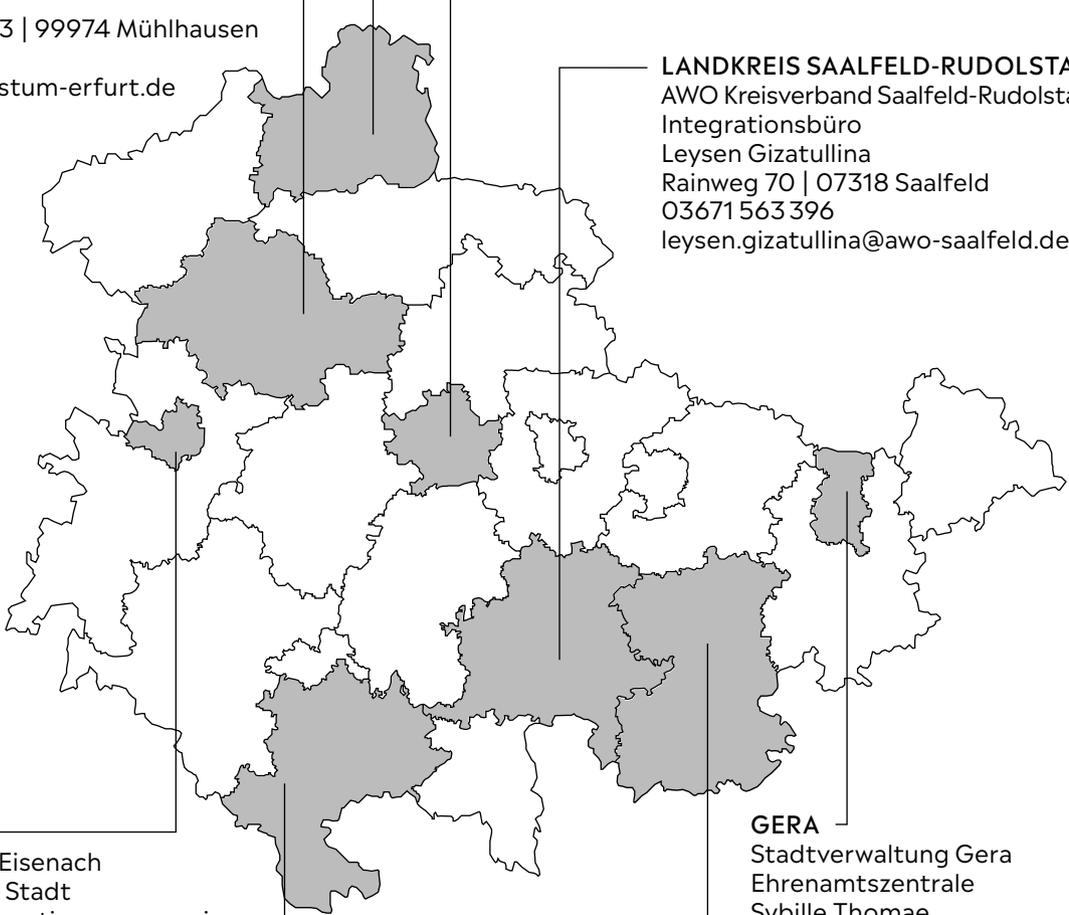
Stadtverwaltung Gera
Ehrenamtszentrale
Sybille Thomae
Kornmarkt 7 | 07545 Gera
0365 838 3022
ehrenamtszentrale@gera.de

LANDKREIS HILDBURGHAUSEN

Landratsamt Hildburghausen
Amt für Migration
Elisa Meißner,
Netzwerkkoordination Migration
Wiesenstraße 18 | 98646 Hildburghausen
03685 445 328
integration@lrahbn.thueringen.de

SAALE-ORLA-KREIS

Landratsamt Saale-Orla-Kreis
Stabstelle Ausländerwesen und Integration
Madlen Pieter-Junge, Integrationsbeauftragte
Oschitzer Straße 4 | 07907 Schleiz
03663 488 420
integration@lrasok.thueringen.de



IMPRESSUM

Herausgeber:
THÜRINGER EHRENAMTSSTIFTUNG
Frank Krätzschar, Vorsitzender des Stiftungsvorstandes

↳ www.thueringer-ehrenamtsstiftung.de

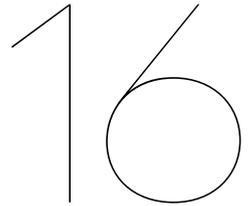
Autor:
Professor Dr. Ulrich Lakemann

Verantwortliche:
Projektkoordinatorin: NEBENAN ANGEKOMMEN
Alexandra Sauer
Tel: 0361/26 28 98 41
E-Mail: sauer@thueringer-ehrenamtsstiftung.de

↳ www.thueringer-engagementfonds.de

Druck: Fehldruck Erfurt
Schrift: Madera
Auflage: 200

2019



Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte für Nachdruck und Entnahme der Abbildungen bleiben vorbehalten. Der Herausgeber übernimmt keine Haftung für inhaltliche oder drucktechnische Fehler.



Wir engagieren uns für eine starke
Nachbarschaft & Willkommenskultur!

